

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Fakultät Life Sciences

Die Effizienz von integrativen Hilfsmaßnahmen in Nothilfeprojekten von
Nichtregierungsorganisationen unter Betrachtung der Nachhaltigkeit am Beispiel des
Erdbebens in Nepal 2015

Bachelorarbeit

Im Studiengang Rettungsingenieurwesen

vorgelegt von

Sofia Nelles

■■■■■■

Hamburg

Am 05. Mai 2017

Gutachter: Prof. Dr. Frank Hörmann (HAW-Hamburg)

Gutachter: Claus Böttcher (HAW-Hamburg)

Vorwort

Das Ziel dieser Bachelorarbeit ist es, zu untersuchen, ob integrative Hilfsmaßnahmen mit Bezug zur Nachhaltigkeit die Effizienz in Nothilfeprojekten steigern können.

Um diese Frage zu beantworten, werden drei Methoden angewandt. Erstens eine Auswertung der Literatur, die Aufschluss über Zusammenhang und Relevanz der Variablen gibt, zweitens Experteninterviews und Befragungen zugunsten eines explorativen Erkenntnisgewinns und drittens einen Projektvergleich zweier Nothilfeprojekte der Welthungerhilfe e.V. und der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.

Eine direkte Effizienzsteigerung konnte nicht bestätigt werden, es wird aber eine nachhaltige Effizienzsteigerung durch Krisen- und Katastrophenprävention verdeutlicht. Ein weiteres Ergebnis ist die Erkenntnis des untergeordneten Stellenwertes von Effizienz in der humanitären Hilfe.

Die Inhalte der Bachelorarbeit richten sich besonders an die Gruppe der humanitären Akteure, darunter sowohl an Nichtregierungsorganisationen, Förderinstitutionen und wissenschaftliche Institutionen als auch an andere humanitär tätige Akteure.

Besonderer Dank geht bei der Veröffentlichung an die Welthungerhilfe e.V. und an die Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. für die Bereitstellung der erforderlichen Dokumente für den Projektvergleich und an die sechs Experten, die sich trotz hoher Arbeitsbelastung die Zeit genommen haben, Interviews zu führen.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	I
Abbildungsverzeichnis	IV
Tabellenübersicht	IV
Abkürzungsverzeichnis	V
1. Einleitung	
1.1 Globale humanitäre Herausforderungen	6-7
1.2 Grundsätze und Implementierung deutscher humanitärer Hilfe	8-10
1.3 Hintergrund, Erklärung und Rolle von integrativen Hilfsmaßnahmen	10-11
1.4 Bedeutung von integrativen Hilfsmaßnahmen	12
2. Methodisches Vorgehen	
2.1 Operationalisierung der Hypothese	13-14
2.2 Untersuchungsplan	14-15
2.3 Methode 1: Literaturdiskussion	15
2.4 Methode 2: Experteninterviews und -Befragungen	15-20
2.5 Methode 3: Analyse und Vergleich zweier Nothilfeprojekte gemäß dem Nachhaltigkeits- und Effizienzanspruch	20-21
3. Methode 1: Literaturdiskussion	
3.1 Literatur zur Variable Y_1 - Nachhaltigkeit	22-23
3.2 Literatur zur Variable Y_2 - Effizienz	23-24
3.3 Bezug von Nachhaltigkeit und Effizienz zu integrativen Hilfsmaßnahmen.....	25
3.4 Ergebnis aus der Literaturdiskussion	26

4. Methode 2: Experteninterviews und Befragungen

4.1 Vorstellung der Interviewpartner	27-28
4.2 Abschnitt 2: Stellenwert von nachhaltigen Ansätzen in der humanitären Projektkonzeption	28-31
4.3 Abschnitt 3: Vorteile von integrativen Projektmaßnahmen	32-33
4.4 Abschnitt 4: Eingrenzungen und Beschränkungen von integrativen humanitären Hilfsmaßnahmen	34-35
4.5 Abschnitt 5: Steigerung der Effizienz durch integrative Hilfsmaßnahmen	36-38
4.6 Abschnitt 6: Abschließende Stellungnahme	39-40
4.7 Zusammenfassung der Ergebnisse	41-42
4.8 Ergebnis der Expertengespräche und Befragungen	42

5. Methode 3: Projektvergleich Welthungerhilfe e.V. und Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.

5.1 Lagedarstellung: Nepal April bis September 2015	43-47
5.2 Vorstellung und Wirkungskontrolle des Projekts der Deutschen Welthungerhilfe.....	48-57
5.3 Vorstellung und Wirkungskontrolle des Projekts der Johanniter-Unfall-Hilfe	58-68
5.4 Vergleich der Projekte und Bezug zur Hypothese.....	69-71
5.5 Ergebnis des Projektvergleichs	72

6. Abschließende Bewertung

6.1 Vergleich der Ergebnisse aus Literaturdiskussion, Expertenbefragungen und Projektvergleich	73-76
6.2 Einschränkungen der Ergebnisse und Methodenkritik	77
6.3 Empfehlungen	78

7. Literaturverzeichnis.....79-80

8. Anhang81-113

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Cluster-Approach. Quelle: UNOCHA.....	10
Abbildung 2: Lagedarstellung. Quelle: OSOCC.....	44
Abbildung 3: Hilfskräfte in bergigem Terrain. Quelle: WFP.....	45
Abbildung 4: Teilnahme von Frauen. Quelle: Johanniter	59

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Funktion der Auswertungstabelle - Expertenbefragungen	20
Tabelle 2: Auswertungstabelle 2.1 - Expertenbefragungen.....	28
Tabelle 3: Auswertungstabelle 2.2 - Expertenbefragungen.....	29
Tabelle 4: Auswertungstabelle 2.3 - Expertenbefragungen.....	30
Tabelle 5: Auswertungstabelle 3.1 - Expertenbefragungen.....	32
Tabelle 6: Auswertungstabelle 3.2 - Expertenbefragungen.....	32
Tabelle 7: Auswertungstabelle 4.1 - Expertenbefragungen.....	34
Tabelle 8: Auswertungstabelle 4.2 - Expertenbefragungen.....	34
Tabelle 9: Auswertungstabelle 5.1 - Expertenbefragungen	36
Tabelle 10: Auswertungstabelle 5.2 - Expertenbefragungen.....	36
Tabelle 11: Auswertungstabelle 5.3 - Expertenbefragungen.....	37
Tabelle 12: Auswertungstabelle 6.1 - Expertenbefragungen.....	39
Tabelle 13: Logframe Welthungerhilfe	50
Tabelle 14: Auswertungstabelle Nachhaltigkeit Welthungerhilfe	51
Tabelle 15: Auswertungstabelle 2 Nachhaltigkeit - Welthungerhilfe	55
Tabelle 16: Logframe Johanniter.....	61
Tabelle 17: Auswertungstabelle Nachhaltigkeit - Johanniter	62
Tabelle 18: Auswertungstabelle 2 Nachhaltigkeit - Johanniter	66
Tabelle 19: Auswertungstabelle Nachhaltigkeit - Projektvergleich	70

Abkürzungsverzeichnis

AA	Auswärtiges Amt
ACF	Action Contre la Faim, Französische Hilfsorganisation mit internationalem Netzwerk
AIDS	Acquired Immune Deficiency Syndrome, übertragbare Immunschwächekrankheit
BMZ	Bundesministerium für Zusammenarbeit
DEH	Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe
DGVN	Deutsche Gesellschaft für die Vereinten Nationen e.V.
DIN	Deutsches Institut für Normung
DRK	Deutsches Rotes Kreuz
EN	Europäische Norm
e.V.	Eingetragener Verein
GIZ	Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit
HIV	Humane Immundefizienz-Virus, menschliches Immunschwäche-Virus
IKRK	Internationales Komitee vom Roten Kreuz
ISO	International Organization for Standardization
JUHH	Johanniter Unfall Hilfe
LRRD	Linking Relief Rehabilitation and Development, Verbindung von humanitärer Hilfe, Wiederaufbau und Entwicklungszusammenarbeit
MERT	Medical Emergency Response Team, Medizinisches Schnelleinsatzteam
NFI	Non Food Items, Gebrauchsgegenstände
NGO	Non Government Organisation, Nichtregierungsorganisation
OCHA	Office for the Coordination of Humanitarian Affairs – Amt für die Koordinierung humanitärer Angelegenheiten
VENRO	Verband Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe
VN	Vereinte Nationen
WFP	World Food Programme, Internationale Hilfsorganisation
WHH	Welthungerhilfe
WHO	World Health Organisation, Weltgesundheitsorganisation

1. Einleitung

1.1 Globale humanitäre Herausforderungen

Die weltweite humanitäre Hilfe steht vor enormen Herausforderungen und Veränderungen. Global betrachtet sind aktuell 83 Millionen Menschen in wiederkehrender Abfolge auf Hilfeleistungen angewiesen, um ihr Überleben zu sichern. (von Borris, 2016)

Die Vervielfachung des humanitären Bedarfes ist auch auf die extrem hohe Anzahl von Flüchtlingen, Binnenvertriebenen und Asylsuchenden zurückzuführen, die mit rund 65 Millionen Menschen 2015 den höchsten Punkt seit dem Zweiten Weltkrieg erreicht. Die Zahl von vulnerablen Menschen, die auf externe humanitäre Hilfe angewiesen sind, hat sich in den letzten Jahren mehr als verdoppelt (Günther, 2016). Im Jahr 2016 betrug der über den jährlichen konsolidierten Hilfsappell von OCHA aufgestellte Mittelbedarf rund 21 Milliarden US-Dollar, was im Vergleich zum Hilfsappell von 2006 16 Milliarden mehr waren.

Zentrale Ursachen für diesen exponentiellen Bedarfsanstieg sind Naturkatastrophen und Extremwetterereignisse infolge des Klimawandels, eine weltweite Ernährungs- und Wasserkrise und Mangel an sauberem Trinkwasser sowie medizinischer Versorgung. Hierbei spielt besonders die Interdependenz der einzelnen Faktoren eine Rolle, was zu einer zunehmenden Komplexität von Krisenlagen führt (DRK, 2016). Gewalttätiger Extremismus und weltweite Pandemien verschärfen zusätzlich die global betrachtete Krisenlage. Durch ein Zusammenspiel der Faktoren kommt es häufig zu so genannten *Protracted Crises*, langanhaltende, sich wiederholende Krisenzustände die zur Destabilisierung von ganzen Regionen führen, indem zunehmende Konkurrenz um Ressourcen und staatliche Kapazitätslücken in Gewaltkonflikten eskalieren (Kästle, 2013). In diesem Zusammenhang wird nach der Krise häufig als vor der Krise bezeichnet, insbesondere wenn bereits fragile Gebiete zusätzlich von Naturkatastrophen getroffen werden.

Der hierdurch entstehende Bedarf an unmittelbarer, lebensrettender Soforthilfe übersteigt die verfügbaren humanitären Ressourcen bei Weitem. Laut Geberseite ist das derzeitige humanitäre System überfordert und die Mittel zu niedrig angesetzt wodurch der Bedarf nicht gedeckt werden kann (ONE, 2016). Auch VENRO bemängelt die Unfähigkeit des humanitären Systems sich den wachsenden Herausforderungen anzupassen und sieht Schwierigkeiten insbesondere in genereller Unterfinanzierung, starren Hilfspaketen die im Widerspruch zu der Komplexität von Krisenlagen stehen, ausgeprägter Zentralisierung und in der Behinderung von Hilfslieferungen an lokale Akteure durch Anti-Terror-Gesetze.

Aber auch auf Seite der tätigen Hilfsorganisationen werden Herausforderungen definiert, die zusätzlich zu der Unterfinanzierung und den enormen Bedarfen eine Rolle spielen. So sind zunehmende Angriffe auf humanitäre Helfer und Helferinnen sowie zivile und humanitäre Einrichtungen zu beobachten, was eine Verletzung des internationalen humanitären Völkerrechts darstellt und dadurch eine neue Dimension der Sicherheitsbetrachtung aufwirft. Daneben ist der Zugang zu vielen Menschen deutlich erschwert, wodurch die Hilfeleistungen oft nicht bis zu den Bedürftigen durchdringen. Daher steht das traditionelle westlich dominierte System der humanitären Hilfe vor der Frage einer verstärkten Integration von lokalen Akteuren. (Quack, 2014)

Am 23. und 24. Mai 2016 fand aufgrund der wachsenden und komplexen Herausforderungen, die durch humanitäre Akteure, sowohl zivil als auch staatlich, geäußert wurden, der erste humanitäre Weltgipfel statt, der nicht als zwischenstaatlicher Prozess durchgeführt wurde. Zum ersten Mal beteiligten sich alle Akteure in einem inklusiven Prozess an der Diskussion über eine notwendige Reform des humanitären Systems (Günther, 2016). Die Brisanz der weltweiten Krisenlage zeigte sich deutlich, indem so viele konkrete Verpflichtungen eingegangen wurden und Initiativen verkündet worden, wie noch nie zuvor.

Abschließend betrachtet wird deutlich, dass das weltweite humanitäre System vor Herausforderungen steht, die sprunghaft angestiegen sind und nicht durch altbewährte Methoden bewältigt werden können. Sowohl durch internationale, als auch durch nationale humanitäre Akteure und auf Geberseite wird kommuniziert, dass das aktuelle System überfordert ist und einer Veränderung bedarf um dem eigentlichen Mandat, der Linderung von Leid und der Überlebenssicherung, weiterhin gerecht zu werden.

1.2 Grundsätze und Implementierung deutscher humanitärer Hilfe

Um die Herausforderungen, denen das humanitäre System gegenüber steht hinsichtlich des Themas der Arbeit einzuordnen, werden die Grundsätze und Implementierungsmechanismen der deutschen humanitären Hilfe ansatzweise betrachtet.

1.2.1 Definition, Mandat und Grundsätze

Der Begriff *humanitäre Hilfe* ist ein Überbegriff für verschiedene Ansätze in der Not-, Sofort-, Überlebens-, und Katastrophenhilfe. Alle Begriffe haben gemeinsam, dass es sich um unmittelbare, terminierte und schnell zu organisierende Hilfsmaßnahmen zur Überlebenssicherung für Menschen in einer direkten Krisenlage handelt. Not- und Katastrophenhilfe sind dabei wortgemäß ursachenbezogen, während Soforthilfe einen zeitlichen Fokus vertritt und Überlebenshilfe die Zielsetzung bereits im Projekttitel trägt. (Claudia Trentmann, 2009)

Das Mandat und damit der Auftrag der humanitären Hilfe folgt einem definierten rechtlichen Rahmen, der auf internationaler Ebene Rechte, Pflichten, Garantien und Verbürgungen definiert. Schwerpunkte dieses rechtlichen Rahmens sind zum einen das völkerrechtliche Verbot, Hilfssendungen, humanitäre Helfer aber auch Zivilpersonen anzugreifen und andererseits die Aufstellung von internationalen Prinzipien und Standards, denen humanitäre Hilfeleistungen unterliegen. Dieser völkerrechtliche Rahmen beinhaltet aber weder das nationale Recht der entsendeten Hilfsorganisation, noch das des Staates, in dem humanitäre Hilfe geleistet wird. (Spieker, 2013)

Die internationalen Prinzipien und Standards gelten auch für die deutsche humanitäre Hilfe als Grundsätze. Dabei ist das übergeordnete Ziel aller humanitären Interventionen gleichermaßen die unmittelbare Linderung des Leidens von Betroffenen unter Beachtung der allgemein anerkannten Prinzipien der Menschlichkeit, der Unparteilichkeit, der Unabhängigkeit und der Neutralität (Quack, 2014). Weitergehende Informationen zu diesen Grundsätzen befinden sich im Anhang (8.1.1).

1.2.3 Akteure, Koordination und Implementierung deutscher humanitärer Hilfe

1.2.3.1 Akteure

Humanitäre Akteure in Deutschland lassen sich durch drei Obergruppen beschreiben. Die erste Gruppe umfasst staatliche Akteure hauptsächlich hinsichtlich der Finanzierung, die zweite Gruppe umfasst wissenschaftliche Institutionen hinsichtlich Innovation in der humanitären Hilfe und die dritte Gruppe umfasst diejenigen, die die humanitäre Hilfe implementieren. Dazu gehören zivilgesellschaftliche Akteure im Rahmen von Nichtregierungsorganisationen, das DRK und internationale Netzwerke mit deutschen Ablegern. Weitere Informationen zu den deutschen humanitären Akteuren befinden sich im Anhang (8.1.2).

Die dritte Gruppe beinhaltet NGOs, die aus zivilgesellschaftlichen Akteuren bestehen. Per Definition ist eine NGO „ein fester Zusammenschluss unabhängiger gesellschaftlicher Kräfte, der ohne Gewinnabsicht gemeinwohlorientierte Ziele verfolgt“ (Furtak, 2015).

1.2.2.2 Koordinierung und Implementierung von humanitären Hilfsmaßnahmen

Die Komplexität der Bedarfe, die unterschiedlichen Aufgaben innerhalb des humanitären Mandats und die unterschiedlichen Ansätze der verschiedenen Akteure erfordern eine effiziente und übergeordnete Koordinierung. Diese Aufgabe der Koordinierung greift die Organisation der Vereinten Nationen OCHA auf, deren Ziel es ist, einen kohärenten und komplementären Hilfsansatz durch Koordination zu ermöglichen, um Not- und Katastrophenlagen bedarfsgerecht statt ressourcenorientiert zu begegnen.

Ein Tool der Organisation, das die Bedarfe nach *Clustern*¹ aufschlüsselt und so Überschneidungen, aber auch Lücken in der Planung identifiziert, ist der sogenannte *Cluster-Approach*², wie in Abbildung 1 veranschaulicht. Dieser Ansatz wurde als Rückfall-Ebene konstruiert, falls sich keine geeigneten Strukturen nach einer Katastrophe bilden sollten, um koordinierende Maßnahmen zu ergreifen.

In humanitären Krisenlagen wird daher bei Bedarf durch OCHA die Bedarfslage in den einzelnen *Clustern* dargestellt und an die humanitären Akteure kommuniziert, die sich mit ihren Projektansätzen in den einzelnen *Clustern* eintragen.

¹ Deutsch: Sektoren

² Feste Bezeichnung; Deutsch: Sektor-Ansatz



Abbildung 1: Cluster-Approach. Quelle: UNOCHA

Die Bedarfsermittlung geschieht hauptsächlich über die dafür verantwortlichen VN-Organisationen, aber auch durch Rückmeldungen der lokalen Organisationen und wird laufend aktualisiert. So kann der Bedarf dem Hilfsansatz gegenübergestellt und abgeglichen werden. Zusätzlich übernimmt je Cluster eine humanitäre Organisation den sogenannten *Cluster-Lead*³ aufgrund von Expertise und Ressourcen, was bedeutet, dass die Organisation verantwortlich für sektorspezifische Koordinierungstreffen ist.

1.3. Hintergrund, Erklärung und Rolle von integrativen Hilfsmaßnahmen

Wenn die Voraussetzungen für eine klassische humanitäre Lage durch akute Notlagen und Naturkatastrophen oder bewaffnete Konflikte gegeben sind, ist das Hauptziel die Überlebenssicherung und Rettung von Menschenleben durch kurzfristig angelegte Maßnahmen unter Berücksichtigung der humanitären Prinzipien Unparteilichkeit, Unabhängigkeit und Neutralität. Die klassischen humanitären Maßnahmen umfassen dabei die Verteilung von

³ Führungsrolle in einem Cluster

Hilfsgütern, die Wasseraufbereitung, Zugang zu medizinischer Versorgung und Schutzmaßnahmen (Claudia Trentmann, 2009).

Seit der Hungersnot in der Sahelzone in den 1970er und 80er Jahren und den darauf basierenden Erfahrungen für die Tätigkeit von Hilfsorganisationen, stellt sich neben dem klassischen Mandat eine weitere Herausforderung dar. Durch die Nahrungsmittelverteilung war es zu Abhängigkeiten gekommen, infolgedessen die Betroffenen während der gesamten Dürrekatastrophe auf externe Hilfe angewiesen waren. Diese Erfahrung, zusammen mit den ethischen Grundlagen und Prinzipien der humanitären Hilfe und der verstärkten kritischen medialen Berichterstattung führten erstmalig zu einem Konzept, dass den Aspekt von Nachhaltigkeit programmatisch berücksichtigen sollte. (VENRO, 1999)

Heute sind programmatische Ansätze zur Nachhaltigkeit in vielen Grundsatzdokumenten vertreten. Im *Code of Conduct*⁴ und in den *12 Grundregeln der humanitären Hilfe im Ausland* sind Anforderungen an Konzeption und Implementierung von humanitären Hilfsmaßnahmen beschrieben, die den von VENRO im Arbeitspapier Nr. 8 definierten Nachhaltigkeitskriterien entsprechen (Zivilgesellschaftliche Kooperation, Partnerorientierung, Partizipation und Zielgruppenorientierung). Auch im Leitfaden der humanitären Hilfe des Auswärtigen Amts, das betreffend der Förderung und Koordination deutscher humanitärer Aktivitäten eine zentrale Rolle spielt, stehen neben den klassischen Maßnahmen der humanitären Hilfe wie Lebensrettung, Erstversorgung und Aufrechterhaltung der Hilfskette nun auch Maßnahmen der Übergangshilfe mit nachhaltigem Fokus, humanitäre Katastrophenvorsorge und Maßnahmen zur Stärkung des humanitären Systems.

Es wird also deutlich, dass die Integration von nachhaltigen Komponenten in humanitären Hilfsprojekten seit dem ersten Ansatz deutlich an Bedeutung gewonnen hat. Wichtig ist hierbei zu unterscheiden zwischen dem zeitlichen und dem konzeptionellen Anspruch der nachhaltigen humanitären Hilfe. Während der zeitliche Anspruch dahingehend Anforderungen definiert, humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit bestmöglich zu verzahnen, besteht der konzeptionelle Ansatz darin, die humanitäre Hilfe als Grundstein für langfristige Entwicklungsprozesse zu betrachten, indem nachhaltige Maßnahmen bereits konzeptionell in das Projektdesign aufgenommen werden.

⁴ Verhaltenskodex in der humanitären Hilfe

1.4 Bedeutung von integrativen Hilfsmaßnahmen

Die Einleitung hat die enormen globalen Herausforderungen für die humanitäre Hilfe dargestellt, sowie der Versuch des humanitären Systems, ihnen zu begegnen. Deutlich wurde hierbei, dass die humanitären Akteure, sowohl internationale als auch nationale neue Ansätze benötigen, um die Zusammenarbeit effizienter zu gestalten, da der Bedarf die Ressourcen weit übersteigt. Es soll also mit den vorhandenen Ressourcen die bestmögliche Wirkung erzielt werden. Nachdem die zeitliche Anforderung der Nachhaltigkeit im Rahmen der Verzahnung von humanitärer Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit bereits betrachtet wurde, stellt sich nun die Frage nach der Effizienz der Integration von nachhaltigen Maßnahmen bereits im Projektdesign von Hilfsprojekten.

Das Ziel dieser Arbeit ist es demnach zu betrachten, ob integrative Maßnahmen hinsichtlich der Nachhaltigkeit die Wirkung eines Projekts bei Ressourcengleichheit maximieren.

2. Methodisches Vorgehen

2.1 Operationalisierung der Hypothese

Die durch die finale Fragestellung aus 1.4 abgeleitete Hypothese lautet:

Integrative Hilfsmaßnahmen in Nothilfprojekten mit Bezug zur Nachhaltigkeit steigern die Effizienz von Nothilfprojekten von Nichtregierungsorganisationen.

Diese Hypothese ist sowohl widerspruchsfrei, falsifizierbar als auch operationalisierbar und genügt damit den Kriterien an wissenschaftliche Hypothesen. (TUK, 2002) Die Begriffe aus der Hypothese stellen einen deutlichen Zusammenhang dar:

Variable X: Integrative Hilfsmaßnahmen

Variable Y_1 : Nachhaltigkeit der Hilfsmaßnahmen

Variable Y_2 : Effizienz

Den einzelnen Begriffen können hierbei deutlich beobachtbare Merkmale zugeordnet werden.

Integrative Hilfsmaßnahmen (Variable X) werden im Projektdesign deutlich ausgewiesen und beinhalten neben den klassischen Nothilfmaßnahmen auch Maßnahmen, die nicht der reinen Überlebenssicherung zuzuordnen sind. Mit Bezug zur Hypothese werden in dieser Arbeit integrative Hilfsmaßnahmen betrachtet, die folgendes Merkmal tragen:

Nachhaltigkeit (Variable Y_1) ist ein Begriff, der ursprünglich aus der Forstwirtschaft stammt und bedeutet, dass vorhandenes Potential nicht substantiell angegriffen werden darf. Dieses Prinzip des Nichtangreifens von substantiellem Bestand wurde erstmalig durch Hans Carl von Carlowitz geprägt (Nachhaltigkeit, 2015). Übertragen auf entwicklungspolitische Zusammenhänge wird Nachhaltigkeit seit der *United Nations Conference on Environment and Development (UNCED)* in Rio de Janeiro 1992 darin definiert, dass die Erfüllung der aktuellen Bedürfnisse der Gesellschaft nicht die Möglichkeiten zukünftiger Generationen begrenzen darf (Entwicklung, 1987). Im humanitären Kontext werden diese Nachhaltigkeitskriterien durch VENRO aufgegriffen und durch folgende Merkmale in Hilfsmaßnahmen definiert:

1. Grundsätzliche Orientierung an entwicklungspolitischen Zielen als Grundlage für den nachfolgenden Entwicklungsprozess
2. Erhaltung oder Aufbau der Selbstorganisationsfähigkeit der betroffenen Bevölkerung

3. Unterstützung und Stabilisation von lokalen Ökonomien und lokalen Strukturen
4. Einbindung der lokalen Bevölkerung an politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Prozessen
5. Langfristige Reduzierung des Risikos von potentiell betroffenen Bevölkerungen für Krisen und Katastrophen

Demnach definiert das Vorkommen dieser fünf Merkmale Variable Y_1 , was bedeutet, dass eine integrative Maßnahme, die diese Kriterien enthält, als nachhaltig bewertet werden kann.

Effizienz (Variable Y_2) kommt vom lateinischen *efficientia*, was Wirksamkeit oder Tätigkeit bedeutet. Im Projektmanagement wird Effizienz nach DIN EN ISO 9000:2000 als „Verhältnis zwischen dem erzielten Ergebnis und den eingesetzten Mitteln“ definiert. Es geht also darum mit gegebenen Mitteln und Ressourcen eine größtmögliche Wirkung zu erzielen. Dementsprechend müssen bei der Messung der Variable Y_2 die Mittel und Ressourcen für die Hilfeleistungen der erzielten Wirkung gegenübergestellt werden. Als direkte Fragestellung bedeutet das: „Ist bei einer integrativen Hilfsmaßnahme die Wirkungen im Bezug zur Aufwendung höher?“

2.2. Untersuchungsplan

Der Zusammenhang zwischen den Variablen X , Y_1 , Y_2 wird durch drei voneinander unabhängige Methoden untersucht. Die Literaturdiskussion als erste Methode gibt Aufschluss darüber, wie die Variablen, Y_1 und Y_2 in der humanitären Literatur diskutiert werden und ob sie im Zusammenhang mit Variable X gebracht werden. In der zweiten Methode wird durch Expertengespräche und -befragungen ein explorativer Wissenszuwachs über die Gültigkeit der Hypothese erlangt. Dabei handelt es sich um Zusammenhänge der Variablen im globalen Kontext und nicht ausschließlich bezogen auf Nichtregierungsorganisationen und das Erdbeben in Nepal. Dieser globale Kontext ist wichtig, um zu prüfen, ob die Hypothese allgemeine Gültigkeit hat. Das genaue methodische Vorgehen und der Gesprächsleitfaden werden im anschließenden Kapitel erklärt. Mit der dritten Methode werden zwei Nothilfeprojekte von deutschen Nichtregierungsorganisationen in Nepal nach dem Erdbeben 2015 gemäß den Zusammenhängen der Variablen analysiert und anschließend gegenübergestellt. Dabei handelt es sich um einen integrativen Projektansatz der Johanniter International und um einen klassischen Projektansatz der Welthungerhilfe. Die Begrenzung der Krisenlage auf Nepal und die Eingrenzung der Hilfsorganisationen schaffen dabei einen vergleichbaren Kontext.

Insgesamt wird im Anschluss an die Literaturdiskussion erst eine induktive Methode angewandt um einen generellen Zusammenhang zu beschreiben, wonach eine deduktive Methode diese Annahmen entweder bestätigen oder widerlegen soll.

2.3 Methode 1: Literaturdiskussion

In der Literaturdiskussion werden die aufgestellten Variablen Y_1 und Y_2 erst einzeln durch die publizierten Stellungnahmen in humanitärer Hilfe betreffender Literatur betrachtet. Danach werden sie in Verbindung zu integrativen Maßnahmen gesetzt. Dieses Vorgehen ist dazu geeignet, die zweite Methode der Expertenbefragungen zu ergänzen, indem nicht nur die Meinungen der Befragten in Bezug zur Hypothese gesetzt werden, sondern auch die Stellungnahme der verfügbaren Literatur.

2.4 Methode 2: Experteninterviews und -Befragungen

In der empirischen Sozialforschung wird die Methode des Experteninterviews dazu genutzt, um Sachverhalte in einem eingegrenzten Themenbereich konzentriert bei ausgewählten Personen abzufragen. Der Leitfaden dient als Steuerungselement, damit Gesprächsinhalte und der Ablauf vergleichbar gestaltet werden. Die Auswahl der Personen für ein Experteninterview wird nach bestimmten Kriterien getroffen. Die Personen müssen über eine Expertise im Untersuchungsfeld verfügen und nach Möglichkeit selber Akteure in diesem Feld sein. Durch die Erfassung von verschiedenen subjektiven Entscheidungsgrundlagen und Deutungsmustern werden individuelle Perspektiven dargestellt und durch den Leitfaden miteinander vergleichbar gemacht. Das Ziel der Experteninterviews liegt so in einem explorativen Erkenntnisziel durch den Vergleich der subjektiven Perspektiven und in einem überprüfenden Erkenntnisziel im Einzelinterview durch die speziellen Fragestellungen. Die Forschungslogik beruht dabei auf dem Induktionsprinzip, was bedeutet, dass von Überschneidungen von einzelnen Beobachtungen auf allgemein gültige Aussagen geschlossen werden darf. Bei diesem qualitativen Forschungsansatz besteht generell die Möglichkeit eines Induktionsproblems, was bedeutet, dass der Wissenszuwachs nicht auf direkten Beobachtungen basiert, wodurch die logische Eindeutigkeit verloren gehen kann. (EFStudien, 2002). Die Interpretation der Experteninterviews stellt also nur ein vorläufiges Resultat bezogen auf das Untersuchungsfeld dar. Dieses vorläufige Resultat wird im weiteren Verlauf der Arbeit durch die Methodik eines direkten Vergleichs überprüft.

2.4.1 Vorstellung des Gesprächsleitfadens

Der nachfolgende Gesprächsleitfaden wurde entweder im persönlichen Gespräch verwendet, oder als Fragebogen eingesetzt, der durch verschiedene humanitäre Akteure digital ausgefüllt wurde, wenn es räumlich und zeitlich nicht möglich war, ein persönliches Experteninterview durchzuführen.

Gesprächsleitfaden – Effizienz einer nachhaltigen Ausrichtung in humanitären Hilfsprojekten

„Better development can reduce the need for emergency relief; better „relief“ can contribute to development and better „rehabilitation“ can ease the transition between the two“ (Buchanan-Smith, 1994)

1. Bitte erläutern Sie Ihren akademischen Hintergrund, Ihre Berufserfahrung in der humanitären Hilfe und Ihre aktuelle Tätigkeit.

Der erste Teil des Gesprächsleitfadens soll aufgrund des Zitats dem Experten die grundsätzliche Thematik verdeutlichen. Außerdem ist die Beantwortung der Frage 1 entscheidend für die Einordnung der Antworten. Bei der Auswertung des Fragebogens werden die Positionen der einzelnen Experten aufgeführt und miteinander verglichen. Außerdem wird aus diesem Teil deutlich, dass nur Experten gemäß den definierten Anforderungen in 2.3 befragt wurden.

2. Stellenwert von nachhaltigen Ansätzen in der humanitären Projektkonzeption

2.1 In vielen Grundsatzdokumenten, so auch im *Code of Conduct* und in den *12 Grundregeln der Humanitären Hilfe im Ausland* sind Anforderungen an Konzeption und Durchführung von humanitären Hilfsmaßnahmen beschrieben, die den von VENRO im Arbeitspapier Nr. 8 definierten Nachhaltigkeitskriterien entsprechen (Zivilgesellschaftliche Kooperation, Partnerorientierung, Partizipation und Zielgruppenorientierung).

Können Sie diesen hohen Stellenwert nachvollziehen und in eigener Projekterfahrung bestätigen?

2.2 Der LRRD-Ansatz verdeutlicht die Erfordernis nach einer konzeptionellen Verzahnung von humanitärer Hilfe, Wiederaufbau und Entwicklungszusammenarbeit.

Ist diese Verzahnung Ihrer Meinung nach sinnvoll und wenn ja, warum?

2.3 Der LRRD-Ansatz aus Frage 3 ist eingebunden in das *Relief Delevopment Continuum*, welches besagt, dass humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit keine Gegensätze sind und daher nicht unabhängig voneinander agieren sollen.

Inwieweit stimmen Sie dieser gegenseitigen Abhängigkeit zu? Gibt es konkrete Beispiele aus Ihrem Projekthintergrund, die diese Abhängigkeit be- oder widerlegen?

Die Fragen des zweiten Abschnitts vertiefen oder widerlegen die Relevanz eines nachhaltigen Ansatzes durch integrative Projektmaßnahmen. Es wird deutlich, ob der Experte der grundsätzlichen Thematik eher zugeneigt ist und so der Hypothese zustimmt, oder ob er die Thematik allgemein als nicht relevant beurteilt.

3. Vorteile von integrativen Projektmaßnahmen

3.1 Laut VENRO kann humanitäre Hilfe als Beitrag zur Krisenprävention dienen, wenn die Maßnahmen in ein Kontinuum eingebunden sind, das die nationale und lokale Selbsthilfekapazität fördert.

Kennen Sie Beispiele, in denen humanitäre Maßnahmen nachhaltig dem Entstehungsgrund von humanitären Krisen entgegengewirkt haben? Sehen Sie einen Beitrag zur Krisenprävention generell im humanitären Mandat?

3.2 Das lineare Modell des LRRD-Ansatzes beschreibt den Übergang von Soforthilfe, zu Wiederaufbau und Entwicklung vergleichbar als Staffellauf, bei dem die Akteure zeitlich und geographisch nacheinander intervenieren. In der Realität agieren die Akteure der verschiedenen Formen der externen Hilfe häufig parallel nebeneinander.

Wie könnten integrative Hilfsmaßnahmen in diesem Kontext die Koordination verbessern oder verschlechtern?

Unabhängig von der Relevanz werden im dritten Abschnitt mögliche positive Folgen von integrativen Projektmaßnahmen beleuchtet. Der Experte soll Aufschluss darüber geben, inwieweit bereits eine konzeptionelle Orientierung an der Nachhaltigkeit ein Projekt verbessern kann. Den Experten wird auch freigestellt, die Vorteile zu widerlegen und so der Hypothese zu widersprechen.

4. Eingrenzungen und Beschränkungen von integrativen Hilfsmaßnahmen

4.1 In sogenannten *Complex Emergencies*⁵ durch kriegerische Auseinandersetzungen kommt es durch die Unübersichtlichkeit der Rahmenbedingungen zu schnell wechselnden Ansprüchen an Helfer und die allgemeine Projektkonzeption.

Gibt es Beispiele, in denen ein integratives Konzept nach dem LRRD-Ansatz nicht funktioniert hat? Unter welchen Bedingungen würden Sie davon abraten?

4.2 Besonders durch kriegerische Auseinandersetzungen in komplexen Krisen, sind immer wieder Verletzungen des humanitären Völkerrechts zu beobachten. Unter diesen Entwicklungen müssen Nichtregierungsorganisationen in Ihren Projektmaßnahmen das Thema Sicherheit neu betrachten. Diese Entwicklung ist so präsent, dass von einem Paradigmenwechsel in humanitären Grundsatzfragen gesprochen wird.

Schränken sich der Sicherheitsanspruch- und Nachhaltigkeitsanspruch gegenseitig ein? Muss gegebenenfalls zugunsten der Sicherheit auf Nachhaltigkeit verzichtet werden?

Im fünften Abschnitt der Fragen geht es um Faktoren, die einen konzeptionellen Nachhaltigkeitsansatz unmöglich machen. Hierbei wird bei der Auswertung darauf geachtet, welchen Schwerpunkt die Experten setzen.

5. Steigerung der Effizienz durch integrative Hilfsmaßnahmen

5.1 Humanitäre tätige Nichtregierungsorganisationen unterliegen strengen Bewertungskriterien, u.a. ethischen Grundlagen, humanitären Prinzipien und einer kritischen Berichterstattung durch Medien.

Könnte die Integration einer nachhaltigen Ausrichtung im Projektdesign die Projektqualität verbessern?

5.2 In Krisenkontexten können sich die Bedarfe überlagern und die Ressourcen einer Nichtregierungsorganisation übersteigen. Der Effizienzgedanke ist hierbei, mit den vorhandenen Mitteln die größtmögliche Wirkung zu erzielen.

⁵ Komplexe Krisenlagen und Katastrophen

Inwieweit ist ein multisektoral aufgestellter humanitärer Akteur für diesen Fall besser vorbereitet als ein monosektoraler Spezialist?

5.3 Die institutionellen Förderrichtlinien sehen eine klare Trennung zwischen Nothilfe und Entwicklungszusammenarbeit vor. Dadurch kann es bei den Projekten zu einer sogenannten *Sustainability-Gap*⁶ kommen.

Sind integrative Projektdesigns nach dem LRRD-Ansatz dazu geeignet, der Entstehung der Lücke wirksam vorzubeugen?

Im fünften Abschnitt wird der konzeptionelle Ansatz der Nachhaltigkeit in Verbindung zur Effizienz gesetzt. Das geschieht auf drei Ebenen, einmal auf der Bewertungsebene einer Nichtregierungsorganisation, zweitens auf der Umsetzungsebene und drittens auf der Förderebene.

6. Abschließende Stellungnahme

6.1 Welchen Stellenwert nimmt Effizienz in der humanitären Hilfe für Sie ein?

6.2 Bitte teilen Sie noch Gedanken über integrative Nothilfeansätze im Bezug zur Nachhaltigkeit und Effizienz mit, die nicht aufgegriffen worden, für Sie aber von besonderer Bedeutung sind.

Der letzte Abschnitt stellt es dem Experten frei, die Effizienz zu definieren und auch Zusammenhänge zu verdeutlichen, die nicht aufgegriffen wurden, aber trotzdem Relevanz haben. Da das Experteninterview einen explorativen Charakter hat, dienen diese Fragen auch dem Wissenszuwachs.

⁶ Nachhaltigkeitslücke

2.4.2 Auswertung der Experteninterviews

Die Gespräche werden aufgrund des explorativen Ansatzes nach den Absätzen 2-6 bewertet, wobei Absatz 1 lediglich bei der Auswertung hilft, aber keinen inhaltlichen Anspruch hat. Zu jedem Absatz werden die Hauptinhalte in Form von Aussagen aufgestellt und die Antworten der Experten nach Zustimmung oder Ablehnung eingeordnet, was nach diesem Schema geschieht:

Aussage 1						
Experte 1	1	2	3	4	5	6
Experte 2	1	2	3	4	5	6
Experte 3	1	2	3	4	5	6
Experte 4	1	2	3	4	5	6

Tabelle 1: Funktion der Auswertungstabelle - Expertenbefragungen

Zu jeder Aussage kann somit ein Wert ermittelt werden, der die Hypothese entweder be- oder widerlegt. Dabei bedeutet der Wert 1 völlige Zustimmung und der Wert 6 völlige Ablehnung der Aussage. Da diese Werte von unterschiedlichen Seiten erfasst wurden, wird auch darauf geachtet, wie sich der Wert zusammengesetzt hat und zu jedem Abschnitt ein Textteil verfasst, der die Tendenz wiedergibt. Abschließend werden dann alle Aussagen zusammengefasst, miteinander verglichen und in Bezug zur Hypothese gestellt.

2.5 Methode 3: Analyse und Vergleich zweier Nothilfeprojekte gemäß dem Nachhaltigkeits und Effizienzanspruch

Zum Vergleich zweier Nothilfeprojekte wird die Bedarfslage dargestellt und nach den wichtigsten Prioritäten sortiert. Strategische und taktische humanitäre Ziele und ihre Indikatoren werden dargestellt. Die humanitäre Krisenlage nach den Erdbeben in Nepal von April bis September wurde gewählt, da sie räumlich und zeitlich gut einzugrenzen ist und die Bedarfe sich deutlich herausstellen. In einer durch kriegerische Auseinandersetzungen verursachten humanitären Krisenlage überschneiden sich die Bedarfe dagegen und sind nicht klar voneinander abzugrenzen.

Zur Bewertung wurden von beiden Projekten Projektanträge, Änderungsanträge und Verwendungsnachweise herangezogen. Aus diesen Dokumenten lässt sich nachvollziehen, ob die Hilfsmaßnahmen integrativ waren und ob sie dem Anspruch der Nachhaltigkeit und Effizienz

nach den definierten Kriterien genügen. Die Wirkung der Projekte werden durch folgende Angaben ermittelt:

1. Verbesserung der Lage aufgrund der durchgeführten Maßnahmen hinsichtlich Zielerreichung und Effektivität
2. Bewertung der Verbesserungen im Bezug auf langfristige Resultate
3. Relevanz und Angemessenheit der humanitären Reaktion
4. Abweichungen, Probleme und Anpassungsbedarf
5. Bewertung der Zusammenarbeit mit lokalen Partnern
6. Koordinierung mit anderen humanitären Akteuren vor Ort
7. Weitere Vorhaben im Sinne vom LRRD-Ansatz
8. Lessons learned

Anhand dieser acht Angaben wird einzeln geprüft, inwieweit die Projekte ihre Ziele eingehalten haben und dem Nachhaltigkeits- und Effektivitätsanspruch gerecht geworden sind. Anschließend wird das Ergebnis der Einzelkontrollen beider Projekte miteinander verglichen und bewertet, ob der integrative Projektansatz die Hypothese bestätigt oder widerlegt.

3. Methode 1: Literaturdiskussion

3.1 Literatur zur Variable Y_1 – Nachhaltigkeit

In Kapitel 2.1 wurden Nachhaltigkeitskriterien definiert, die bei einem humanitären Projekt integrative Ansätze hinsichtlich Nachhaltigkeit identifizieren. In der folgenden Literaturdiskussion werden zusätzliche Stellungnahmen zu der Variable explorativ gewonnen und der allgemeine Stellenwert der Nachhaltigkeit in der humanitären Hilfe betrachtet. Außerdem wird betrachtet, wie Nachhaltigkeit laut der Literatur erreicht werden kann.

Nach VENRO wurde als Merkmal einer nachhaltigen integrativen Hilfsmaßnahme eine grundsätzliche entwicklungsorientierte Ausrichtung im Projektdesign definiert. Die DGVN publizierte die 17 *Sustainable Development Goals*⁷ für eine nachhaltige Entwicklung, die in einem jahrelangen Beratungsprozess entwickelt wurden. Die humanitäre Hilfe unterscheidet sich zwar von Entwicklungszusammenarbeit insoweit, dass sie als Reaktion auf durch Naturkatastrophen, Epidemien oder Gewaltkonflikte verursachte humanitäre Notlagen betrachtet wird, eine juristisch handhabbare Definition existiert aber nicht (Lieser, 2013). Demnach ist nach dem Ansatz von VENRO einer grundlegenden entwicklungsorientierten Ausrichtung zugunsten der Nachhaltigkeit auch die Definition dieses Begriffs auf Seiten der Entwicklungszusammenarbeit zu betrachten. In diesem Kontext wurden acht Nachhaltigkeitsziele definiert (Kürschner-Pelkmann, 2016):

1. Beseitigung von extremer Armut und Hunger
2. Grundschulbildung für alle Kinder
3. Gleichberechtigung der Geschlechter und Ermächtigung der Frauen
4. Senkung der Kindersterblichkeit
5. Verbesserung der Gesundheit der Mütter
6. Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen Krankheiten
7. Gewährleistung ökologischer Nachhaltigkeit
8. Globale Partnerschaft im Dienst der Entwicklung

Neben der Betrachtung dieser acht Ziele bei einem entwicklungsorientierten Projektansatz, wurden von der DEH Gründe formuliert, warum der Nachhaltigkeitsthematik Bedeutung beigemessen werden sollte. Dazu zählt die Tatsache, dass konkrete und umsetzbare Schritte hin

⁷ Nachhaltige Ziele in der Entwicklungszusammenarbeit

zu mehr Nachhaltigkeit bereits existieren, die Einschränkung der Mittel und Konkurrenz um Ressourcen Nachhaltigkeit erfordern, Nachhaltigkeit als „Orientierungsstütze“ hinsichtlich der Werthaltung dienen kann und Nachhaltigkeit als Lösung und Beseitigung der Ursachen betrachtet werden kann (Lipczinsky, 1993).

Als konkret umsetzbaren Schritt hin zu mehr Nachhaltigkeit wird unter anderem die Übergabe von mehr Verantwortung an die lokalen Partner definiert, da diese, von der westlichen Welt häufig nicht betrachtet den „Schlüssel zur nachhaltigen Katastrophenhilfe“ in der Hand haben (Müller, 2013).

Aus den Literaturangaben wird deutlich, dass sich die humanitäre Definition von Nachhaltigkeit nicht prinzipiell von derjenigen der Entwicklungszusammenarbeit unterscheidet, es auf der Umsetzungsebene aber Unterschiede aufgrund des humanitären Mandats gibt. Außerdem wird ersichtlich, dass der Nachhaltigkeit schon 1993 ein hoher Stellenwert zugeordnet wurde. Die genannten Gründe für den Nachhaltigkeitsanspruch wie die begrenzten Mittel und die Konkurrenz um die Ressourcen, haben sich gemäß der in der Einleitung beschriebenen global betrachteten Krisenlage nicht verändert.

Aus den betrachteten Literaturangaben können demnach folgende Aussagen hinsichtlich Nachhaltigkeit in der humanitären Hilfe geschlussfolgert werden:

- Im Sinne eines entwicklungsorientierten Nothilfeansatzes können die für die Entwicklungszusammenarbeit definierten Nachhaltigkeitsziele auch in der humanitären Hilfe betrachtet werden.
- Bei der Zielsetzung von Nachhaltigkeit in der humanitären Hilfe sollte die Rolle des lokalen Partners beachtet werden.
- Die Gründe, die 1993 für Nachhaltigkeit in der humanitären Hilfe plädierten, sind heute immer noch existent.

3.2 Literatur zur Variable Y_2 – Effizienz

In Kapitel 2.1 wurde Effizienz definiert. Durch die folgende Literaturdiskussion werden zusätzliche Erkenntnisse hinsichtlich Effizienz in der humanitären Hilfe gewonnen und der Stellenwert betrachtet.

Effizienz, wie in 2.1 definiert, ist eine optimale Beziehung zwischen Aufwand und Nutzen. In der humanitären Hilfe wird diese Relation von Rahmenbedingungen und ethischen Werten

beeinflusst. Als Indikatoren für eine effiziente humanitäre Intervention müssen die Motive für eine Entscheidung zum Zeitpunkt der Handlung überprüft werden und damit einhergehend Informationen über die Auswahl der Handlungsoptionen vorliegen. Aus diesem Grund spielt bei der Bewertung der Effizienz die Entscheidung über bestimmte Ansätze zum Zeitpunkt der Bedarfsanalyse eine große Rolle. (VENRO, 2007)

Neben der Betrachtung der Definition von Effizienz werden bei der Umsetzung zwei Herausforderungen benannt. In sicherheitssensiblen Kontexten, die durch Gewaltkonflikte zusammen mit humanitären Krisenlagen zustande kommen, muss häufig zugunsten der Sicherheit die Effizienz als nachrangig betrachtet werden, da durch Verhandlungen und Schutzmaßnahmen viel Zeit verloren geht (Abdeleli, 2015). Daneben wird die grundsätzliche Ausrichtung humanitärer Hilfsorganisationen betrachtet, die sich zwar geändert hat, aber dennoch als Grundlage eine ethische Werterhaltung hat. Je mehr implementierende Hilfsorganisationen sich an „Effizienzkriterien“ orientieren und Bürokratien entwickeln, desto mehr verschwindet die Grundlage (Tobias Debiel, 2007).

Die Literaturrecherche ergibt, dass Effizienz besonders bei der Bedarfsplanung gemessen werden kann, aber einschränkenden Rahmenbedingungen unterliegt. Die Tatsache, dass zu Effizienz in der humanitären Hilfe wenig bis gar keine Literatur oder nur Abschnitte zu finden sind, lässt zudem auf eine untergeordnete Bedeutung von Effizienz in der humanitären Hilfe schließen.

Aus den gewonnenen Literaturmeinungen zur Effizienz in der humanitären Hilfe lassen sich folgende Aussagen schlussfolgern:

- In der Bedarfsplanung sollte bei mehreren Entscheidungsoptionen effizient entschieden werden.
- Der Sicherheitsanspruch kann zulasten der Effizienz gehen.
- Beim Effizienzanspruch ist die Werterhaltung der humanitären Hilfe weiterhin zu beachten.

3.3 Bezug von Nachhaltigkeit und Effizienz zu integrativen Hilfsmaßnahmen

In diesem Kapitel werden die vorangegangenen Erkenntnisse dahingehend geprüft, ob sie mit integrativen Hilfsmaßnahmen in Verbindung gebracht werden können. Dadurch wird die durch die aufgestellte Hypothese dargestellte Verbindung der drei Variablen integrative Hilfsmaßnahmen, Nachhaltigkeit und Effizienz literarisch überprüft.

Die gewonnenen Aussagen hinsichtlich der Nachhaltigkeit bestätigen, dass durch einen integrativen Projektansatz eine nachhaltige Ausrichtung erreicht werden kann. Da die erste Aussage einen entwicklungsorientierten Nothilfeansatz hinsichtlich definierter Nachhaltigkeitsziele bestätigt, wird das durch VENRO definierte Kriterium 1 genannt, was integrativ umgesetzt werden kann. Konzeptionell planbar und umsetzbar ist auch eine der Nachhaltigkeit zugeordnete Verantwortlichkeit der lokalen Partner, was dem von VENRO definierten Nachhaltigkeitskriterium 2 entspricht. Die dritte Aussage hinsichtlich der Gründe für Nachhaltigkeit sind nicht direkt in Bezug zu integrativen Projektmaßnahmen zu setzen, verdeutlichen aber den Stellenwert in der humanitären Hilfe.

Im Weiteren wird festgestellt, ob die Literatur auch einen Zusammenhang zwischen integrativen Projektansätzen hinsichtlich der Nachhaltigkeit und der Effizienz herstellt.

Die erste Aussage, die effiziente Entscheidungsfindung bei der Bedarfsplanung, lässt sich zwar im Projektdesign integrieren, es wird aber kein expliziter Bezug zur Nachhaltigkeit hergestellt. Auch die weiteren Aussagen hinsichtlich Effizienz in der humanitären Hilfe weisen keinen direkten Bezug zur Nachhaltigkeit in Form von integrativen Hilfsmaßnahmen auf. Obwohl literarisch kaum Bezug zwischen Effizienz und Nachhaltigkeit zu sehen ist, lässt sich die erste Aussage bezüglich der Bedarfsplanung gemäß einer optimierten Kosten-Nutzen-Relation auch in Verbindung zur Nachhaltigkeit sehen. Es ist möglich, bei der Bedarfsplanung nachhaltige Komponenten zu integrieren und damit besonders in einer Region mit wiederkehrenden Naturkatastrophen die Kosten-Nutzen-Relation für die Zukunft zu optimieren. Diese Art der Effizienz würde auch mit der letzten Aussage bezüglich der Effizienz, der Beachtung der Wertehaltung, gemäß dem Auftrag der Katastrophenprävention übereinstimmen.

3.4 Ergebnis der Literaturdiskussion

Aus den gewonnenen Erkenntnissen durch die Literaturdiskussion lassen sich folgende Aussagen herleiten, die im Bezug zur Hypothese stehen:

1. Nachhaltige Ansätze gemäß den Entwicklungszielen sind integrativ im humanitären Projektdesign realisierbar und sollten schwerpunktmäßig über lokale Partner implementiert werden.
2. Die Gründe für Nachhaltigkeit in der humanitären Hilfe sind aktuell.
3. Eine integrative, nachhaltige Ausrichtung bei der Bedarfsplanung kann gemäß der humanitären Wertehaltung effizient sein.

4. Methode 2: Experteninterviews und Befragungen

Die folgenden Informationen beziehen sich auf die Ergebnisse der Experteninterviews und Angaben der Experten in den Fragebögen (Anhang 8.2), wobei die einzelnen Meinungen deutlich gekennzeichnet und voneinander abgegrenzt werden. Die Aussagen in den Tabellen tragen die Nummerierung des Gesprächsleitfadens um die Einordnung zu erleichtern.

4.1 Vorstellung der Interviewpartner

Insgesamt wurden sechs Experten befragt, davon zwei Gesprächspartnerinnen, die bei Nichtregierungsorganisationen tätig sind (Welthungerhilfe und Action Against Hunger), drei Gesprächspartner aus der Geberperspektive (Auswärtiges Amt und eine weitere Institution) und ein Gesprächspartner, der beim DRK tätig ist.

Frau Blickle arbeitet als Regionalreferentin für Nahost im Auswärtigen Amt. Nach ihrem Studium der Politikwissenschaften arbeitete sie bei mehreren Nichtregierungsorganisationen und anschließend als Junior Professional Officer bei OCHA.

Herr Holtmann (Name geändert) hat ursprünglich eine Erzieherausbildung, studierte danach Soziologie und Politik im Bachelor, anschließend International Development Studies im Master und als Post-Master Programm Internationale Projektkoordination. Neben Praktika und Gutachtertätigkeiten bei der GIZ und dem Weltfriedensdienst führte er eine Feldstudie im Südsudan durch und arbeitet aktuell in einem öffentlichen Institut zur Förderung humanitärer Hilfe.

Frau Wieland (Name geändert) arbeitet in einem öffentlichen Institut zur Förderung humanitärer Hilfe. Sie absolvierte eine Ausbildung zur Krankenschwester, studierte danach im Bachelor Soziologie und Umweltschutz und schloss den Master in International Humanitarian Action ab. Berufserfahrung hat sie außerdem durch einen Feldeinsatz als medizinisches Fachpersonal mit dem Deutschen Roten Kreuz und durch ein Praktikum bei der GIZ.

Herr Landgraff verfügt über 5 Jahre Berufserfahrung in der humanitären Hilfe und arbeitet aktuell als Projektreferent für die Syrienkrise beim DRK. Er studierte Sozialpädagogik und absolvierte ein Post-Master Programm für Internationale Zusammenarbeit an der Humboldt-Universität in Berlin.

Frau Uhland (Name geändert) ist Mitarbeiterin bei der Welthungerhilfe. Sie studierte Geographie bis zum Master und arbeitete ehrenamtlich bei einer anderen Hilfsorganisation im Schnelleinsatzteam für Auslandseinsätze. Aktuell ist sie Nachwuchsfachkraft in der Nothilfeabteilung bei der Welthungerhilfe und koordiniert insbesondere die Auslandsteams, etabliert Nothilfe-relevante Themen und andere Aspekte der Organisation.

Frau Altaire beantwortet die Fragen aus wissenschaftlicher Perspektive, sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin bei der Nichtregierungsorganisation Action Against Hunger International. Action Against Hunger verfügt über eine wissenschaftliche Abteilung, in der die Mitarbeiter forschen. Sie studierte und promovierte im Fachbereich Gesundheitswissenschaften und Entwicklungsökonomie und arbeitete anschließend bei einem Forschungsinstitut für Gesundheitswesen in Krisengebieten.

4.2 Abschnitt 2: Stellenwert von nachhaltigen Ansätzen in der humanitären Projektkonzeption

2.1 Nachhaltigkeit muss auch in der humanitären Hilfe ein hoher Stellenwert zugeordnet werden, der einerseits durch die Präsenz in Grundsatzdokumenten untermauert wird und andererseits durch Projekterfahrung bestätigt wird.						
Frau Blickle, Regionalreferentin für Nahost, AA	1	2	3	4	5	6
Herr Holtmann, Projektsachbearbeiter	1	2	3	4	5	6
Frau Wieland, Projektsachbearbeiterin	1	2	3	4	5	6
Herr Landgraff, Referent für die Syrienkrise, DRK	1	2	3	4	5	6
Frau Uhland, Nachwuchsfachkraft, WHH	1	2	3	4	5	6
Frau Altaire, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ACF	1	2	3	4	5	6

Tabelle 2: Auswertungstabelle 2.1 - Expertenbefragungen

4.2.1 Ergebnis

Der Durchschnittswert der Befragungen ist 3,12 und ist damit um 0,28 positiv von der Mitte entfernt. Insbesondere die Förderung von zivilgesellschaftlicher Kapazität sei ein wesentlicher nachhaltiger Faktor (Herr Holtmann), außerdem könne durch nachhaltige Maßnahmen wie Partizipation die Akzeptanz der Zielgruppe signifikant erhöht werden, was ein entscheidender Faktor sei. Mehrere Projektbeispiele zeigten die hohe Priorität dessen (Frau Uhland). Laut Frau

Altaire müsse nicht zwischen der reinen Überlebenssicherung und Nachhaltigkeitsmaßnahmen entschieden werden, da Ressourcen für beides existierten.

Nichtsdestotrotz könne ein nachhaltiger Ansatz aber auch undurchführbar sein, wenn zum Beispiel eine rasche Reaktion gefragt sei – wie fast immer in der humanitären Hilfe (Herr Landgraff). Außerdem stünde der Nachhaltigkeitsansatz nur in der Theorie an hoher Stelle, nicht aber in der Praxis, da humanitäre Hilfe häufig auch als Geschäft verstanden werde, in dem nachhaltige Maßnahmen einen geringen Stellenwert hätten (Frau Blickle), die Kompetenz läge in der Lebensrettung und in Planungsprozessen.

2.2 Humanitäre Hilfe, Wiederaufbau und Entwicklungszusammenarbeit sollten konzeptionell miteinander verzahnt werden.						
Frau Blickle, Regionalreferentin für Nahost, AA	1	2	3	4	5	6
Herr Holtmann, Projektsachbearbeiter	1	2	3	4	5	6
Frau Wieland, Projektsachbearbeiterin	1	2	3	4	5	6
Herr Landgraff, Referent für die Syrienkrise, DRK	1	2	3	4	5	6
Frau Uhland, Nachwuchsfachkraft, WHH	1	2	3	4	5	6
Frau Altaire, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ACF	1	2	3	4	5	6

Tabelle 3: Auswertungstabelle 2.2 - Expertenbefragungen

4.2.2 Ergebnis

Der Durchschnittswert der Befragungen liegt bei 3,67. Das zeigt negative Abweichung von 0,17 zur konzeptionellen Verzahnung von humanitärer Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit. Als Hauptursache für die Ablehnung der Verzahnung wurde das humanitäre Mandat genannt. Dieses humanitäre Mandat wahre die Neutralität und damit die Möglichkeit, auch in politischen Krisenkontexten zu arbeiten. (Herr Holtmann, Frau Blickle, Frau Altaire). Entwicklungszusammenarbeit sei sowohl politisch als auch wirtschaftlich orientiert und könne daher nicht unter dem Schutz des humanitären Völkerrechts arbeiten (Frau Blickle). Ein weiterer negativer Faktor sei, dass die Verzahnung bisher in der Praxis keinen Anklang fände, da keine konkreten Leitlinien im Bezug zur Umsetzung existierten (Frau Blickle). Schwierig, insbesondere im medizinischen Bereich sei die Versorgung von chronisch Kranken durch humanitäre Akteure. Denn auch im Rahmen einer Verzahnung werde eine Weiterbehandlung nicht unbedingt gewährleistet (Frau Wieland).

Positive Tendenzen der Verzahnung seien aber trotzdem in komplexen Krisenlagen sinnvoll, wenn es ohnehin keine klare Trennung zwischen den Mandaten gäbe (Herr Landgraff). Außerdem sollte eine Verzahnung idealerweise dazu beitragen, der Bevölkerung den Übergang zur Entwicklungsarbeit zu vereinfachen (Frau Uhland).

2.3 Humanitäre Hilfe und Entwicklungsarbeit sind gegenseitig voneinander abhängig.						
Frau Blickle, Regionalreferentin für Nahost, AA	1	2	3	4	5	6
Herr Holtmann, Projektsachbearbeiter	1	2	3	4	5	6
Frau Wieland, Projektsachbearbeiterin	1	2	3	4	5	6
Herr Landgraff, Referent für die Syrienkrise, DRK	1	2	3	4	5	6
Frau Uhland, Nachwuchsfachkraft, WHH	1	2	3	4	5	6
Frau Altaire, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ACF	1	2	3	4	5	6

Tabelle 4: Auswertungstabelle 2.3 - Expertenbefragungen

4.2.3 Ergebnis

Der Durchschnittswert der Reaktion auf diese Aussage liegt bei 3,83, was einer negativen Abweichung von 0,33 vom Mittelwert entspricht. Keiner der Befragten stimmt der Aussage voll zu, die Antworten bewegen sich eher im neutralen Bereich mit einer Tendenz zur Ablehnung der Aussage, dass humanitäre Hilfe und Entwicklungsarbeit voneinander abhängig sind. Es werden zwar einige Beispiele genannt, in denen beide Parteien zusammenarbeiten, wie zum Beispiel bei einem speziellen Programm, das aufgrund von Datenerhebungen Extremwetterereignisse ermittelt (Herr Holtmann), generell seien diese Abhängigkeiten jedenfalls seitens der humanitären Hilfe deutlich dem Mandat der Überlebenseicherung zuzuordnen (Frau Blickle). Beide Parteien seien außerdem in der Lage unabhängig voneinander zu arbeiten, eine humanitäre Lage werde ursprünglich dadurch definiert, dass dort keine Entwicklungszusammenarbeit möglich sei (Frau Wieland). Nichtsdestotrotz sollten beide Akteure, wenn auch nicht miteinander vermischt, aber eng miteinander abgestimmt werden (Herr Landgraff), was gleichzeitig der Entstehung von chronischen Krisen vorbeugen könne (Frau Altaire). Auch Frau Uhland stimmt auf theoretischer Ebene einer gegenseitigen Abhängigkeit zu, jedoch unter kontextbezogenen Einschränkungen durch Sicherheitseinschränkungen oder geographische Beschaffenheit.

4.2.4 Schlussfolgerung Absatz 2

Abschnitt 2 der Gesprächsfragen macht deutlich, ob die Experten der Nachhaltigkeit in der humanitären Hilfe generell einen hohen Stellenwert zuordnen und ob sie diese Möglichkeit in einer engen Verzahnung und gegenseitiger Abhängigkeit von humanitärer Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit sehen. Während die Resonanz gegenüber dem allgemeinen Stellenwert der Nachhaltigkeit sehr positiv ist, sehen ein Großteil der Befragten in einer engen Verzahnung mehr Probleme als nachhaltige Vorteile. Hierbei wird maßgeblich das humanitäre Mandat genannt, das Neutralität beinhaltet. Das könnte durch eine zu enge Verzahnung in Gefahr gebracht werden, wodurch humanitäres Arbeiten sehr eingeschränkt würde. Auffällig ist, dass bei der Frage nach einer konzeptionellen Verzahnung die Mitarbeiter/innen von direkt implementierenden Organisationen (Welthungerhilfe und DRK) der Verzahnung positiver gegenüberstehen, als die befragten Experten der Geberseite. Bei der Verzahnung von humanitären Akteuren und Entwicklungszusammenarbeit sind die Meinungen dementsprechend eher geteilt, mit einer Tendenz zur Ablehnung.

Aus den Meinungen der Experten und den Zahlenwerten lassen sich zum Abschnitt zwei daraus folgende Aussagen explorativ herleiten:

1. Nachhaltigkeit hat in der humanitären Hilfe einen hohen Stellenwert, was aber nur begrenzt durch eine Verzahnung von humanitärer Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit erreicht werden kann.
2. Humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit dürfen nicht zulasten des humanitären Mandats der Neutralität vermischt werden.

4.3 Abschnitt 3: Vorteile von integrativen Projektmaßnahmen

3.1 Krisenprävention gehört in das humanitäre Mandat.						
Frau Blickle, Regionalreferentin für Nahost, AA	1	2	3	4	5	6
Herr Holtmann, Projektsachbearbeiter	1	2	3	4	5	6
Frau Wieland, Projektsachbearbeiterin	1	2	3	4	5	6
Herr Landgraff, Referent für die Syrienkrise, DRK	1	2	3	4	5	6
Frau Uhland, Nachwuchsfachkraft, WHH	1	2	3	4	5	6
Frau Altaire, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ACF	1	2	3	4	5	6

Tabelle 5: Auswertungstabelle 3.1 - Expertenbefragungen

4.3.1 Ergebnis

Die Resonanz zu der Aussage, dass Krisenprävention in das humanitäre Mandat gehört, weicht um 1,33 positiv vom Mittelwert ab, sie liegt bei einem Durchschnittswert von 2,17. Die Ansicht von Herrn Holtmann ist, dass die humanitäre Hilfe per se als Krisenprävention zu betrachten sei, da sie dazu beitrage z.B. durch Nahrungsmittelhilfe weiteren Krisenherden vorzubeugen. Damit sei sie geeignet, eine humanitäre Abwärtsspirale aufzuhalten. Auch Herr Landgraff bestätigt die Aussage, da beim Deutschen Roten Kreuz bereits viele Projektbeispiele bestünden, in denen dem Entstehungsgrund von Krisen entgegengewirkt wurde, womit die Krisenprävention deutlich in das humanitäre Mandat gehöre. Daneben werde das Thema der Krisenprävention viel zu wenig beachtet, obwohl es eindeutig in das humanitäre Mandat gehöre und außerdem das Potential besitze, viele humanitäre Problemstellungen zu lösen (Frau Altaire).

Zu beachten sei bei Maßnahmen der Krisenprävention trotzdem, dass in einer konkreten Krisenlage die Lebensrettung Vorrang habe (Frau Blickle) und das es dadurch häufig keinen Spielraum für darüber hinaus gehende Maßnahmen gäbe (Frau Wieland).

3.2 Integrative Hilfsmaßnahmen verbessern die Koordination.						
Frau Blickle, Regionalreferentin für Nahost, AA	1	2	3	4	5	6
Herr Holtmann, Projektsachbearbeiter	1	2	3	4	5	6
Frau Wieland, Projektsachbearbeiterin	1	2	3	4	5	6
Herr Landgraff, Referent für die Syrienkrise, DRK	1	2	3	4	5	6
Frau Uhland, Nachwuchsfachkraft, WHH	1	2	3	4	5	6
Frau Altaire, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ACF	1	2	3	4	5	6

Tabelle 6: Auswertungstabelle 3.2 - Expertenbefragungen

4.3.2 Ergebnis

Laut den Expertenmeinungen besteht durch integrative Projektmaßnahmen kein Vorteil dadurch, dass die Koordination zwischen humanitären und Entwicklungshelfern, die parallel arbeiten, verbessert werden könnte, da der Durchschnittswert bei 4,6 und somit um 1,1 negativ vom Mittelwert abweicht. Herr Landgraff betonte die positiven Folgen einer Abstimmung zwischen beiden Parteien, die auch ohne konzeptionell entwicklungsorientierter Ansätze seitens der humanitären Hilfe zustande kämen. Herr Holtmann befürchtete, dass eine Vermischung der Mandate die Koordination verschlechtern könne. Außerdem existierten bereits Konzepte zur parallelen Intervention, die gut funktionieren, insbesondere durch Foren zum Austausch und das Cluster-System von OCHA (Frau Blickle).

4.3.3 Schlussfolgerung Abschnitt 3

Abschnitt 3 gibt Aufschluss darüber, ob es aufgrund integrativer Projektmaßnahmen zu nachhaltigen Vorteilen wie einer verbesserten Koordination zwischen parallel interagierenden Akteuren oder einer besseren Katastrophenvorsorge kommen könne. Fast alle Experten sehen die Katastrophenvorbeugung definitiv im humanitären Mandat und schätzen integrative Maßnahmen, die in diese Richtung gehen, als sehr positiv und effektiv ein. Besonders hervorzuheben ist hier die wissenschaftliche Meinung von Frau Altaire, die in der Katastrophenvorbeugung den Schlüssel zu effektiver humanitärer Hilfe sieht. Wie auch in Abschnitt 2 fällt bei der Stellungnahme zu dieser Aussage auf, dass die befragten Experten der Geberseite, bis auf Herrn Holtmann, Krisenprävention im humanitären Mandat eher ablehnen.

Integrative Projektmaßnahmen zur Verbesserung der Koordination werden wieder auf Geberseite ebenfalls dementiert, wieder wird betont, dass die Mandate nicht vermischt werden sollten. Die befragten Experten der implementierenden Organisationen (Welthungerhilfe und DRK) äußern sich dazu neutral.

Aus den Meinungen der Experten und den Zahlenwerten lassen sich zum Abschnitt drei daraus folgende Aussagen explorativ herleiten:

3. Trotz der höchsten Priorität der Überlebenssicherung in der humanitären Hilfe, liegt Krisenprävention auch im humanitären Mandat.
4. Integrative Hilfsmaßnahmen bilden keinen oder einen geringen Mehrwert bei der Koordination von parallel agierenden Akteuren der humanitären Hilfe und der Entwicklungszusammenarbeit.

4.4 Abschnitt 4: Eingrenzungen und Beschränkungen von integrativen humanitären Hilfsmaßnahmen

4.1 Auch in Complex Emergencies funktionieren integrative Hilfsmaßnahmen und sind anzuraten.						
Frau Blickle, Regionalreferentin für Nahost, AA	1	2	3	4	5	6
Herr Holtmann, Projektsachbearbeiter	1	2	3	4	5	6
Frau Wieland, Projektsachbearbeiterin	1	2	3	4	5	6
Herr Landgraff, Referent für die Syrienkrise, DRK	1	2	3	4	5	6
Frau Uhland, Nachwuchsfachkraft, WHH	1	2	3	4	5	6
Frau Altaire, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ACF	1	2	3	4	5	6

Tabelle 7: Auswertungstabelle 4.1 - Expertenbefragungen

4.4.1 Ergebnis

Die Resonanz auf die Aussage, dass integrative Maßnahmen auch in *Complex Emergencies* funktionieren, weicht mit einem Durchschnittswert von 4,8 um 1,3 negativ vom Mittelwert ab. In komplexen Krisenlagen sei die Sicherheitslage oft kritisch und der Zugang beschränkt, wodurch humanitäre Maßnahmen ohnehin schwierig zu implementieren seien. Daher habe in diesem Fall die reine Lebensrettung oberste Priorität (Frau Blickle, Herr Holtmann). Außerdem könnten integrative Hilfsmaßnahmen in diesem Fall zu generalistisch ausgelegt sein um die hohen Bedarfe schnell und effizient zu decken (Herr Landgraff). In einem Complex Emergency könne es außerdem, wenn auch selten, dazu kommen, dass die öffentlichen Strukturen derart angegriffen oder zerstört sein, dass eine Umsetzung von integrativen Projektmaßnahmen nicht mehr machbar sei (Frau Altaire).

4.2 Sicherheitstechnische Maßnahmen haben die gleiche Priorität wie nachhaltige Maßnahmen.						
Frau Blickle, Regionalreferentin für Nahost, AA	1	2	3	4	5	6
Herr Holtmann, Projektsachbearbeiter	1	2	3	4	5	6
Frau Wieland, Projektsachbearbeiterin	1	2	3	4	5	6
Herr Landgraff, Referent für die Syrienkrise, DRK	1	2	3	4	5	6
Frau Uhland, Nachwuchsfachkraft, WHH	1	2	3	4	5	6
Frau Altaire, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ACF	1	2	3	4	5	6

Tabelle 8: Auswertungstabelle 4.2 - Expertenbefragungen

4.4.2 Ergebnis

Die Resonanz auf die Aussage, dass Sicherheit den gleichen Anspruch wie Nachhaltigkeit habe, weicht mit einem Durchschnittswert von 5,8 um 2,3 negativ vom Mittelwert ab. In Kontexten, in denen die Sicherheitslage instabil ist, stünde die Nachhaltigkeit definitiv an nachgeordneter Stelle (Herr Landgraff). Diese instabilen Sicherheitslagen seien zudem ein großes Thema, da das humanitäre Völkerrecht immer mehr missachtet wird, was hohe Zugangsbeschränkungen nach sich zieht (Frau Blickle). In diesen Kontexten seien schon die klassischen humanitären Maßnahmen der reinen Überlebensrettung sehr schwer zu implementieren, weshalb integrative Ansätze aufgrund der Entwicklungsorientierung weitere Beschränkungen mit sich brächten und so das humanitäre Arbeiten fast unmöglich machen würden (Frau Wieland). Auch Frau Uhland, die zwar anmerkt, dass es Ansätze gibt, auch nachhaltige Maßnahmen in sicherheitssensiblen Kontexten zu implementieren, räumt ein, dass Sicherheit immer Priorität vor Nachhaltigkeit hat.

4.4.3 Schlussfolgerung Absatz 4

Abschnitt 4 gibt Aufschluss über mögliche Kontexte, in denen es nicht möglich ist, integrative Maßnahmen hinsichtlich des Nachhaltigkeitsanspruches umzusetzen. Beide Beschränkungen, die im Rahmen des Gesprächsleitfadens identifiziert wurden, wurden durch die Meinungen der Experten bestätigt. In unübersichtlichen *Complex Emergencies* und einer damit einhergehend häufig instabilen Sicherheitslage haben laut den Expertenmeinungen die klassischen humanitären Maßnahmen Vorrang vor integrativen Maßnahmen. Darüber hinaus bergen die integrativen Maßnahmen aufgrund der Entwicklungsorientierung nach den Expertengesprächen das Risiko, die in solchen Kontexten ohnehin schwierige Zugangslage weiter zu beschränken und somit humanitäres arbeiten unmöglich zu machen. Die Aussage Frau Blickles fasst die allgemeine Haltung der Experten hinsichtlich der Sicherheitsthematik zusammen, indem sie feststellte, dass ohne Zugang alle Fragen hinsichtlich Nachhaltigkeit selbstredend überflüssig seien. In Abschnitt 4 des Gesprächsleitfadens ist deutliche Diskrepanz zwischen den Antworten der Befragten auf Geberseite und den Antworten der Befragten auf implementierender Seite zu erkennen.

Aus den Meinungen der Experten und den Zahlenwerten lassen sich zum Abschnitt vier daraus folgende Aussagen explorativ herleiten:

5. In *Complex Emergencies* bergen integrative Maßnahmen das Risiko, den Zugang zu beschränken.
6. Sicherheit hat in der humanitären Hilfe oberste Priorität und steht vor Nachhaltigkeit.

4.5 Abschnitt 5: Steigerung der Effizienz durch integrative Hilfsmaßnahmen

5.1 Die Projektqualität hinsichtlich ethischer Grundlagen, humanitären Prinzipien und Medienpräsenz wird durch integrative Hilfsmaßnahmen verbessert.						
Frau Blickle, Regionalreferentin für Nahost, AA	1	2	3	4	5	6
Herr Holtmann, Projektsachbearbeiter	1	2	3	4	5	6
Frau Wieland, Projektsachbearbeiterin	1	2	3	4	5	6
Herr Landgraff, Referent für die Syrienkrise, DRK	1	2	3	4	5	6
Frau Uhland, Nachwuchsfachkraft, WHH	1	2	3	4	5	6
Frau Altaire, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ACF	1	2	3	4	5	6

Tabelle 9: Auswertungstabelle 5.1 – Expertenbefragungen

4.5.1 Ergebnis

Der Durchschnittswert bezogen auf die Aussage, dass die humanitäre Projektqualität hinsichtlich ethischer Grundlagen, humanitärer Prinzipien und bezüglich der Medienpräsenz verbessert werden könne, liegt bei 4,5 wonach diese Aussage mehrheitlich abgelehnt wird. Herr Landgraff führt zwar an, dass insbesondere die öffentliche Meinung – die aber häufig den Unterschied zwischen humanitärer und Entwicklungshilfe nicht verstünde – verbessert werden könne, Frau Blickle betont aber, dass die Projektqualität bereits sehr gut sei. Außerdem werde die Projektqualität nicht durch Nachhaltigkeit bestimmt, sondern durch die Anzahl an Menschen, deren Überleben gesichert wurde (Herr Holtmann). Generell sollte die Projektqualität nicht durch das Image bestimmt werden (Frau Wieland).

5.2 Multisektorale Akteure erzielen bei Ressourcengleichheit eine größere Wirkung als monosektorale Spezialisten.						
Frau Blickle, Regionalreferentin für Nahost, AA	1	2	3	4	5	6
Herr Holtmann, Projektsachbearbeiter	1	2	3	4	5	6
Frau Wieland, Projektsachbearbeiterin	1	2	3	4	5	6
Herr Landgraff, Referent für die Syrienkrise, DRK	1	2	3	4	5	6
Frau Uhland, Nachwuchsfachkraft, WHH	1	2	3	4	5	6
Frau Altaire, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ACF	1	2	3	4	5	6

Tabelle 10: Auswertungstabelle 5.2 - Expertenbefragungen

4.5.2 Ergebnis

Bei der Wirkungsfrage von multisektoralen Akteuren und monosektoralen Akteuren geben alle Experten den monosektoralen Spezialisten den Vorrang, indem sie die Aussage 5.2 mit einem Durchschnittswert von 4,6, was um 1,1 vom Mittelwert abweicht, ablehnen. Argumente für die monosektoralen Spezialisten sind der Mehrwert durch die mitgebrachte Expertise (Herr Holtmann), der höhere Deckungsgrad durch eine professionell ausgeführte Maßnahme (Frau Wieland) und im in Krisenkontexten unabdingbaren Cluster *Health*⁸ die Expertise als unerlässliche Voraussetzung (Frau Blickle).

Nichtsdestotrotz komme es bei der Deckung mit mehreren monosektoralen vor allem auf eine gute Koordination an, die durch die Einteilung und Abstimmung innerhalb der Cluster geschieht (Frau Blickle). Es sei davon unabhängig immer wichtig, wie man die verfügbaren Ressourcen einsetzt und am sinnvollsten miteinander verbindet (Herr Landgraff).

5.3 Konzeptionell integrative Projektansätze sind dazu geeignet der sogenannten „Sustainability-Gap“ vorzubeugen.						
Frau Blickle, Regionalreferentin für Nahost, AA	1	2	3	4	5	6
Herr Holtmann, Projektsachbearbeiter	1	2	3	4	5	6
Frau Wieland, Projektsachbearbeiterin	1	2	3	4	5	6
Herr Landgraff, Referent für die Syrienkrise, DRK	1	2	3	4	5	6
Frau Uhland, Nachwuchsfachkraft, WHH	1	2	3	4	5	6
Frau Altaire, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ACF	1	2	3	4	5	6

Tabelle 11: Auswertungstabelle 5.3 - Expertenbefragungen

4.5.3 Ergebnis

Die Resonanz zur Aussage 5.3 liegt bei einem Durchschnittswert von 4,31, was um 0,81 negativ vom Mittelwert abweicht. Frau Uhland, die als Einzige der Aussage voll zustimmt, beantwortete die zugehörige Frage nur mit „Ja.“, weshalb keine Argumente genannt werden können. Frau Altaire betont, dass es keinen veränderten Ansatz geben müsse um die Lücke zu schließen, sondern dass die Frage nach der Lücke eigentlich obsolet seien müsste, da mehr als genug Gelder

⁸ Medizinische Versorgung

vorhanden seien, um sie nachhaltig zu schließen. Die Meinung von Frau Wieland fasst die Meinung der Geberseite zusammen, die zwar die Nachhaltigkeitslücke anerkennt, aber gleichzeitig betont, dass sie nicht geschlossen werden könne, indem man Maßnahmen einführt, die das humanitäre System durch die Entwicklungsorientiertheit gefährden könnten. Theoretisch seien integrative Maßnahmen gemäß dem LRRD-Ansatz zwar geeignet, was aber in der Praxis kaum der Fall ist (Frau Blickle).

4.5.4 Schlussfolgerung Absatz 5

In Absatz 5 geht es darum, ob integrative Maßnahmen gemäß dem Nachhaltigkeitsanspruch dazu beitragen können, die Wirkung eines Projekts zu maximieren, was einer höheren Effizienz entspräche. Alle drei Aussagen, die für diesen Sachverhalt sprechen, werden von den Experten größtenteils abgelehnt, da die positive Stellungnahme Herrn Landgraffs zur Aussage 5.1 nicht positiv im Bezug zur Effizienz gewertet werden kann, sondern zum öffentlichen Image einer Organisation. Man könne laut den Expertenmeinungen die Projektqualität und damit auch die öffentliche Aufnahme nicht dadurch verbessern, indem man nachhaltige Komponenten integriere. Auch die Meinungen bezüglich multisektoralen Akteuren, diejenigen, die integrativ arbeiten, sind überwiegend ablehnend. Es wird betont, dass monosektorale Spezialisten bei guter Koordination effizienter arbeiten und so einen höheren Deckungsgrad erzielen. In der abschließenden Frage nach der Schließung der Nachhaltigkeitslücke durch integrative Maßnahmen ist zu beachten, dass alle Befragten die Existenz dieser Lücke zwar anerkennen, aber keine Lösung in den entwicklungsorientierten Ansätzen sehen. Hierbei ist die Meinung von Frau Wieland zu betrachten, die die Situation als zweischneidiges Schwert betrachtet: „Man kann einerseits die Nachhaltigkeit verbessern zulasten des Zugangs oder den Zugang zulasten der Nachhaltigkeit“.

Aus den Meinungen der Experten und den Zahlenwerten lassen sich zum Abschnitt fünf daraus folgende Aussagen explorativ herleiten:

7. Integrative Projektansätze sind nur beschränkt dazu geeignet, die Projektqualität zu verbessern.
8. Monosektorale Spezialisten können bei guter Koordination einen höheren Deckungsgrad erzielen.
9. Es existiert eine Nachhaltigkeitslücke in der humanitären Hilfe, die aber nur bedingt durch integrative Hilfsmaßnahmen geschlossen werden kann.

4.6 Abschnitt 6: Abschließende Stellungnahme

6.1 Effizienz nimmt einen hohen Stellenwert in der humanitären Hilfe ein.						
Frau Blickle, Regionalreferentin für Nahost, AA	1	2	3	4	5	6
Herr Holtmann, Projektsachbearbeiter	1	2	3	4	5	6
Frau Wieland, Projektsachbearbeiterin	1	2	3	4	5	6
Herr Landgraff, Referent für die Syrienkrise, DRK	1	2	3	4	5	6
Frau Uhland, Nachwuchsfachkraft, WHH	1	2	3	4	5	6
Frau Altaire, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ACF	1	2	3	4	5	6

Tabelle 12: Auswertungstabelle 6.1 - Expertenbefragungen

4.6.1 Ergebnis

Die Stellungnahme zur Effizienz in der humanitären Hilfe weicht mit einem Durchschnittswert von 1,83 um 1,67 positiv vom Mittelwert ab. Effizienz bedeutet laut einem Großteil der Befragten, mit den vorhandenen Ressourcen so viele Menschenleben wie möglich zu retten und hat daher in der humanitären Hilfe die höchste Priorität (Herr Holtmann, Frau Wieland, Frau Uhland, Herr Landgraff). Frau Altaire und Frau Blickle betonten, dass Effizienz hinsichtlich der eingesetzten Mittel aber an nachrangiger Stelle stehe, da ein hoher Ressourcenaufwand zu rechtfertigen sei, auch wenn damit vergleichsweise *wenige* Leben gerettet werden können.

4.6.2 Schlussfolgerung und weiterführende Ansätze

In Abschnitt 5 sollten die Experten Effizienz in der humanitären Hilfe einordnen und Gedanken aufgreifen, die Ihnen hinsichtlich integrativer Maßnahmen als beachtenswert erscheinen. Effizienz wird durch vier der sechs befragten Experten hinsichtlich der größtmöglichen Anzahl an geretteten Menschenleben definiert und bekommt dadurch eine sehr hohe Priorität. Auch die zwei anderen Experten bestätigen diese Definition.

Bei den weiterführenden Gedanken äußern zwei der Befragten dass der Gedanke einer nachhaltigen Ausrichtung durchaus nachvollziehbar und auch sinnhaft sei, aber schlussendlich das klassische humanitäre Mandat der Lebensrettung die höchste Priorität habe (Herr Holtmann, Frau Wieland). Auch Frau Blickle plädiert weiterhin für eine klare Trennung von humanitärer Hilfe von entwicklungsorientierten Ansätzen und betonte, dass außerdem jede Veränderung im humanitären System viel Zeit und gemeinsame Anstrengung bräuchte. Diese drei weiterführenden Gedanken gehören zur Geberseite. Herr Landgraff betonte erneut den

hohen Stellenwert der Nachhaltigkeit, schränkte diesen Anspruch aber ebenfalls zugunsten der Überlebensrettung ein.

Aus den Meinungen der Experten und den Zahlenwerten lassen sich zum Abschnitt fünf daraus folgende Aussagen explorativ herleiten:

10. Effizienz in der humanitären Hilfe bedeutet mit den vorhandenen Ressourcen so viele Menschenleben wie möglich zu retten und hat damit höchste Priorität.
11. Nachhaltige Maßnahmen sind denen der Überlebensrettung unterzuordnen.

4.7 Zusammenfassung der Ergebnisse

Der theoretische Teil durch die Befragung der Experten ist laut der Methode dazu geeignet, Aussagen explorativ herzuleiten. Daher werden die elf gewonnenen Aussagen im Folgenden in Bezug zur Hypothese gesetzt, wobei die einzelnen Abschnitte des Gesprächsleitfadens zusammengefasst werden.

Abschnitt zwei verdeutlichte den generellen Stellenwert von Nachhaltigkeit in der humanitären Hilfe durch Entwicklungsorientierung. Aussage 1 bestätigt einen hohen Stellenwert, im Bezug zur Hypothese aber wird gemäß der Umsetzung über integrative Projektmaßnahmen eingeschränkt. Hier hat laut Aussagen 2 das humanitäre Mandat der Neutralität und die Überlebenssicherung Priorität.

Abschnitt drei identifizierte eventuelle Vorteile von nachhaltigen Ansätzen in der Projektkonzeption. Aussage 3 bestätigt, dass Krisenprävention als nachhaltige Maßnahme in einem Nothilfeprojekt integriert werden kann und soll. Ein weiterer Vorteil in der Verbesserung der Koordination konnte durch die Experten laut Aussage 4 nicht bestätigt werden.

Abschnitt vier gab Aufschluss über beschränkende Rahmenbedingungen für integrative Hilfsmaßnahmen. Die Aussagen 5 und 6 sind nicht direkt im Bezug zur Hypothese zu stellen, geben aber Aufschluss darüber, dass in *Complex Emergencies* und in sicherheitssensiblen Kontexten eine nachhaltige Ausrichtung eine untergeordnete Priorität hat.

Abschnitt fünf setzte die integrativen Hilfsmaßnahmen in Bezug zur Effizienz. Aussage 7 bestätigt diesen Bezug nur eingeschränkt, indem die Projektqualität hauptsächlich nicht durch eine nachhaltige Ausrichtung bestimmt werde. Das Erreichen eines höheren Deckungsgrades und damit einhergehend einer höheren Effizienz wird laut Aussage 8 tendenziell den monosektoralen Spezialisten und nicht multisektoralen Akteuren, die integrative Ansätze umsetzen, zugeordnet. Auch Aussage 9 stellt keine Verbindung zur Effizienz her, da die Nachhaltigkeitslücke zwar anerkannt wird, aber keine Lösung in integrativen Hilfsmaßnahmen gesehen wird. Allerdings ist diese Sichtweise geberseitig geprägt, da von den implementierenden Hilfsorganisationen weiterführende Argumente fehlen.

Der letzte Abschnitt definierte Effizienz laut den Experten und gab Raum für weiterführende Stellungnahmen. Aussage 10 ist zwar von den Experten nicht direkt in Verbindung mit Nachhaltigkeit gebracht worden, trotzdem besteht eine Verbindung. Integrative Hilfsmaßnahmen sind zwar laut den von VENRO definierten Kriterien aus Kapitel 2.1 nicht unmittelbar zur Überlebensrettung geeignet. Wenn aber nachhaltige Ansätze gemäß der

Katastrophenprävention oder dem Aufbau der Selbstorganisationsfähigkeit der Bevölkerung integriert werden, kann das die Zahl der Überlebenden in nachfolgenden Katastrophen senken (Hilfe, 2000). Demensprechend ist die durch die Experten formulierte Definition von Effizienz mit integrativen Hilfsmaßnahmen in Verbindung zu bringen, wenn sie Kriterium 2 und 5, von VENRO definiert, erfüllen. Aussage 11 ist nicht direkt in Bezug zur Hypothese zu setzen, untermauert aber die vorangegangene Ausführung.

4.8 Ergebnis der Expertengespräche und Befragungen

Aus der Darstellung der Aussagen im Bezug zur Hypothese lassen sich explorativ folgende Aussagen aus den Experteninterviews und Befragungen herleiten, die Aufschluss über die Relevanz der Hypothese geben:

1. Nachhaltige Maßnahmen haben einen hohen Stellenwert in der humanitären Hilfe, können aber nur eingeschränkt konzeptionell berücksichtigt werden.
2. Krisenprävention gehört zum humanitären Mandat und kann integrativ berücksichtigt werden.
3. In bestimmten humanitären Kontexten wie *Complex Emergencies* mit fragiler Sicherheitslage haben integrative Hilfsmaßnahmen einen untergeordneten Stellenwert.
4. Monosektorale Spezialisten sind effizienter als multisektorale Akteure, die integrative Maßnahmen umsetzen.
5. Effizienz ist die Rettung von möglichst vielen Menschenleben mit beschränkten Ressourcen.
6. Eine Nachhaltige Ausrichtung gemäß Kriterium 2 und 5 von VENRO kann mit dem definierten Effizienzbegriff der Überlebensrettung in Verbindung gebracht werden.

Durch die ermittelten Aussagen kann die Hypothese teilweise belegt werden (2, 6), es gibt aber mehr Aussagen, die die Hypothese widerlegen (1, 3, 4, 5). Aus diesem Grund kann mit der Methode der Expertenbefragungen und Interviews kein klares Ergebnis hinsichtlich Be- oder Widerlegung der Hypothese gewonnen werden.

5. Methode 3: Projektvergleich Welthungerhilfe e.V. und Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.

5.1 Lagedarstellung: Nepal April bis September 2015

5.1.1 Informationsgewinnung

Die Informationen des Kapitels 5.1 stammen aus den Datenbanken der Hilfsorganisation der Vereinten Nationen OCHA, dessen Funktion in Kapitel 1.2.2.1 beschrieben ist. Dadurch stehen über alle aufgezeichneten humanitären Krisen weltweit verlässliche Daten über Bedarfe und Entwicklungen der Krisen zur Verfügung. Speziell für die durch das Erdbeben 2015 verursachte humanitäre Krisenlage in Nepal wurde durch OCHA eine Darstellung der humanitären Bedarfe mit dem Titel *Nepal Earthquake – Humanitarian Response April to September 2015* (OCHA, 2016) herausgegeben, worauf die nachfolgenden Daten basieren. Daten aus anderen Quellen werden gekennzeichnet. Es existieren auch weitere öffentlich zugängliche Datenquellen und Publikationen anderer humanitärer Datenbanken, wobei die Daten über die Lage und Bedarfe dieselben bleiben. Aus diesem Grund wurde für die Darstellung der Übersicht wegen als Quelle OCHA gewählt.

5.1.2 Örtliche Eingrenzung und Bedarfsentwicklung

Die humanitäre Krisenlage in Nepal entstand durch zwei kurz aufeinander folgende Erdbeben mit hohen Ausschlägen auf der Richterskala. Das erste Erdbeben fand am 25. April 2015 statt, hatte sein Epizentrum in Lamjung, was etwa 80km nördlich von der Hauptstadt Kathmandu liegt und eine Magnitude von 7,8 auf der Richterskala. Im Umkreis des Epizentrums lebten etwa 5,6 Mio. Menschen. Mindestens 35 von den insgesamt 75 Regionen Nepals waren betroffen, besonders westliche und mittlere Regionen und die Hauptstadt Kathmandu. Von den 13 am stärksten betroffenen Regionen (Bhaktapur, Dhading, Dolakha, Gorkha, Kathmandu, Lalitpur, Lamjung, Makawanpur, Rasuwa, Ramechhap, Nuwakot, Sindupalchowk und Sindhuli) stellten insbesondere 11 abgelegene Distrikte eine herausfordernde Lage dar, da sie bereits vor dem Erdbeben schwer und danach nicht mehr zu erreichen waren.

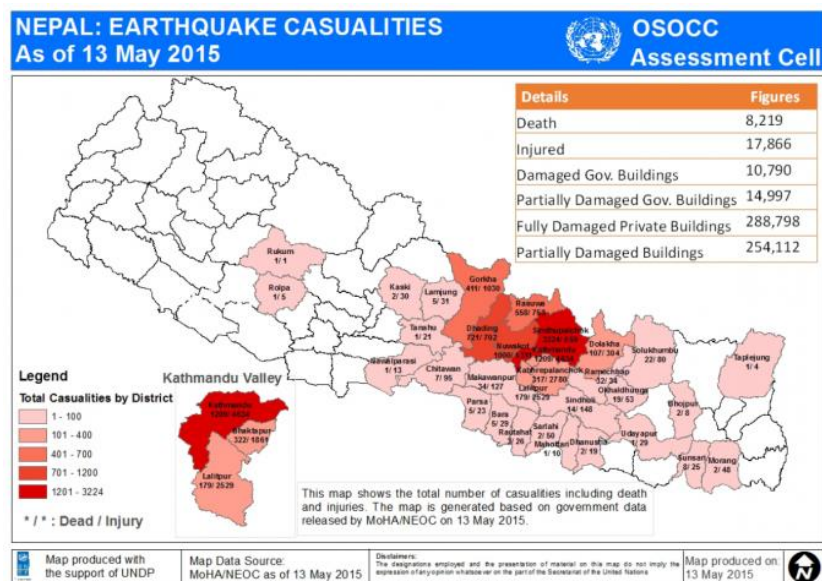
Innerhalb der drei Wochen bis zum zweiten Erdbeben, gab es nach Einschätzungen der Vereinten Nationen bereits 8,1 Millionen Betroffene, wovon 1,7 Millionen Kinder waren und damit eine vulnerable Zielgruppe bildeten. Außerdem waren infolge der Schäden 3 Millionen

Menschen auf Nahrungsmittelhilfe angewiesen und ca. 2,8 Millionen Menschen hatten ihr Obdach verloren. Die Zahl der Todesfälle belief sich auf 8.046 und die Zahl der Verletzten wurde mit 17.866 angegeben.

Die humanitären Bedarfe am Ende der Periode nach dem ersten Erdbeben lagen vorrangig im Cluster *Shelter*⁹, da sich zu diesem Zeitpunkt bereits 24.000 Binnenvertriebene in provisorischen Camps rund um Kathmandu befanden. Die Interventionen in diesem Bereich wurden priorisiert, da Anfang Juni die Monsunzeit begann. Weitere hohe Bedarfe lagen im Cluster *WASH*¹⁰, *Health*¹¹ und *Food Security*¹².

Am 12. Mai 2015 kam es zu einem Nachbeben mit Epizentrum in Dolaka, was etwa 76 km nordöstlich von Kathmandu liegt. Das Nachbeben war mit einer Magnitude von 7,3 auf der Richterskala nur geringfügig schwächer als das Erste. 32 Distrikte waren dieses Mal betroffen, darunter auch die bereits geschädigten durch das erste Erdbeben. Das zweite Erdbeben erhöhte die Zahl der Todesopfer auf 8.891, die Zahl der Verletzten blieb weiterhin geschätzt bei ca. 18.000.

Insgesamt wurden durch die beiden Erdbeben 605.254 Häuser vollständig zerstört und 288.255 weitere schwer beschädigt. Durch das Nachbeben waren viele zuvor schon beschädigte Häuser eingestürzt. Abbildung



2 zeigt Hochrechnungen *Abbildung 2: Lagerdarstellung. Quelle: OSOCC* einen Tag nach dem Nachbeben. Deutlich wird, wie sehr die Zahl der zerstörten Gebäude nach oben korrigiert werden musste und wie großflächig die beiden Hauptbeben das Land betrafen.

⁹ Unterkunft

¹⁰ Water Sanitation Hygiene; Deutsch: Wasser, Sanitäreanlagen und Hygiene

¹¹ Medizinische Versorgung

¹² Nahrungsmittelsicherheit

Die Zahl der Binnenvertriebenen erhöhte sich in den Folgemonaten auf insgesamt 188.900, die Zahlen der insgesamt Betroffenen und von humanitärer Hilfe abhängigen Menschen blieb aufgrund der geographischen Überschneidung der beiden Beben etwa gleich hoch. Die Notlage der betroffenen Bevölkerung war im Hinblick auf den bevorstehenden Winter kritisch.

Die dringendsten humanitären Bedarfe lagen im September 2015 in den Clustern *Shelter* und *Food Security*. Daneben hatten auch die Cluster *Health* und *WASH* weiterhin Priorität.

5.1.3 Herausforderungen für humanitäre Akteure

Einige Faktoren stellten besondere Anforderungen an die humanitären Helfer und erschwerten einerseits die Hilfsmaßnahmen und machten es auf der anderen Seite erforderlich unter Zeitdruck die geplanten Ziele zu implementieren.

Die erste Herausforderung war die geographische Beschaffenheit des Landes und eine bereits vor den Beben unzureichende Infrastruktur. Dadurch wurden die Hilfsmaßnahmen wie in Abbildung 3 zu erkennen erschwert oder unmöglich gemacht. Abgelegene Bergdörfer, die besonders durch die Beben betroffen waren, konnten häufig



Abbildung 3: Hilfskräfte in bergigem Terrain. Quelle: WFP

erst nach längerer Zeit von den Hilfskräften erreicht werden. Hierfür wurden Helikopter eingesetzt, da abgelegene Dörfer ansonsten nur fußläufig erreichbar waren.

Eine zweite Anforderung an die humanitären Akteure war der zeitliche Druck, insbesondere im Cluster *Shelter*. Die erste zeitliche Begrenzung bildete die Zeit der Monsunregen von Juni bis September, da es dadurch zu Erdbeben kam, die das Erreichen der abgelegenen Regionen erschwerten. In dieser Zeit waren nur luftgestützte Rettungsaktionen für diese Regionen möglich. Die zweite zeitliche Begrenzung stellte der Wintereinbruch spätestens Anfang Dezember dar. Bis zu diesem Zeitpunkt sollten die Interventionen im Cluster *Shelter* abgeschlossen sein, um den ca. 190.000 Binnenvertriebenen die Überwinterung zu ermöglichen. Es blieben zwei Zeitfenster um die geplanten Hilfsmaßnahmen umzusetzen.

Die dritte Herausforderung für die humanitären Helfer bestand aus menschlichen Hürden. In Folge der Naturkatastrophe waren zusätzliche 2,5 – 3,5 % der Bevölkerung, d.h. 700.000 Menschen mehr von Armut betroffen. Diese Menschen in den abgelegenen Regionen mussten oft mehrere Wochen auf Hilfe warten, während die reichere Zivilbevölkerung der Städte rasch versorgt wurde. Im Zuge dieser Entwicklung wurde der Begriff „Zweiklassenrettung“ geprägt, der die humanitären Helfer vor eine ethische Kontroverse stellte. Außerdem stellte Korruption bei der Einfuhr von Hilfsgütern ein großes Problem dar. Viele Güter die aus Indien zum Wiederaufbau importiert werden mussten, wie Baustoffe, Benzin und Gas wurden an der Grenze von September 2015 bis Februar 2016 blockiert.

5.1.4 Strategische und taktische humanitäre Ziele laut OCHA

In diesem Kapitel werden die taktischen Ziele durch sogenannte *Cluster Icons*¹³ den Clustern, die in Abbildung 1 zu sehen sind, visuell zugeordnet. Das erleichtert in der folgenden Projektbeschreibung die Einordnung der Maßnahmen beider Projekte in die humanitäre Bedarfslage und gibt Aufschluss darüber, inwieweit die Projektmaßnahmen dem Bedarf gerecht werden.

Strategieziel 1: Lebensrettende und lindernde Sofortmaßnahmen durch Bereitstellung und Sicherung des Zugangs zu multisektoralen humanitären Hilfeleistungen für die am stärksten Betroffenen.



Im Cluster *Food Security* soll eine allgemeine Nahrungsmittelsicherheit durch Verteilungsmaßnahmen, *Cash-for-Work-Programme*¹⁴ und an Vorgaben bedingte *Cash-Zahlungen*¹⁵ erreicht werden.



700.000 Menschen sollen durch die im Cluster *Shelter* geplanten Maßnahmen eine Notunterkunft für mindestens den Winter bekommen.



Sicherung des Zugangs zu basismedizinischer Versorgung, Notfallmedizin und Medizinbedarf für 3,4 Millionen Menschen, sowie die Abschwächung von übertragbaren Krankheiten und die Wiederaufnahme der Arbeit in beschädigten Gesundheitseinrichtungen.

¹³ Cluster-Abbildungen

¹⁴ Einkommensgenerierende Maßnahmen

¹⁵ Bargeldzahlungen



Überprüfung des Ernährungszustandes von 373.550 Kindern mit schwerer und moderater Mangelernährung und gegebenenfalls korrekte Überweisung für die Weiterbehandlung.



Bereitstellung von 105 Gesundheitseinrichtungen für Frauen mit regelmäßigen Untersuchungen, Geburtshilfe und gynäkologischem Fachpersonal um die medizinischen Bedarfe von 66.000 Frauen, insbesondere von Schwangeren und Stillenden zu decken.



2.6 Millionen Menschen erhalten eine Notversorgung mit Trinkwasser, 2 Millionen Menschen erhalten Hygiene-Kits und eine Sensibilisierung.

Strategieziel 2: Schutz der Grundrechte von am stärksten betroffenen Personengruppen und Förderung des inklusiven Zugangs zu humanitären Hilfeleistungen insbesondere für die am stärksten benachteiligten Gruppen.



300.000 Kindern wird ein sicherer Zugang zu temporären Klassenzimmern ermöglicht und über 395.000 Kinder erhalten bildungsbezogene Nothilfeunterstützung.



Der Bedarf an Hygieneartikeln ist für 43.000 Frauen gedeckt und für 258.846 Betroffene wird psychosoziale Unterstützung angeboten.



379 unbegleitete Kinder werden identifiziert und wenn möglich mit ihren Familien wiedervereint oder in betreuten Unterkünften versorgt.



Verhinderung von Menschenhandel von 455 Frauen und 338 Kindern und Sensibilisierung für Selbstschutz von 3.7 Millionen Menschen

Strategieziel 3: Unterstützung des Wiederaufbaus und Stärkung der Resilienz durch Schutz, Wiederherstellung und Förderung des Lebensunterhaltes und Wohls der am stärksten Betroffenen.



93.000 Haushalte profitieren vom sicheren Abriss der stark zerstörten Häuser und der Beseitigung von Trümmern.



105.000 Haushalte profitieren von der Restaurierung von wichtigen öffentlichen Diensten, wie der Einrichtung von temporären lokalen Regierungsstellen und anderer öffentlicher Infrastruktur

5.2 Vorstellung und Wirkungskontrolle des Projekts der Deutschen Welthungerhilfe

Alle Informationen im Kapitel 4.2 über das Projekt als auch über die Wirkung wurden aus nicht öffentlich zugänglichen Dokumenten entnommen, die durch das Auswärtige Amt und ihren Projektpartner, die Deutsche Welthungerhilfe e.V. (im Folgenden Welthungerhilfe) zur Verfügung gestellt wurden. Diese Quellen sind in der Rubrik sonstige Quellen unter dem Literaturverzeichnis zu finden und beinhalten den Projektantrag und den Verwendungsnachweis.

5.2.1 Hintergründe, Ziele und Maßnahmen des Projekts

5.2.1.1 Hauptinformationen

Das Soforthilfeprojekt der Welthungerhilfe für die Opfer des Erdbebens wurde für einen Zeitraum von drei Monaten konzipiert (27.04.2015 - 26.07.2016) wobei das Gesamtprojektvolumen 387.640 Euro umfasste. Das übergeordnete Projektziel wurde als Beitrag zur Unterstützung der Überlebenssicherung der vom Erdbeben betroffenen Bevölkerung definiert.

5.2.1.2 Lage in der Projektregion, Feststellung des Bedarfes und Umsetzung über den lokalen Partner

Die Maßnahmen des Projekts sollten in der Bagmati Zone stattfinden, die zum Distrikt Ramechhap gehört, der einer der am schwersten zerstörten Distrikte war. Weitere Nachbeben bestimmten dort sowohl nach dem ersten, als auch nach dem zweiten Nachbeben das tägliche Leben der Menschen, die Versorgung mit Nahrungsmitteln und Wasser war zusammengebrochen und das öffentliche Leben vollständig zum Erliegen gekommen.

Die Welthungerhilfe stellte den Bedarf durch mehrere Informationsquellen fest. Einerseits orientierte sie sich an den Angaben der öffentlichen Institutionen wie dem *UN RC Situation Report*, dem *Initial Damage and Needs assesment* und den *Risk and Vulnerability Profiles*, andererseits bezog die Organisation auch Informationen über ihren lokalen Partner und die zugehörigen Distriktbüros.

Neben den durch die nepalesische Regierung im Rahmen eines ausgerufenen Notstandes fokussierten Bedarfe im Cluster *Health*, in Such- und Bergungstrupps, Nothilfeleistungen und

luftgestützten Rettungsmitteln, bestanden die durch die Welthungerhilfe ermittelten Bedarfe in den Clustern *Shelter*, *Food Security* und *WASH*.

5.2.1.3 Zielgruppe des Projekts

Als Zielgruppe wurden die vom Erdbeben betroffenen Menschen in der Projektregion definiert, mit Fokus auf vulnerable Gruppen wie Familien mit einer großen Anzahl an Kindern, einkommensschwache Familien, Familien mit Kleinkindern, Behinderte, ältere Menschen, Familien mit weiblichem Haushaltsvorstand und Witwen.

Insgesamt sollten durch die Maßnahmen 5.000 Familien, was etwa 25.000 Personen entspricht, erreicht werden. Die Welthungerhilfe macht keine Angaben dazu, inwieweit die Hilfsmaßnahmen an die besonderen Bedürfnisse angepasst wurden. Auf Rückfrage ergab sich, dass aufgrund der akuten Situation die Zielgruppe noch nicht spezifiziert werden konnte, aber die situationsübergreifenden Kriterien zur Ermittlung Begünstigter berücksichtigt wurden.

5.2.1.4 Strategisches Ziel und Interventionslogistik

Das strategische Projektziel, der Beitrag zur Unterstützung der Überlebenssicherung der vom Erdbeben betroffenen Bevölkerung wurde durch das Unterziel, die Verteilung von Zeltplanen und Nahrungsmitteln für insgesamt 5.000 Familien spezifiziert. Die Welthungerhilfe ordnete dabei dem Cluster *Food Security* 35 % ihrer Maßnahmenkapazitäten zu und dem Cluster *Shelter* 65 % der Kapazitäten.

Zusätzlich definierte die Welthungerhilfe als Projektziele den Beitrag zur Wiederherstellung der Resilienz der betroffenen Gemeinden und die Verhinderung von Opfern durch Krankheiten sowie die lebensrettende Überbrückung der Zeitspanne bis zum Wiederaufbau.

Im Rahmen eines Logframes¹⁶ wurden durch die Welthungerhilfe folgende Maßnahmen und Indikatoren definiert, die bei der Projektevaluation Aufschluss über die Zielerreichung geben:


Sektor	Maßnahme	Indikator
	Maßnahme 1: Realisierung eingehender Bedarfsanalysen innerhalb der Zielregion	Lokalisierung der Zielgruppe und Bereitstellung einer Begünstigtenliste durch das nepalesische Rote Kreuz
	Maßnahme 2: Transport von Planen	
	Maßnahme 3: Einkauf, Transport und Verfrachtung von Nahrungsmittelrationen	Maßnahme 3 ist umgesetzt
	Maßnahme 4: Verteilung von Planen an 5.000 definierte Haushalte	Verteilungslisten und Fotoreportagen
	Maßnahme 5: Verteilung von Nahrungsmittelrationen an 3.000 definierte Haushalte	Verteilungslisten und Fotoreportagen
	Maßnahme 6: Monitoring der Verteilungen	Vorliegen einer Liste mit Anregungen der Begünstigten und konkrete Maßnahmen zur Verbesserung der Beschwerden

Tabelle 13: Logframe Welthungerhilfe

5.2.1.5 Risiken und Herausforderungen

Die im vorangegangenen Punkt beschriebenen Maßnahmen und Ziele wurden unter bestimmten Annahmen geplant, die eine Durchführung ermöglichen. So ging die Welthungerhilfe davon aus, dass während des Projekts die innenpolitische Stabilität erhalten bliebe und keine staatlichen Eingriffe zu erwarten waren. Außerdem wurde bei der Planung des Projektdesigns davon ausgegangen, dass die Situation vor Ort uneingeschränkte Verteilungen erlaubt und sich die Infrastruktur des Landes hinsichtlich Transportwegen und Zugang zu den Betroffenen nicht weiter verschlechterte.

¹⁶ Logical Framework Approach – Matrix aus Zielen, geplanten Maßnahmen und Indikatoren der Zielerreichung

Das größte Risiko bestand bei der Welthungerhilfe in weiteren Nachbeben und dadurch in einem Sicherheitsrisiko für alle Beteiligten, was zu einer generellen Undurchführbarkeit des Projekts hätte führen können. Außerdem identifizierte die Welthungerhilfe auch klimabedingte Herausforderungen wie starke Niederschläge und Überschwemmungen, die zusätzlich die Umsetzung behindern könnten. Ein Risiko hinsichtlich des Projektbudgets wurde außerdem benannt, da mit einem starken Preisanstieg der Hilfsgüter in der gesamten Region aufgrund der hohen Nachfrage gerechnet wurde.

5.2.1.6 Ausrichtung hinsichtlich eines nachhaltigen, integrativen Ansatzes

Die nachhaltige Ausrichtung wird durch das Vorkommen der im Kapitel 2.1 beschriebenen Kriterien in den geplanten Projektmaßnahmen definiert:

	Kriterium	Vorkommen
1	Grundsätzliche Orientierung an entwicklungspolitischen Zielen als Grundlage für den nachfolgenden Entwicklungsprozess	<input type="checkbox"/>
2	Erhaltung oder Aufbau der Selbstorganisationsfähigkeit der betroffenen Bevölkerung	<input type="checkbox"/>
3	Unterstützung und Stabilisation von lokalen Ökonomien und lokalen Strukturen	<input type="checkbox"/>
4	Einbindung der lokalen Bevölkerung an politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Prozessen	<input type="checkbox"/>
5	Langfristige Reduzierung des Risikos von potentiell betroffenen Bevölkerungen für Krisen und Katastrophen	<input type="checkbox"/>

Tabelle 14: Auswertungstabelle Nachhaltigkeit Welthungerhilfe

Das Projekt der Welthungerhilfe beinhaltete keine integrativen Ansätze, die der Nachhaltigkeit zuzuordnen waren. Es handelte sich um ein klassisches Nothilfeprojekt zur Überlebenssicherung ohne die Integration der genannten Kriterien.

Kriterium 4 wurde nicht integriert, da die direkte Zielgruppe nur äußerst beschränkt oder gar nicht an der Maßnahme partizipativ beteiligt wird, weil sie laut Angaben nicht belastbar und mit der Sicherung des eigenen Überlebens befasst war. Die Maßnahmen neben den Bedarfsermittlungen umfassen reine Verteilungsmaßnahmen und keine Betreuungsangebote.

Obwohl die Umsetzung über einen lokalen Partner erfolgte, der auch entwicklungspolitisch erfahren ist, kann diese Tatsache in diesem Fall nicht als nachhaltig bewertet werden, da der lokale Partner *Rural Reconstruction Nepal* eine der größten nepalesischen Nichtregierungsorganisationen Nepals ist und bereits vor dieser Maßnahme Expertise in der reinen Nothilfe nachgewiesen hat.

Auch Kriterium 3 wurde nicht integriert, da beim Ort der Beschaffung von Hilfsgütern die Welthungerhilfe als oberste Priorität die Beschaffungssicherheit herausstellte und neben dem soweit möglichen aus Nepal beschafften Gütern auch Hilfsgüter aus Pakistan und Indien beschaffte. Regionale Beschaffung mit dem Ziel der Förderung von lokalen Strukturen wurde nicht genannt.

Deutlich wird, dass die Welthungerhilfe zwar keinen konzeptionellen nachhaltigen Ansatz verfolgte, der im Rahmen von integrativen Hilfsmaßnahmen untersucht wird, das Projekt aber in das zeitliche LRRD-Kontinuum einband. Dadurch, dass die Welthungerhilfe bereits vor dem Erdbeben mit entwicklungsorientierten Projekten vor Ort war, sollte das Projekt nach Abschluss soweit möglich in die bereits bestehenden Projekte eingegliedert werden und mit Rehabilitationsmaßnahmen verbunden werden.

Da in dieser Arbeit der integrative, also der konzeptionelle Ansatz hinsichtlich Nachhaltigkeit untersucht wird, ist das Projekt als reine Nothilfemaßnahme ohne integrative nachhaltige Maßnahme laut den Kriterien zu bewerten und wird daher gemäß der Hypothese im Folgenden auf seine Wirkung und Effizienz untersucht.

5.2.2 Wirkungskontrolle des Nothilfprojekts der Welthungerhilfe e.V.

5.2.2.1 Soll-Ist-Vergleich

Die in 4.2.1.4 definierten Indikatoren zur Zielerreichung konnten zu fast 100 % umgesetzt werden. Insgesamt wurden innerhalb der ersten Wochen der Projektlaufzeit 5.000 Haushalte, also ca. 25.000 Menschen mit Zeltplanen versorgt, was exakt der geplanten Maßnahme entspricht. Die Tarpaulin-Planen wurden bedarfsabhängig in den besonders betroffenen Gebieten verteilt, davon 1.000 in Gorkha, 2.000 in Sindhupalchuk und 2.000 in Dhading. Eine weitere Zielvorgabe war die Verteilung von Nahrungsmittelrationen an 3.000 Haushalte. Diese Maßnahme wurde zu ca. 80 % realisiert, es wurden an 2.500 Haushalte Nahrungsmittelpakete, bestehend aus Reis, Dhal und Linsen, Öl, Salz etc. verteilt.

Beide Hilfsmaßnahmen, sowohl die Verteilung von Planen, als auch die Verteilung von Nahrungsmittelpaketen unterschritten den Zeitplan und konnten innerhalb der ersten Wochen des Projekts umgesetzt werden. Insgesamt konnte dem zeitlich begrenzten und lokalen Lebensmittelangel durch die Verteilung der Nahrungsmittelpakete entgegengewirkt werden. Ein weiteres Ziel des Projekts war es, Krankheiten infolge von unsicheren Unterkünften und verunreinigten oder nicht ausreichenden Nahrungsmitteln zu verhindern und so die Betroffenen auch vor den sekundären Folgen zu schützen. Dieses Ziel wird als erreicht angenommen, da im Projektgebiet der Welthungerhilfe keine Epidemien ausgebrochen waren, aufgrund der immer noch unübersichtlichen Lage zum Evaluationszeitpunkt lagen hierzu aber nur unzureichende Daten vor.

5.2.2.2 Abweichungen vom Projektplan und Gründe

Wie in der Soll-Ist-Analyse erwähnt, wurden statt der geplanten 3.000 Lebensmittelpakete 2.500 verteilt. Diese Veränderung ist darauf zurück zu führen, dass die Lebensmittelversorgung der Betroffenen von zeitlich und geographisch begrenzten Bedürfnissen abgesehen, weitgehend gesichert war. Außerdem ergaben sich Einsparungen bei den Beschaffungskosten der Nahrungsmittelpakete.

Diese Einsparungen wurden dazu verwendet, *Shelter* Material zu beschaffen. Durch den Gegenwert wurden 12.600 Wellblechen beschafft, aus Indien eingeführt und an 700 Haushalte in der Gemeinde Baseri im Dhading Distrikt verteilt. Befestigungsmaterial sowie die notwendigen Werkzeuge wurden aus Eigenmitteln auf dem lokalen Markt beschafft.

Diese Veränderung der Budgetlinie ist auf das Ziel einer bedarfsgerechten Intervention zurück zu führen. Aufgrund des Monsuns waren der Bedarf an *Shelter-Material* hoch, insbesondere Planen und Wellbleche wurden benötigt. Mit den verteilten Wellblechen konnte beispielweise eine Hütte errichtet werden, die fünf Personen Obdach gewährte, was in etwa einer Haushaltsgröße entsprach. Die Umwidmung des Budgets trug dazu bei, die Häuser zumindest temporär wieder in Stand zu setzen oder provisorische Unterstände zu errichten.

5.2.2.3 Einschränkungen bei der Umsetzung

Die Implementierung des Projekts wurde sowohl auf politischer Ebene als auch durch geographische Beschränkungen vor Herausforderungen gestellt.

Der Zugang, der bereits vor dem Beben problematisch war, bereitete den Fachkräften Schwierigkeiten, da durch das Hauptbeben und noch wochenlang anhaltende Nachbeben Erdbeben ausgelöst wurden, was extreme Anforderungen an die Logistik stellte und auch die Sicherheit gefährdete.

Auf politischer Ebene gab es Einschränkungen, da sehr unübersichtliche und immer wieder wechselnde Vorgaben seitens der Regierung zu Verzögerungen führten. Speziell die Einführung der 12.600 Wellbleche aus Indien gestaltete sich schwierig. Unter dem Druck von nationalen Produzenten wurde zuerst ein Einfuhrverbot erlassen, als sich abzeichnete, dass der nationale Markt den Bedarf nicht decken konnte, wurde das Verbot nach zwei Wochen wieder aufgehoben. Weitere widersprüchliche Angaben über Einfuhrzölle und technische Spezifikationen behinderten im Anschluss wochenlang die Einfuhr, bis seitens der Regierung eine endgültige Frist für die Einfuhr festgelegt wurde.

5.2.2.4 Betrachtung von integrativen Ansätzen

	Kriterium	Vorkommen	Durchgeführt
1	Grundsätzliche Orientierung an entwicklungspolitischen Zielen als Grundlage für den nachfolgenden Entwicklungsprozess	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2	Erhaltung oder Aufbau der Selbstorganisationsfähigkeit der betroffenen Bevölkerung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3	Unterstützung und Stabilisation von lokalen Ökonomien und lokalen Strukturen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4	Einbindung der lokalen Bevölkerung an politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Prozessen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5	Langfristige Reduzierung des Risikos von potentiell betroffenen Bevölkerungen für Krisen und Katastrophen	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Tabelle 15: Auswertungstabelle 2 Nachhaltigkeit - Welthungerhilfe

Wie in Tabelle 15 beschrieben, enthielt das Projektdesign keine integrativen Ansätze gemäß der fünf Kriterien. Auch im Rahmen der Umsetzung wurden keine solchen Komponenten hinzugefügt.

Ein Aspekt hinsichtlich der Nachhaltigkeit ist die Beschaffung und Wiederverwendungsmöglichkeit der verteilten Wellbleche und dazugehörigen Werkzeuge. Alle Begünstigten brachten den positiven Nutzen dieser Hilfsgüter deutlich zum Ausdruck, sie gaben an, dass insbesondere die Wellbleche vielseitig und langfristig verwendet werden können. Auch im strukturbildenden Wiederaufbau konnten die Wellbleche genutzt werden und beispielsweise beim Hausbau zum Einsatz kommen. Bei der Verwendung als Dachabdeckung konnte den Wellblechen auch ein Anspruch der Katastrophenvorbeugung zugeordnet werden, da die Wellbleche bei Erdbeben sicherer sind, als die traditionell verwendeten Steinschindeln. Das dazugehörige verteilte Werkzeug war ebenfalls von nachhaltiger Bedeutung für alle, die durch das Erdbeben ihre Lebensgrundlage verloren hatten, da durchweg auf eine hohe Qualität geachtet wurde, wodurch es auch beim Wiederaufbau eingesetzt werden konnte. Daher ist nach der Durchführung dem Projekt das Kriterium 5 zuzuschreiben, auch wenn es ursprünglich nicht im Projektdesign verankert wurde.

Gemäß der Ankündigung der Einordnung des Projekts in ein zeitliches Kontinuum, befanden sich zum Projektabschluss Maßnahmen zum Wiederaufbau in der Vorplanung und auch in der

Durchführung. Diese Maßnahmen wurden im Rahmen eines durch das BMZ geförderten Programms implementiert.

5.2.3 Abschließende Bewertung

Die abschließende Bewertung des Projektes bezieht sich auf drei Bereiche. Erstens auf die Bewertung der Zielerreichung der geplanten Maßnahmen. Zweitens auf die Durchführung unter Einordnung in den humanitären Kontext gemäß der Sachlage. Und drittens auf die Nachhaltigkeit des Projekts, ebenfalls im Bezug zu den Bedarfen der betroffenen Region.

Die Zielerreichung kann als vollständig betrachtet werden, da die verteilten Hilfsgüter gemäß dem strategischen Ziel zur Linderung der Notsituation beigetragen haben. Außerdem war die Welthungerhilfe durch Kooperation mit dem lokalen Projektpartner in der Lage, die humanitären Maßnahmen sehr schnell zu implementieren, was in einer humanitären Krisenlage eines der wichtigsten Kriterien ist. Trotz den Verzögerungen wie im Punkt 4.2.2.3 beschrieben, hat die Welthungerhilfe alle Fristen eingehalten. Insgesamt hat sich die Lage der Betroffenen aufgrund des durchgeführten Projektes daher verbessert. Im Bereich der Nahrungsmittelsituation stellte sich der Bedarf zwar nicht als so prioritär heraus, wie angenommen, jedoch trug die Verteilung der Lebensmittelpakete dazu bei, punktuelle Unterversorgungen zu verhindern. Insbesondere für besonders vulnerable Gruppen wie ältere Menschen, Menschen mit Behinderung oder Kinder war diese Maßnahme von besonderer Bedeutung.

Die Bewertung des Projekts unter Betrachtung des humanitären Kontexts als bedarfsgerecht einzuordnen. Die Maßnahmen entsprechen dem in Kapitel 4.1.4 durch OCHA definierten ersten und damit wichtigsten Strategieziel, nämlich lebensrettende und lindernde Sofortmaßnahmen bereitzustellen und für die am stärksten Betroffenen den Zugang zu multisektoralen Hilfeleistungen zu sichern. Die Maßnahmen der Welthungerhilfe entsprechen zwei taktischen Zielen, einmal der Erreichung einer allgemeinen Nahrungsmittelsicherheit und einmal der Errichtung von Notunterkünften insbesondere aufgrund von widrigen Witterungseinflüssen. Die Welthungerhilfe hat faktisch den von OCHA im Cluster *Shelter* definierten Bedarf um etwa 4 % gedeckt, in dem sie 28.500 Menschen mit *Shelter-Materialien* versorgte. Im Cluster *Food Security* trug die Welthungerhilfe ebenfalls einen Teil dazu bei, die allgemeine Nahrungsmittelsicherheit durch die Verteilung von Nahrungsmitteln zu sichern. Herauszuheben ist bei dieser Bewertung, dass die Maßnahmen der Welthungerhilfe sich auf den laut dem

Sachstand am höchsten bezeichneten Bedarf fokussieren, auf den Bedarf im Cluster *Shelter*. In diesem Sinne kann das Projekt der Welthungerhilfe als bedarfsgerecht und kontextbezogen eingestuft werden.

Dem Projekt kann nach der Durchführung im Sinne der fünf definierten Nachhaltigkeitskriterien das Kriterium fünf, die langfristige Reduzierung des Risikos von potentiell betroffenen Bevölkerungen für Krisen und Katastrophen, zugeordnet werden. Durch die Verwendung von Wellblechen entstand ein Nachhaltigkeitswert, der die Lage der Menschen nicht nur temporär verbesserte, sondern auch einen nachhaltigen positiven Einfluss auf die Lebensqualität und Sicherheit der Betroffenen hatte. Darüber hinaus wurde das Projekt in ein zeitliches Kontinuum eingebunden, was es der Welthungerhilfe ermöglichte, über die rein humanitären Maßnahmen hinaus am Wiederaufbau der Region mitzuwirken. Daher ist die Nachhaltigkeitswirkung dieses Projekts konzeptionell nicht vorhanden, es entstand jedoch ein nachhaltiger Mehrwert durch die Verwendung bestimmter Materialien und die zeitliche Einbindung in ein Kontinuum.

5.3 Vorstellung und Wirkungskontrolle des Projekts der Johanniter-Unfall-Hilfe

Alle Informationen im Kapitel 4.3 über das Projekt als auch über die Wirkung wurden aus nicht öffentlich zugänglichen Dokumenten entnommen, die durch das Auswärtige Amt und ihren Projektpartner, die Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. (im Folgenden Johanniter) zur Verfügung gestellt wurden. Diese Quellen sind in der Rubrik sonstige Quellen unter dem Literaturverzeichnis zu finden und beinhalten den Projektantrag und den Verwendungsnachweis.

5.3.1 Hintergründe, Ziele und Maßnahmen des Projekts

5.3.1.1 Hauptinformationen

Das Projekt mit dem Titel *Nothilfe für Erdbebenopfer im Distrikt Sindhupalchowk, Nepal* der Johanniter wurde für einen Zeitraum von fünf Monaten konzipiert (01.05.2015 – 31.07.2015) und zielte darauf ab, den Erdbebenopfern in entlegenen ländlichen Gebieten im Distrikt Sindhupalchowk den Zugang zu grundlegender existenzieller Versorgung, medizinischen und psychosozialen Hilfeleistungen zu ermöglichen. Das Gesamtprojektvolumen umfasste 400.000 Euro.

5.3.1.2 Lage in der Projektregion, Feststellung des Bedarfes und Umsetzung über den lokalen Partner

Sindhupalchowk ist ein bergiger und schwer zugänglicher Distrikt. Obwohl er nah an der Hauptstadt Kathmandu liegt, ist er unzureichend entwickelt und war dadurch im Hinblick auf Hilfsmaßnahmen schwer betroffen. Die humanitäre Konzentration lag auf Kathmandu, obgleich Sindhupalchowk mit einer Zahl von 1.376 Toten zu den am stärksten betroffenen Gebieten zählte. Die schwierigen Zugangsbedingen machten Hilfsmaßnahmen herausfordernd, zeitaufwendig und ressourcenbindend.

Durch die Zusammenarbeit der Johanniter mit der lokalen Partnerorganisation *Rural Women Creative Forum* erhoben die Johanniter Daten im Distrikt Sindhupalchowk, speziell in der Region südöstlich von Khadi Chaur. In der geplanten Zielregion befanden sich ca. 20 000 Haushalte, was 110.000 Menschen bei einem Durchschnittswert von 5,5 Mitgliedern pro Haushalt entspricht. 300 Menschen benötigten laut diesen Erhebungen aufgrund von Verletzungen medizinische Hilfe. 90 % der Häuser wurden teilweise oder vollständig zerstört und die öffentliche

Infrastruktur stark beschädigt. Neben diesen Daten der nepalesischen Partnerorganisation wurden ein fünfköpfiges Assessment-Team und die Regionaldirektorin zur Koordination und Teilnahme an Cluster-Meetings in die Projektregion entsandt.

Das hierdurch ermittelte Bedarfsprofil der Zielregion lag laut den Johannitern in den Clustern *Food Security* und *Shelter* und auch in NFIs wie Decken, Utensilien zum Kochen, Hygiene-Kits, Medikamenten und medizinischen Verbrauchsgütern. Außerdem existierte ein hoher Bedarf an medizinischen und psychosozialen Versorgungskapazitäten. Eine weitere Priorität stellte die Wiederherstellung der Wasserversorgung dar, da aufgrund der Beschädigungen des Wassersystems das Risiko von Post-Erdbeben Erkrankungen bestand.

5.3.1.3 Zielgruppe des Projekts

Als Zielgruppe wurden Erdbebenopfer, die sich im Distrikt Sindhupalchowk befanden und medizinischer, psychosozialer und grundlegender existenzieller Versorgung bedurften, definiert. Die Maßnahmen adressierten insgesamt 21.500 Begünstigte, davon mindestens 18.000 Personen, die Hilfsgüterverteilungen und psychosoziale Betreuung erhielten und mindestens 3.500 Personen, die medizinische Versorgung oder Hilfsgüter im Rahmen von Verteilungen erhielten.



Abbildung 4: Teilnahme von Frauen. Quelle: Johanniter





Es wurde sichergestellt, dass auch Frauen wie in Abbildung 4 zu erkennen, als Begünstigte teilnehmen konnten. Das wurde erreicht, indem die Maßnahmen unter Betrachtung zeitlicher Komponenten so gestaltet wurden, dass es den Frauen ermöglicht wurde, in einem für sie passenden Zeitfenster neben den Tätigkeiten als Haushaltsvorsteherin anwesend

zu sein. Daneben wurden vulnerable Gruppen wie schwangere und stillende Frauen, Kinder, alte Menschen und Menschen mit Behinderungen bei den Verteilungen bevorzugt. Durch Sensibilisierungsmaßnahmen wurde außerdem sichergestellt, dass auch Personen, die nicht an den Verteilungsaktionen teilnehmen konnten, berücksichtigt wurden.

5.3.1.4 Strategisches Ziel und Interventionslogistik

Das strategische Ziel der Hilfsmaßnahme war die Überlebendensicherung von Erdbebenopfern, indem die Grundbedürfnisse nach Nahrung, Schutz und Gesundheit gedeckt wurden. Das zugeordnete Unterziel definierte notfallmedizinische und psychosoziale Versorgung sowie Hilfsgüterverteilungen insbesondere in den ländlichen Bergregionen im Sindhupalchowk Distrikt.

Im Rahmen eines Logframes wurden folgende Maßnahmen und Indikatoren definiert, die bei der Projektevaluation Aufschluss über die Zielerreichung geben:

Sektor	Maßnahme	Indikator
	Maßnahme 1: Notfall- und/oder basismmedizinische Versorgungen von Betroffenen und anderen Patienten durch das Johanniter-MERT über ca. 10 Tage	500 Erdbebenopfer oder andere Patienten haben notfall- oder basismmedizinische Versorgung erhalten.
	Maßnahme 2: Psychosoziale Betreuung von 2.500 traumatisierten Betroffenen durch die lokale Partnerorganisation	2.500 Betroffene konnten durch psychosoziale Betreuung bei der Bewältigung der traumatischen Ereignisse unterstützt werden
	Maßnahme 3: Verteilung eines WHO-Kits mit lebensnotwendigen Medikamenten und medizinischem Verbrauchsmaterial an das Dhulikhel Krankenhaus oder eine andere ländliche Gesundheitseinrichtung (bedarfsabhängig)	Die Ausstattung mindestens einer dezentralen Gesundheitseinrichtung im Distrikt Sindhupalchowk mit lebensnotwendigen Medikamenten und medizinischem Verbrauchsmaterial ist gewährleistet.
	Maßnahme 4: Verteilung von 150 Zeltplanen für temporäre Camps, Schulen oder medizinische Einrichtungen	Der Betrieb von Schulleitungen, dezentralen Gesundheitseinrichtungen und besonders betroffenen Gemeinden kann durch die Verteilung von 150 Zeltplanen aufrechterhalten werden.




	Maßnahme 5: Verteilung von Grundnahrungsmitteln für 2.500 besonders vulnerable Haushalte	Die Deckung des Grundbedürfnisses nach Nahrung ist für 2.500 Haushalte nach der unmittelbaren Katastrophensituation temporär gedeckt.
	Maßnahme 6: Verteilung von 2.500 NFI-Kits (Schlafmatten, Decken, Küchenutensilien, Kleidung etc.)	Zur Bewältigung von alltäglichen Tätigkeiten (Schlafen, Kochen, Körperpflege und -Bedeckung) haben 2.500 Haushalte eine
	Maßnahme 7: Verteilung von 2.500 Hygiene-Kits (Zahnbürsten, Zahnpasta, Shampoo, Seife, Waschmittel etc.)	Grundausrüstung für die unmittelbare Post-Katastrophensituation erhalten

Tabelle 16: Logframe Johanniter

5.3.1.5 Risiken und Herausforderungen

Eine Herausforderung bestand im schwierigen Zugang und den daraus resultierenden ressourcenbindenden Transportmöglichkeiten. Geplant war der Zugang über Transportfahrzeuge, wobei mit einer Verzögerung durch Eseltransporte gerechnet wurde.

Ein großes Risiko bestand für alle beteiligten Gruppen, entsandtes und lokales Personal sowie die Begünstigten in weiteren seismischen Aktivitäten, was einerseits die Sicherheitslage fragil gestaltete und andererseits den Projektverlauf hätte beeinträchtigen können. Ein weiteres Risiko bestand durch die Einrichtung von Camps für Betroffene, da durch die Probleme mit der Wasser- und Abwasserversorgung der Ausbruch von Krankheiten durch Siedeln auf engem Raum ermöglicht wird.

5.3.1.6 Ausrichtung hinsichtlich eines nachhaltigen, integrativen Ansatzes

Die nachhaltige Ausrichtung wird durch das Vorkommen der im Kapitel 2.1 beschriebenen Kriterien in den geplanten Projektmaßnahmen definiert:

	Kriterium	Vorkommen
1	Grundsätzliche Orientierung an entwicklungspolitischen Zielen als Grundlage für den nachfolgenden Entwicklungsprozess	<input type="checkbox"/>
2	Erhaltung oder Aufbau der Selbstorganisationsfähigkeit der betroffenen Bevölkerung	<input checked="" type="checkbox"/>
3	Unterstützung und Stabilisation von lokalen Ökonomien und lokalen Strukturen	<input checked="" type="checkbox"/>
4	Einbindung der lokalen Bevölkerung an politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Prozessen	<input checked="" type="checkbox"/>
5	Langfristige Reduzierung des Risikos von potentiell betroffenen Bevölkerungen für Krisen und Katastrophen	<input type="checkbox"/>

Tabelle 17: Auswertungstabelle Nachhaltigkeit - Johanniter

Das Projekt der Johanniter weißt trotz des als Nothilfe deklarierten Ansatzes einige der fünf definierten Nachhaltigkeitskriterien als integrative Komponenten auf. Auch wenn das Projekt keine grundsätzliche Orientierung an entwicklungspolitischen Zielen verfolgt, bedeutet die Einbindung der betroffenen Bevölkerung und der verantwortlichen dezentralen Behörden an der Planung und Durchführung der Hilfsmaßnahmen einen hohen partizipativen Grad, was Kriterium 4 entspricht.

Ein weiterer Punkt ist die Umsetzung der Maßnahmen über die lokale Partnerorganisation *Rural Women Creative Forum*. Diese Partnerorganisation setzt zwar die humanitären Maßnahmen um, hat aber eigentlich das Mandat der ländlichen Entwicklung, Bildung und Gesundheit von Frauen inne. Durch die Umsetzung über diesen Projektpartner und die darin geplanten psychosozialen Betreuungen liegt das Projektziel neben dem übergeordneten Projektziel der Deckung der Grundbedürfnisse auch in der Resilienzstärkung von Betroffenen und damit der Erhaltung der Selbstorganisationsfähigkeit der Betroffenen. Diese Umsetzung der Maßnahmen integriert also Kriterium 2.

Die Johanniter planen außerdem die Beschaffung fast aller Hilfsgüter auf dem nepalesischen Markt um die lokale Wirtschaft zu fördern. Lediglich das WHO-Kit sollte per Hilfsgüterflug eingeführt werden. Durch diese zivilgesellschaftliche Kooperation im Rahmen einer

Unterstützung der lokalen Strukturen kann dieses Vorgehen dem Kriterium 3 zugeordnet werden.

Insgesamt ist das Projekt als klassische Nothilfe gemäß der Deckung der Grundbedürfnisse zu verstehen, es enthält aber einige nach den Kriterien der Nachhaltigkeit zugeordnete integrative Maßnahmen. Dies einmal auf der Planungsebene durch die Hilfsgüterbeschaffung auf dem lokalen Markt und auf der Umsetzungsebene durch Zielgruppenpartizipation und Katastrophenvorbeugung durch Resilienzstärkung. Damit ist dieses Projekt laut den fünf definierten Kriterien dem integrativen Ansatz zuzuordnen und wird im Folgenden hinsichtlich seiner Effizienz und Wirkung überprüft.

5.3.2 Wirkungskontrolle des Nothilfprojekts der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.

5.3.2.1 Soll-Ist-Vergleich

Alle beschriebenen Maßnahmen wurden umgesetzt, die Indikatoren wurden zu 100 % oder darüber hinaus erfüllt. Die Hauptziele, basierend auf den definierten Indikatoren werden im Folgenden in Bezug zur Zielerreichung gesetzt.

Das erste Ziel war es, 500 Erdbebenopfer und andere Patienten notfall- oder basismedizinisch zu versorgen. Dieses Ziel wurde erreicht, indem das Johanniter-MERT Team die erforderliche Kompetenz und das Material bereitgestellt haben. Darüber hinaus wurden dem Dhulikhel-Krankenhaus Medikamente und medizinische Ausrüstung übergeben.

Der zweite Indikator war die psychosoziale Unterstützung von 2.500 Betroffenen um die traumatische Situation zu bewältigen. Um diesen Indikator zu erfüllen, haben die Johanniter Beratungscamps in Schulen und Gemeinden eingerichtet. Es wurde darauf geachtet, den Beratungsdienst geschlechterspezifisch anzubieten, wobei die Beratenen für Gefahren wie geschlechterspezifische Gewalt in den Notunterkünften und Menschenhandel sensibilisiert wurden. Diese Beratungssitzungen wurden im Projektgebiet 99 Mal realisiert, insgesamt wurden im Projektzeitraum 2.703 Personen beraten, darunter Zivilpersonen, Schüler, Lehrer, Schwangere, Freiwillige und junge Menschen. Die Maßnahme kann also als erreicht bewertet werden.

Die dritte geplante Maßnahme war die Ausstattung mindestens einer dezentralen Gesundheitseinrichtung mit einem WHO-Kit um die Versorgung mit lebenswichtigen Medikamenten und medizinischem Verbrauchsmaterial zu gewährleisten. Auch diese Maßnahme wurde zu 100% umgesetzt, und das WHO-Kit an das Krankenhaus in Dhulikhel übergeben.

Ein weiteres Ziel war es, den Betrieb von Schulen, dezentralen Gesundheitseinrichtungen und besonders betroffenen Kommunen aufrecht zu erhalten, indem 150 Planen zur temporären Errichtung von sicherem Raum verteilt wurden. Die Verteilung von 150 Planen wurde durchgeführt, sodass die Dienste größtenteils wiederaufgenommen werden konnten.

Im Rahmen von Verteilungsaktionen bestanden zwei weitere Ziele darin, einmal das Grundbedürfnis an Nahrung für 2.500 Haushalte temporär zu decken und einmal zur Bewältigung von alltäglichen Tätigkeiten eine Grundausrüstung für ebenfalls 2.500 Menschen

zu verteilen, um die Bedürfnisse in der unmittelbaren Post-Katastrophensituation zu decken. Insgesamt haben die Johanniter an 2.807 Haushalte jeweils ein Nahrungsmittelpaket bestehend aus Reis, Dhal, Salz, Zucker, Tee, Keksen und Sonnenblumenöl, ein Gebrauchsgüterpaket, bestehend aus diversen Gütern für den täglichen Bedarf wie Matten, Decken etc. und eine Hygieneausrüstung verteilt. Das Ziel wurde also nicht nur erreicht, sondern überschritten.

5.3.2.2 Abweichungen vom Projektplan und Gründe

Bezogen auf die Maßnahmen gab es keine inhaltlichen Änderungen der Aktivitäten. Die Anzahl der Begünstigten, die im Rahmen der Verteilungsaktionen berücksichtigt wurden, musste jedoch nach oben korrigiert werden, da der lokale Partner eine höhere Anzahl an Bedürftigen ermittelte, als der ursprüngliche Bedarf, den das Bezirksentwicklungskomitee ermittelt hatte. Daher wurden für diese Maßnahmen mehr Mittel zur Verfügung gestellt und umgesetzt. Auch bei der Verteilung von Planen mussten Mehrkosten berücksichtigt werden, da sich der Preis für die Planen aufgrund der hohen Nachfrage mehr als Verdreifacht hatte (von 7,00 Euro auf 27,50 Euro). Es kam bei den Verteilungsaktionen außerdem zu Verzögerungen, da durch den Monsun, Nachbeben und Erdbeben einige Zielgebiete nur schwer erreicht werden konnten.

Die Zahl der Personen, die psychosoziale Unterstützung erhielten, musste um 206 Menschen nach oben korrigiert werden, da hier ebenfalls ein großer Bedarf festgestellt wurde.

Es lässt sich festhalten, dass der Bedarf insgesamt höher war, als im Projektdesign ursprünglich festgestellt. Die Johanniter korrigierten daher die Maßnahmen, um den Bedarfen gerecht zu werden.

5.3.2.3 Einschränkungen bei der Umsetzung

Die Regierung zeigte sich gegenüber dem Programm aufgeschlossen, weshalb es auf politischer Ebene keine Störungen hinsichtlich der Umsetzung des Projektes gab.

Einschränkungen im Bereich der Infrastruktur führten häufig zu Verspätungen der Implementierung. Weil die Johanniter ihre Maßnahmen auf besonders entlegene Zielregionen fokussierten, gestaltete sich die Zufuhr von Hilfsgütern, aber auch die Reise des Fachpersonals in die Gebiete sehr schwierig.

5.3.2.4 Betrachtung von integrativen Ansätzen

	Kriterium	Vorkommen	Durchgeführt
1	Grundsätzliche Orientierung an entwicklungspolitischen Zielen als Grundlage für den nachfolgenden Entwicklungsprozess	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2	Erhaltung oder Aufbau der Selbstorganisationsfähigkeit der betroffenen Bevölkerung	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
3	Unterstützung und Stabilisation von lokalen Ökonomien und lokalen Strukturen	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4	Einbindung der lokalen Bevölkerung an politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Prozessen	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
5	Langfristige Reduzierung des Risikos von potentiell betroffenen Bevölkerungen für Krisen und Katastrophen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Tabelle 18: Auswertungstabelle 2 Nachhaltigkeit - Johanniter

Der Schwerpunkt des integrativen Ansatzes liegt auch in der Post-Projektbewertung in der psychosozialen Unterstützung von Betroffenen und damit der Resilienzstärkung der Zielgruppe. Diese Integration von Beratungskomponenten erwies sich als notwendig, da mehr Betroffene als ursprünglich angenommen an posttraumatischen Belastungsstörungen litten oder anderweitig psychisch traumatisiert waren. Die Maßnahme haben dazu beigetragen, die mentale Gesundheit der Betroffenen auch über das Projekt hinaus zu verbessern. Die Partizipation der Zielgruppe trug außerdem ebenfalls dazu bei, die Traumata zu überwinden, was Kriterium 2 entspricht und auch Kriterium 4 durch die Einbindung der lokalen Bevölkerung.

Aus dem nachhaltigen Ansatz der Beschaffung von Hilfsgütern auf dem lokalen Markt lässt sich allerdings kein nachhaltiger Mehrwert erkennen, auch wenn diese Maßnahme dem Kriterium 3 entspricht. Die lokalen Strukturen haben dadurch zwar profitiert, was an den deutlichen Preiserhöhungen zu erkennen ist, es lässt aber keinen Rückschluss auf einen positiven Effekt zu, weshalb Kriterium 3 nach der Durchführung nichtzutreffend ist.

Insgesamt ist der nachhaltige Mehrwert der Intervention die bessere mentale Gesundheit der Zielgruppe und damit die Erhaltung und der Aufbau der Selbstorganisationsfähigkeit von Betroffenen.

5.3.3 Abschließende Bewertung

Die abschließende Bewertung des Projektes bezieht sich auf drei Bereiche. Erstens auf die Bewertung der Zielerreichung der geplanten Maßnahmen. Zweitens auf die Effizienz der Durchführung unter Einordnung in den humanitären Kontext gemäß der Sachlage. Und drittens auf die Nachhaltigkeit des Projekts, ebenfalls im Bezug zu den Bedarfen der betroffenen Region.

Auf Bewertungsebene der Zielerreichung ist das Projekt als erfolgreich zu bewerten, da alle Maßnahmen wie geplant umgesetzt wurden und sich als relevant und angemessen darstellten. Die Übergabe des WHO-Kits stellte sich mit lebensrettender Wirkung heraus. Auch die psychologische Unterstützung erwies sich als geeignete Intervention, da diese Maßnahme auch die Akzeptanz des Projektes steigerte. Viele Begünstigte waren zufrieden mit den Verteilungsgütern und wiesen am Ende der Maßnahmen eine höhere Belastbarkeitsgrenze auf.

Auf der Bewertungsebene im Kontextbezug werden die durchgeführten Maßnahmen in Bezug zu den im Sachstand definierten strategischen und taktischen Zielen gesetzt. Hierbei ist zu erkennen, dass das Projekt der Johanniter mehrere Cluster bediente, die sowohl dem ersten, als auch dem zweiten Strategieziel entsprachen. Zu dem ersten Strategieziel, lebensrettende und lindernde Sofortmaßnahmen, zählen taktische Ziele unter anderem in den Clustern *Food Security* und *Health*, die die Johanniter aufgegriffen. Im Cluster *Food Security* wurden durch die Maßnahmen der Johanniter ca. 14.000 Menschen erreicht, was zu dem taktischen Ziel der Herstellung einer allgemeinen Nahrungsmittelsicherheit beitrug. Im Cluster *Health*, der ebenfalls von OCHA im ersten strategischen Ziel priorisiert wurde, wurden 500 Menschen erreicht und ein Krankenhaus durch die Übergabe des WHO-Kits wieder betriebsfähig gemacht. Eine zahlenmäßige Einordnung ist hier nicht möglich, aber es wird deutlich, dass die Johanniter einen Beitrag zu den taktischen Zielen des ersten strategischen Ziels geleistet haben.

Außerdem zählten die Maßnahmen der Johanniter zu zwei taktischen Ziele des zweiten strategischen Ziels, dem Schutz der Grundrechte, indem Planen zum Wiederaufbau von Schulen und anderen öffentlichen Einrichtungen verteilt wurden. Zum anderen trugen die psychosozialen Betreuungsangebote und die Verteilung von Hilfsgütern zum alltäglichen Gebrauch dazu bei, das von OCHA definierte taktische Ziel im Sektor *Protection*¹⁷ zu erreichen. Insgesamt sind die Maßnahmen der Johanniter den ersten beiden strategischen Ebenen der von OCHA definierten Bedarfsplanung zuzuordnen, wo sie einen Beitrag zur Zielerreichung leisteten.

¹⁷ Schutzmaßnahmen

Auf Bewertungsebene der Nachhaltigkeit ist die Wirkung der Maßnahmen über den Zeitraum hinaus besonders in der verbesserten mentalen Gesundheit der behandelten Betroffenen zu betrachten. Aus diesem Grund enthält das Projekt auch in der retrospektiven Betrachtung integrative Komponenten im Projektdesign, die eine nachhaltige Wirkung den Kriterien zwei und vier entsprechend ausübten. Die Zielgruppenpartizipation hat dazu beigetragen, die Betroffenen ihr Trauma schneller überwinden zu lassen. Die planerische Komponente der regionalen Beschaffung lässt in der Projektbetrachtung keinen nachhaltigen Mehrwert erkennen. Insgesamt ist das Projekt auch nach Projektende als integratives Projekt zu bewerten.

5.4 Vergleich der Projekte und Bezug zur Hypothese

Das Projekt der Welthungerhilfe und das Projekt der Johanniter wurden auf integrative Projektansätze hinsichtlich der Nachhaltigkeit untersucht und ihre Wirkung betrachtet. Dabei wurde deutlich, dass das Projekt der Johanniter integrative Komponenten hinsichtlich der Nachhaltigkeit in der Projektkonzeption berücksichtigte, wohingegen das Projekt der Welthungerhilfe dem klassischen Mandat der humanitären Hilfe entsprach und daher keine integrativen Komponenten hinsichtlich der Nachhaltigkeit im Projektdesign enthielt. Beide Projekte hatten mit ca. 400.000 Euro dieselbe Budgetlinie, was einen Vergleich der Wirkung hinsichtlich der Ressourcen ermöglicht. Aus Tabelle 19 wird ersichtlich, aufgrund von welchen Kriterien die Projekte jeweils als integrativ oder als nicht integrativ betrachtet wurden:

	Kriterium	Geplant JUHH	Durchgeführt JUHH	Geplant WHH	Durchgeführt WHH
1	Grundsätzliche Orientierung an entwicklungspolitischen Zielen als Grundlage für den nachfolgenden Entwicklungsprozess	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2	Erhaltung oder Aufbau der Selbstorganisationsfähigkeit der betroffenen Bevölkerung	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3	Unterstützung und Stabilisation von lokalen Ökonomien und lokalen Strukturen	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4	Einbindung der lokalen Bevölkerung an politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Prozessen	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5	Langfristige Reduzierung des Risikos von potentiell betroffenen Bevölkerungen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

	für Krisen und Katastrophen				
--	--------------------------------	--	--	--	--

Tabelle 19: Auswertungstabelle Nachhaltigkeit - Projektvergleich

Durch diese Untersuchung wurde festgestellt, dass die Projekte für einen Vergleich hinsichtlich der Effizienz geeignet waren, da es sich um zwei verschiedene konzeptionelle Ansätze handelt.

Effizienz auf rechnerischer Ebene bedeutet laut Definition in Kapitel 2.1 mit den gegebenen Ressourcen die größtmögliche Wirkung zu erzielen, in Kontext eines Nothilfeprogrammes so viele Betroffene zu erreichen, wie möglich. Beide Projekte haben mit ihren Maßnahmen dem Bedarf entsprochen, der von OCHA publiziert wurde und alle umgesetzten Interventionen trugen dazu bei, die strategischen und taktischen Ziele zu erreichen. Hierbei ist der Welthungerhilfe zuzutragen, dass die Maßnahmen sehr schnell umgesetzt wurden, was in einer Katastrophensituation ein wichtiges Merkmal ist. Außerdem gehören die Maßnahmen der Welthungerhilfe zu den taktischen Zielen, die UNOCHA unter dem ersten strategischen Ziel priorisiert hatte und entsprechen damit der höchsten Wichtigkeitsstufe.

Die Welthungerhilfe konnte mit einem Budget von 387.640 Euro insgesamt 25.000 Menschen erreichen und zu dem ersten strategischen Ziel, der Überlebensrettung einen wichtigen Beitrag leisten. Das Projekt der Johanniter adressierte mit den umgesetzten 400.000 Euro insgesamt 21.500 Betroffene, wobei herauszustellen ist, dass diese Betroffenen umfangreiche Hilfsmaßnahmen im Rahmen von Nahrungsmittelpaketen, Paketen mit Haushaltsgegenständen und Hygienesets sowie psychologische Betreuung erhielten, wohingegen die Begünstigten der Welthungerhilfe *lediglich* Nahrungsmittel und Material für Notunterkünfte erhielten. Trotzdem ist der Hauptanteil der Begünstigten dem zweiten strategischen Ziel zuzuordnen und entspricht damit nicht der obersten Priorität. Außerdem kam es, auch wenn die Zielregion der Johanniter sehr abgelegen war, bei den Verteilungsaktionen zu deutlichen Verspätungen, was insbesondere in Katastrophensituationen ungünstig ist. Ein weiterer Punkt ist die Beschaffung der Planen auf dem lokalen Markt. Auch wenn lokale Beschaffung ein Nachhaltigkeitsmerkmal ist, waren die Beschaffungen in diesem Fall nicht effizient, da der Preis erwartungsgemäß sehr stark anstieg.

Im Gesamtbild ergibt der Vergleich hinsichtlich der rechnerischen Effizienz, dass das Projekt der Welthungerhilfe sowohl in der Projektumsetzung, als auch in der Beschaffung effizienter war, was somit erst einmal die aufgestellte Hypothese aus Kapitel 2.1 widerlegt.

Das Projekt der Johanniter, das auf rechnerischer Ebene weniger effizient erscheint, hat auf der ethischen Ebene durchaus eine effiziente Wirkung, die aber nicht messbar und deshalb nur schwer zu erfassen ist. Die hohe Zahl der Begünstigten im Cluster *Protection*, insbesondere die psychologische Betreuung ist effizient, da traumatisierte Personen nur wenig bis keinen Anteil an den folgenden Aufbauarbeiten nehmen können und durch die Maßnahmen die Handlungsfähigkeit der Betroffenen wiederhergestellt werden kann.

Neben dem Vergleich auf rechnerischer und auf ethischer Ebene, ist die Verwendung von Material, das auch über den Projektzeitraum hinaus genutzt werden kann und der Katastrophenvorbeugung dient, wie die von der Welthungerhilfe verteilten Wellbleche, dem Kriterium 5 zuzuordnen, auch wenn diese Maßnahme nicht konzeptionell im Projektdesign verankert war.

Unter Betrachtung der Vergleiche, der Lagedarstellung, den Projektkonzeptionen und -Wirkungen, lässt sich schlussfolgern, dass beide Projekte bedarfsorientiert humanitäre Hilfe geleistet haben, einen Beitrag zur Verbesserung der humanitären Situation geleistet haben und daher beide einen Stellenwert haben. Unter Betrachtung der Effizienz fällt das Projekt der Welthungerhilfe allerdings positiver auf. Daher wird durch die Methode des direkten Projektvergleiches die Hypothese widerlegt.

5.5 Ergebnis des Projektvergleichs

Aus dem Vergleich der Projekte in Kapitel 5.4 lassen sich folgende sechs Aussagen als Schlussfolgerungen herleiten:

1. Die Projekte sind geeignet um im direkten Vergleich die Hypothese zu wider- oder zu belegen, da das Projekt der Welthungerhilfe keinen integrativen Projektansatz hinsichtlich der Nachhaltigkeit beinhaltet im Gegensatz zu dem Projekt der Johanniter.
2. Das Projekt der Welthungerhilfe wurde schneller umgesetzt und erreichte mehr Betroffene als das Projekt der Johanniter.
3. Die Integration des Kriteriums 3, Beschaffung auf den lokalen Märkten, kann die Effizienz senken, da es aufgrund hoher Nachfrage zu Preissteigerungen kommen kann.
4. Die Maßnahmen beider Projekte entsprachen dem von OCHA aufgestellten Bedarf, wobei das Projekt der Welthungerhilfe die Maßnahmen dem ersten strategischen Ziel zuordnete und das Projekt der Johanniter seine Maßnahmen hauptsächlich dem zweiten strategischen Ziel zuordnete.
5. Die Verteilung von bestimmten Materialien, wie den Wellblechen, kann zum Wiederaufbau genutzt werden und der Katastrophenprävention dienen.
6. Die Hypothese wird durch den direkten Projektvergleich widerlegt.

6. Abschließende Bewertung

6.1 Vergleich der Ergebnisse aus Literaturdiskussion, Expertenbefragungen und Projektvergleich

Zum Vergleich der Ergebnisse aus den unterschiedlichen Methoden werden die folgenden, gewonnenen Aussagen der jeweiligen Ergebnisse miteinander verglichen und in Verbindung gebracht:

Literaturdiskussion:

1. Nachhaltige Ansätze gemäß den Entwicklungszielen sind integrativ im humanitären Projektdesign realisierbar und sollten schwerpunktmäßig über lokale Partner implementiert werden.
2. Die Gründe für Nachhaltigkeit in der humanitären Hilfe sind aktuell.
3. Eine integrative, nachhaltige Ausrichtung bei der Bedarfsplanung kann gemäß der humanitären Wertehaltung effizient sein.

Expertenbefragungen:

4. Nachhaltige Maßnahmen haben einen hohen Stellenwert in der humanitären Hilfe, können aber nur eingeschränkt konzeptionell berücksichtigt werden.
5. Krisenprävention gehört zum humanitären Mandat und kann integrativ berücksichtigt werden.
6. In bestimmten humanitären Kontexten wie *Complex Emergencies* mit fragiler Sicherheitslage haben integrative Hilfsmaßnahmen einen untergeordneten Stellenwert.
7. Monosektorale Spezialisten sind effizienter als multisektorale Akteure, die integrative Maßnahmen umsetzen.
8. Effizienz ist die Rettung von möglichst vielen Menschenleben mit beschränkten Ressourcen.
9. Eine Nachhaltige Ausrichtung gemäß Kriterium 2 und 5 von VENRO kann mit dem definierten Effizienzbegriff der Überlebensrettung in Verbindung gebracht werden.

Projektvergleich:

10. Die Projekte sind geeignet um im direkten Vergleich die Hypothese zu wider- oder zu belegen, da das Projekt der Welthungerhilfe keinen integrativen Projektansatz hinsichtlich der Nachhaltigkeit beinhaltet im Gegensatz zu dem Projekt der Johanniter.
11. Das Projekt der Welthungerhilfe wurde schneller umgesetzt und erreichte mehr Betroffene als das Projekt der Johanniter.
12. Die Integration des Kriteriums 3, Beschaffung auf den lokalen Märkten, kann die Effizienz senken, da es aufgrund hoher Nachfrage zu Preissteigerungen kommen kann.
13. Die Maßnahmen beider Projekte entsprachen dem von OCHA aufgestellten Bedarf, wobei das Projekt der Welthungerhilfe die Maßnahmen dem ersten strategischen Ziel zuordnete und das Projekt der Johanniter seine Maßnahmen hauptsächlich dem zweiten strategischen Ziel zuordnete.
14. Die Verteilung von bestimmten Materialien, wie den Wellblechen, kann zum Wiederaufbau genutzt werden und der Katastrophenprävention dienen.
15. Die Hypothese wird durch den direkten Projektvergleich widerlegt.

Die Methode der Literaturlauswertung und der Expertenbefragungen waren laut der Methodenbeschreibung nicht dazu geeignet, die Hypothese zu belegen oder zu widerlegen, haben aber eine explorative Richtungsweisung gegeben.

Dabei wurde aus der Literatur die Nachhaltigkeit durch integrative Projektansätze bestätigt und der hohe Stellenwert belegt. Die Verbindung zur Effizienz konnte jedoch nur indirekt und durch Schlussfolgerungen hergestellt werden. Daher wird durch diese Methode die Hypothese explorativ weder bestätigt noch widerlegt. Ein wichtiger Punkt aus der Literaturdiskussion ist aber die humanitäre Werthaltung, der durch eine integrative, nachhaltige Werthaltung entsprochen werden kann. Diese Aussage besagt, dass eine konzeptionelle Ausrichtung hin zur Nachhaltigkeit eine hohe Priorität hat. Die Schlussfolgerung aus der Literaturdiskussion kann also als Bestätigung der Relevanz der Hypothese gesehen werden, wenn sie auch nur teilweise bestätigt wird.

Durch die Expertenbefragungen konnten Schlussfolgerungen gewonnen werden, die die Hypothese tendenziell ablehnen, aber auch zwei, die die Hypothese bestätigen. Die Experten äußerten sich ablehnend zur Hypothese, indem sie mehrmals das humanitäre Mandat der Neutralität betonten, dass nicht durch einen integrativen entwicklungsorientierten

Projektansatz gefährdet werden darf. Außerdem wurden Akteure, die ohne integrative Ansätze arbeiten mit großer Mehrheit als effizienter betrachtet und die generelle Umsetzbarkeit von integrativen Ansätzen stark beschränkt. Diese Beschränkungen wurden durch die Experten insbesondere in Kontexten mit kriegerischen Auseinandersetzungen und einer dementsprechend fragilen Sicherheitslage definiert. Durch zwei Schlussfolgerungen wird die Hypothese aber auch bestätigt. Erstens gehört Krisenprävention als nachhaltiges Merkmal laut den Experten in das humanitäre Mandat und kann integrativ umgesetzt werden und zweitens wird Effizienz als Rettung von möglichst vielen Menschenleben definiert. Nach der Schlussfolgerung kann diese Definition der Effizienz auch durch die Erhaltung der Selbstorganisationsfähigkeit der Bevölkerung und durch Krisenprävention erreicht werden, indem diese Nachhaltigkeitskriterien im Projektdesign integriert. Die Schlussfolgerung aus den Expertenbefragungen kann die Hypothese dementsprechend auch nicht belegen oder widerlegen. Es wird aber deutlich, dass ein Zusammenhang zwischen den einzelnen Variablen der Hypothese nur durch das Nachhaltigkeitsmerkmal der Krisen- und Katastrophenprävention gesehen wird. Durch eigene Schlussfolgerungen kann auch das Nachhaltigkeitsmerkmal der Erhaltung der Selbstorganisationsfähigkeit der Bevölkerung den Zusammenhang der Variablen bestätigen.

Die dritte Methode durch den direkten Projektvergleich stellte sich als geeignet heraus, um die Hypothese zu bewerten. Das Hauptergebnis dieses Vergleichs war die Widerlegung der Hypothese, da sich das Projekt der Welthungerhilfe als effizienter hinsichtlich der erreichten Anzahl der Begünstigten, der Schnelligkeit und der Einordnung in den durch OCHA aufgestellten Bedarfsplan herausstellte. Zusätzlich wurde die Schlussfolgerung gezogen, dass die Integration des Nachhaltigkeitsmerkmals der Förderung von lokalen Strukturen durch lokale Beschaffung der Hilfsgüter die Effizienz senken kann. Eine integrative Maßnahme zugunsten der Effizienz und Nachhaltigkeit durch Krisenprävention kann die Verwendung von bestimmten Materialien sein, was auch eine Schlussfolgerung war.

Eine Übereinstimmung der Ergebnisse durch die Methoden kann in zwei Punkten betrachtet werden. Erstens stellten alle drei Herangehensweisen den hohen Stellenwert und die Relevanz der Variable Nachhaltigkeit heraus. Durch die Methode der Expertenbefragung und die des Projektvergleichs wurde herausgefunden, dass die Integration des Nachhaltigkeitsmerkmals der Krisen- und Katastrophenprävention eine Verbindung zur Effizienz herstellt, was die Hypothese bestätigt.

Eine Unstimmigkeit der gewonnenen Aussagen entsteht durch die Literaturlauswertung und den Projektvergleich, indem die Literatur den lokalen Kapazitäten hinsichtlich der Nachhaltigkeit und Effizienz einen hohen Stellenwert beimisst. Aus dem Projektvergleich dagegen wird deutlich, dass die lokale Beschaffung die Effizienz senken kann.

Insgesamt können von den 15 gewonnenen und dargestellten Aussagen fünf Aussagen den Zusammenhang der Variablen in der Hypothese bestätigen (1, 3, 5, 9, 14) und sechs Aussagen den Zusammenhang widerlegen (6, 7, 8, 11, 12, 15). Dabei ist Aussage acht als Widerlegung bewertet, da integrative Hilfsmaßnahmen ihrer Definition nach nicht unmittelbar Leben retten.

Da der Schwerpunkt der Bewertung der Hypothese durch den Projektvergleich geschieht und die beiden weiteren Methoden einen explorativen Charakter haben, kann durch die Schlussfolgerung aus dem Projektvergleich die Hypothese als widerlegt betrachtet werden. Davon ausgenommen wird das Nachhaltigkeitskriterium der Krisen- und Katastrophenprävention, da es in zweimaliger Übereinstimmung als integrative Maßnahme zugunsten der Effizienz betrachtet wird.

6.2 Einschränkungen der Ergebnisse und Methodenkritik

6.2.1 Literaturdiskussion

Die Ergebnisse und Schlussfolgerungen aus der Literaturrecherche geben theoretische Stellungnahmen zu humanitären Interventionen ab. Dabei ist zu beachten, dass diese Diskussionen häufig fernab jeder vor Ort existierenden Priorität stattfinden. Aus diesem Grund hat die Literaturrecherche einen untergeordneten Stellenwert bei der Ergebnisbewertung.

6.2.2 Experteninterviews und Befragungen

Bei der ersten Methode, der theoretischen Befragung wurden zwar Experten befragt, die aktuell in der humanitären Hilfe tätig sind und implementieren, dennoch sind sechs Experten nicht genug, um die Hypothese zu belegen oder zu verwerfen. Auch die explorativ gewonnenen Erkenntnisse werden dadurch eingeschränkt. Außerdem ist zu beachten, dass nur vier von sechs Befragungen persönlich stattgefunden haben, wovon drei aus Gebersicht waren. Das beeinflusst das Meinungsbild, da bei Befragungen, die digital ausgefüllt worden sind, kein Raum für Rückfragen gegeben war. Das schränkte zum Teil das Verständnis der Experten für die Thematik ein, die bei einem persönlichen Interview besser verstanden wurde. Dem *WFP* war es leider entgegen der Annahme nicht möglich, den Fragebogen auszufüllen, was eine weitere Perspektive durch eine Internationale Organisation ermöglicht hätte.

6.2.3 Projektvergleich der Johanniter und der Welthungerhilfe

Für den Projektvergleich wurden jeweils die Projektanträge, die Logframes und die Verwendungsnachweise zur Verfügung gestellt. Obwohl diese Dateien sehr viele Informationen über den Aufbau und die Durchführung des Projektes enthalten, sind es Dokumente, die eine Hilfsorganisation beim Förderer einreichen muss. Das Ziel dieser Dokumente ist es, zu belegen, dass das Projekt relevant und erfolgreich, die Förderung also angemessen war. Dementsprechend sind die zur Verfügung gestellten Dokumente zwar geeignet, enthalten aber nicht alle relevanten Informationen.

6.3 Empfehlungen

Die Empfehlungen orientieren sich an den übereinstimmenden Schlussfolgerungen aus dem Vergleich der Methoden. Obwohl eine tendenziell ablehnende Haltung gegenüber der Hypothese aus dieser Arbeit hervorgeht, wird das Nachhaltigkeitskriterium der Katastrophen- und Krisenprävention davon ausgenommen und mit Effizienz in Verbindung gebracht. Auch wenn nicht unmittelbar, hat dieses Nachhaltigkeitsmerkmal das Potenzial den durch die Experten definierten Effizienzbegriff hinsichtlich der Lebensrettung zu erfüllen. Und dies nicht einmalig, sondern langfristig.

Die formulierten Einschränkungen gegenüber integrativen Hilfseinsätzen zulasten der Effizienz, Sicherheit und Neutralität wurden ausreichend dargestellt. Durch die Ergebnisse wurde aber deutlich, dass ein integratives Verfahren nicht unbedingt eine Vermischung von humanitärer Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit bedeutet. Ein integrativer Hilfseinsatz kann auch bedeuten, konzeptionell Materialien zu berücksichtigen, die den Betroffenen dabei helfen, ihre Situation auch über den Projekteinsatz hinaus zu verbessern und resilienter gegenüber kommenden Krisen und Katastrophen zu werden.

Aufgrund des deutlich gewordenen hohen Stellenwerts der Nachhaltigkeit in der humanitären Hilfe ist daher die Empfehlung dieser Bachelorarbeit, Maßnahmen zu integrieren und zu fördern, die nicht im Konflikt mit dem humanitären Mandat stehen, aber dennoch eine nachhaltige Wirkung durch Krisen- und Katastrophenprävention entfalten.

7. Literaturverzeichnis

Abdeleli, A., 2015. *Swissinfo*. [Online]

Available at: [12:22](#)

[Zugriff am 28 April 2016].

Anon., 2017. *Sphereprojekt*. [Online].

Buchanan-Smith, M. u. S. M., 1994. Linking relief and development: An introduction and overview. *IDS Bulletin No.4/94*, p. 2.

Claudia Trentmann, A. P., 2009. *Orientierungsrahmen Nothilfe*, Bonn: Deutsche Welthungerhilfe e.V..

DRK, 2016. *Der Resilienzansatz des Deutschen Roten Kreuzes*, Berlin: s.n.

EFStudien, 2002. *Hinweise für Experteninterviews*, s.l.: s.n.

Entwicklung, W. U. u., 1987. *Unsere gemeinsame Zukunft*, s.l.: s.n.

Furtak, F., 2015. *Staatliche und nichtstaatliche Organisationen in der Weltpolitik*. s.l.:Springer.

Günther, A., 2016. *Der Humanitäre Weltgipfel*, s.l.: Vereinte Nationen.

Hilfe, A. H., 2000. *Konzept zur Katastrophenprävention nach der IDNDR-Dekade*, Berlin: Auswärtiges Amt.

Kästle, K., 2013. *Von Nothilfe zu langfristigem Strukturaufbau*, Frankfurt: KfW.

Kürschner-Pelkmann, F., 2016. Die Ziele für eine nachhaltige Entwicklung. *UN-Basis-Informationen*, Dezember, p. 2.

Lieser, J., 2013. Was ist humanitäre Hilfe?. In: *Handbuch Humanitäre Hilfe*. Heidelberg: Springer, pp. 9-28.

Lipczynsky, M., 1993. *Das Nachhaltigkeitskonzept der Direktion für Entwicklungszusammenarbeit und humanitäre Hilfe*. Bern: Verlag für Sozialwissenschaften.

Müller, O., 2013. Almosenempfänger der selbstbewusste Akteure? Die Rolle der lokalen Partner. In: *Handbuch Humanitäre Hilfe*. Berlin: Springer, pp. 147-156.

Nachhaltigkeit, L. d., 2015. *nachhaltigkeit*. [Online]

Available at: [11:19](#)

OCHA, U., 2016. *Nepal Earthquake Humanitarian Response April to September 2015*, New York: OCHA.

ONE, 2016. *Stabilität finanzieren*, Brüssel: one.org.

Quack, M., 2014. *Herausforderung Humanitäre Hilfe*, Freiburg: Deutscher Caritasverband.

Spieker, H., 2013. *Das Mandat der humanitären Hilfe: Rechtsgrundlagen und Prinzipien*. s.l.:Springer.

Tobias Debiel, M. S., 2007. (Ohn-)Mächtige Samariter Humanitäre NGOS zwischen Intervention, Kommerz und Barmherzigkeit. In: *NGOs im Spannungsfeld von Krisenprävention und Sicherheitspolitik*. s.l.:Springer, pp. 165-178.

TUK, 2002. *Leitfaden zur Abfassung von empirischen Forschungsarbeiten*, Kaiserslautern: s.n.

VENRO, 1999. *Nachhaltigkeit in der humanitären Hilfe*, s.l.: Arbeitspapier No. 8.

VENRO, 2007. Humanitäre Hilfe auf dem Prüfstand, Prinzipien, Kriterien und Indikatoren zur Sicherstellung und Überprüfung der Qualität in der humanitären Hilfe. In: Springer, Hrsg. *NGOs im Spannungsfeld von Krisenprävention und Sicherheitspolitik*. s.l.:Verlag für Sozialwissenschaften, pp. 411-412.

von Borris, B. D. K.-D. I., 2016. Scheitern ist keine Option - der Humanitäre Weltgipfel und die Reform des humanitären Systems. *Standpunkt VENRO*, Mai, pp. 1-2.

7.1 Sonstige Quellen

Kapitel 4.2

Uhrmacher, Gerhard: Projektantrag vom 05.06.2015. Internes Dokument der Welthungerhilfe

Uhrmacher, Gerhard: Verwendungsnachweis vom 30.09.2015. Internes Dokument der Welthungerhilfe

Kapitel 4.3

Meissner, Jutta: Projektantrag vom 05.05.2015. Internes Dokument der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.

Meissner, Jutta: Verwendungsnachweis vom 29.01.2016. Internes Dokument der Johanniter-Unfall-Hilfe e.V.

8. Anhang

Anhangsverzeichnis

8.1 Hintergrundinformationen zur Einleitung

- 8.1.1 Hintergrundbetrachtung von Prinzipien und Standards in der humanitären Hilfe 82
- 8.1.2 Hintergrundbetrachtung deutscher humanitärer Akteure 83

8.2 Experteninterviews und Befragungen

- 8.2.1 Frau Blickle, Regionalreferentin für Nahost, AA 84-89
- 8.2.2 Herr Holtmann, Projektsachbearbeiter 90-95
- 8.2.3 Frau Wieland, Projektsachbearbeiterin 96-100
- 8.2.4 Herr Landgraff, Referent für die Syrienkrise, DRK 101-104
- 8.2.5 Frau Uhland, Nachwuchsfachkraft, WHH 105-109
- 8.2.6 Frau Altaire, wissenschaftliche Mitarbeiterin, ACF 110-113

8.1 Hintergrundinformationen zur Einleitung

8.1.1 Hintergrundbetrachtung von Prinzipien und Standards der humanitären Hilfe

Das übergeordnete Ziel aller Ansätze ist gleichermaßen die unmittelbare Linderung des Leidens von Betroffenen unter Betrachtung folgender Prinzipien der humanitären Hilfe, die einen allgemein anerkannten Konsens wiedergeben (Quack, 2014):

1. Prinzip der Menschlichkeit – In Krisenlagen, die nicht durch lokale Behörden und Akteure bewältigt werden können, ist die Aufgabe humanitärer Hilfe Lebensrettung, Leidminderung, und Erhaltung der Menschenwürde.
2. Prinzip der Unparteilichkeit – Kriterien, nach denen die Hilfe bemessen wird, werden alleinig nach dem Maß der Not bestimmt.
3. Prinzip der Unabhängigkeit – Politische Ziele beeinflussen humanitäre Ziele nicht.
4. Prinzip der Neutralität – Humanitäre Akteure müssen Neutralität bezüglich der Konfliktparteien bewahren.

Neben diesen vier übergeordneten Prinzipien gibt es weitere Grundsätze und Qualitätsmerkmale, insbesondere zwei Standards, denen sich die meisten professionellen nationalen und internationalen humanitären Akteure verpflichtet haben. Dazu gehören erstens der *Code of Conduct*¹⁸, ein 1994 von der Rotkreuzbewegung initiiertes und international anerkannter Leitlinienkatalog, der die Grundlage humanitären Handelns in Not- und Katastrophenlagen definiert und zweitens die Sphere-Standards¹⁹ als allgemein bekannte und gültige Prinzipien, die universelle Mindeststandards in der Überlebensrettung durch humanitäre Akteure definieren (Anon., 2017).

¹⁸ Vollständige Bezeichnung: Code of Conduct for the International Red Cross and Red Crescent Movement and NGO's in Disaster Relief

¹⁹ Sphere dt.: Globus, Verweis auf die universelle Anwendbarkeit der Standards, anerkannte Mindeststandards in der humanitären Hilfe

8.1.2 Hintergrundbetrachtung deutscher humanitärer Akteure

Die Anzahl und Diversität der humanitären Akteure, besonders der Nichtregierungsorganisationen, ist in den letzten zwei Jahrzehnten gewachsen. Das basiert zum einen auf dem steigenden Bewusstsein der Bevölkerung für die weltweiten Krisenlagen durch den medialen Zugang und damit zu der Öffnung des Spendenmarktes und zum anderen auf der Reaktion zu dem ebenfalls sprunghaft angestiegenen Bedarf, wie in 1.1 beschrieben.

Insgesamt bilden in Deutschland drei Obergruppen hinsichtlich Finanzierung, Umsetzung und Innovation Akteure, die primär das Mandat der humanitären Hilfe innehaben, oder das Thema humanitäre Hilfe etwa im Rahmen eines Lehrstuhls institutionalisiert haben. Eine Rolle betreffend der Umsetzung spielen die zivilgesellschaftlichen Akteure im Rahmen von Nichtregierungsorganisationen durch kirchliche Werke, Wohlfahrts- und ursprünglich dem Rettungsdienst verschriebene Organisationen, das Deutsche Rote Kreuz und internationale Netzwerke mit deutschen Ablegern. Eine weitere Rolle spielen die staatlichen Akteure, insbesondere hinsichtlich der Finanzierung, durch das Auswärtige Amt, Beauftragte für humanitäre Hilfe, den Bundestagsausschuss, das Technische Hilfswerk und die VN-Vertretungen. Die dritte Rolle ist innovativ und gehört Institutionen wie Hochschulen, sogenannten Think Tank, in denen neue Ideen erforscht werden und Beratungsfirmen.

8.2 Experteninterviews und Expertenbefragungen

8.2.1 [REDACTED], Regionalreferentin für Nahost, AA

1. Bitte erläutern Sie Ihren akademischen Hintergrund, Ihre Berufserfahrung in der humanitären Hilfe und Ihre aktuelle Tätigkeit.

Ausbildung:

- *Diplom Politikwissenschaften*

Berufserfahrung:

- *Mitarbeit bei EuropeAid, Caritas International, Malteser*
- *Junior Professional Officer bei OCHA*
- *Aktuell: Regionalreferentin Nahost (Irak, Palästina, Jemen) im AA*

2. Stellenwert von nachhaltigen Ansätzen in der humanitären Projektkonzeption

2.1 In vielen Grundsatzdokumenten, so auch im *Code of Conduct* und in den „12 Grundregeln der Humanitären Hilfe im Ausland“ sind Anforderungen an Konzeption und Durchführung von humanitären Hilfsmaßnahmen beschrieben, die den von VENRO im Arbeitspapier Nr. 8 definierten Nachhaltigkeitskriterien entsprechen (Zivilgesellschaftliche Kooperation, Partnerorientierung, Partizipation und Zielgruppenorientierung).

Können Sie diesen hohen Stellenwert nachvollziehen und in eigener Projekterfahrung bestätigen?

Die Kernexpertise der humanitären Hilfe liegt vorrangig in der Lebensrettung sowie im Humanitarian Response Plan²⁰ Planungsprozess. Ein paralleler strukturbildender Ansatz in Richtung Wiederaufbau ist nur bei ausreichenden Kapazitäten möglich. Prioritär sind immer die Menschenrettung und eine bedarfsabhängige Intervention.

Die humanitäre Hilfe wird leider entgegen des Mandats außerdem auch als Geschäft verstanden, weshalb ursachenorientierte Maßnahmen einen geringen Stellenwert haben. Veranschaulichung am Beispiel einer Nothilfeversorgung: erst die Überlebenssicherung (humanitäre Hilfe) und im Anschluss Ursachenforschung bzw. -Bekämpfung.

²⁰ Globales humanitäres Planungsinstrument

2.2 Der LRRD-Ansatz (*Linking relief, rehabilitation and development*) verdeutlicht das Erfordernis einer konzeptionellen Verzahnung von humanitärer Hilfe, Wiederaufbau und Entwicklungszusammenarbeit. Ist diese Verzahnung Ihrer Meinung nach sinnvoll und wenn ja, warum?

Eine Verzahnung ist nur insoweit sinnvoll, wie die Akteure zusammen planen und aufeinander aufbauen, aber keine Vermischung stattfindet. Das humanitäre Mandat deckt gerade noch die Übergangshilfe mit strukturbildenden Elementen ab. Die Stabilisierung liegt definitiv nicht mehr im humanitären Mandat, da sie von politischen Interessen geleitet wird und die humanitäre Hilfe dem Prinzip der Neutralität unterliegt. Diese Unabhängigkeit ermöglicht humanitären Helfern einen sicheren Einsatz und darf nicht gefährdet werden, da ansonsten die Arbeit nicht mehr möglich ist.

Außerdem ist zu beachten, dass hinsichtlich des LRRD-Ansatzes noch keine konkreten Leitlinien und Instrumente hinsichtlich der Implementierung existieren.

2.3 Der LRRD-Ansatz aus Frage 3 ist eingebunden in das *Relief Delevopment Continuum*, welches besagt, dass humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit keine Gegensätze sind und daher nicht unabhängig voneinander agieren sollen.

Inwieweit stimmen Sie dieser gegenseitigen Abhängigkeit zu? Gibt es konkrete Beispiele aus Ihrem Projekthintergrund, die diese Abhängigkeit be- oder widerlegen?

Tatsächlich sind Beispiele bekannt, in denen unter humanitärem Mandat strukturbildende und langfristige Maßnahmen durchgeführt wurden. So der Aufbau eines Wassersystems nach einem Erdbeben in Afghanistan oder aktuell das Bohren eines Brunnens im Irak.

Beide Beispiele sind aber deutlich der Überlebensrettung zuzuordnen. Außerdem ist bei der gegenseitigen Abhängigkeit darauf zu achten, dass die SPHERE-Standards und der Do no harm²¹ Ansatz beachtet werden: wenn Camps sehr gut ausgebaut werden, kann die Dauer der Krise künstlich verlängert werden, da die Betroffenen nicht zurückkehren. Verweis auf Minimum Standards.

²¹ Verhinderung einer Verschlimmerung durch die Intervention

3. Vorteile von integrativen Projektmaßnahmen

3.1 Laut VENRO kann humanitäre Hilfe als Beitrag zur Krisenprävention dienen, wenn die Maßnahmen in ein Kontinuum eingebunden sind, das die nationale und lokale Selbsthilfekapazität fördert.

Kennen Sie Beispiele, in denen humanitäre Maßnahmen nachhaltig dem Entstehungsgrund von humanitären Krisen entgegengewirkt haben? Sehen Sie einen Beitrag zur Krisenprävention generell im humanitären Mandat?

Wieder sind Maßnahmen der Preparedness²² denen der Lebensrettung unterzuordnen. Wenn genügend Mittel bereitstehen, kann hinsichtlich Capacity Building²³ Krisenprävention betrieben werden. Dieser ganzheitliche Ansatz ist jedoch nur bei deutlich induziertem Bedarf erforderlich.

Im Gaza-Streifen wurden im Rahmen von Capacity Building Erste-Hilfe-Ausbildungen angeboten.

3.2 Das lineare Modell des LRRD-Ansatzes beschreibt den Übergang von Soforthilfe, zu Wiederaufbau und Entwicklung vergleichbar als Staffellauf, bei dem die Akteure zeitlich und geographisch nacheinander intervenieren. In der Realität agieren die Akteure der verschiedenen Formen der externen Hilfe häufig parallel nebeneinander.

Wie könnten integrative Hilfsmaßnahmen in diesem Kontext die Koordination verbessern oder verschlechtern?

Die parallele Intervention und aufeinander aufbauende Konzepte existieren bereits und funktionieren gut. Insbesondere das Cluster-System und Foren zum Austausch sind der Koordination zuträglich.

4. Eingrenzungen und Beschränkungen von integrativen Hilfsmaßnahmen

4.1 In sogenannten *Complex Emergencies* kommt es durch die Unübersichtlichkeit der Rahmenbedingungen zu schnell wechselnden Ansprüchen an Helfer und die allgemeine Projektkonzeption.

²² Krisenprävention

²³ (lokaler) Kapazitätsaufbau

Gibt es Beispiele, in denen ein integratives Konzept nach dem LRRD-Ansatz nicht funktioniert hat? Unter welchen Bedingungen würden Sie davon abraten?

Aktuell sind keine geförderten Projekte bekannt, die nicht funktioniert haben. Generell muss die Sicherheitssituation ein integratives Konzept ermöglichen, dessen Durchführung demnach sicherheitsabhängig ist.

4.2 Besonders in sogenannten *Complex Emergencies* durch kriegerische Auseinandersetzungen sind immer wieder Verletzungen des humanitären Völkerrechts zu beobachten. Unter diesen Entwicklungen müssen Nichtregierungsorganisationen in Ihren Projektmaßnahmen das Thema Sicherheit neu betrachten. Diese Entwicklung ist so präsent, dass von einem Paradigmenwechsel in humanitären Grundsatzfragen gesprochen wird.

Schränken sich der Sicherheitsanspruch- und Nachhaltigkeitsanspruch gegenseitig ein? Muss gegebenenfalls zugunsten der Sicherheit auf Nachhaltigkeit verzichtet werden?

Die Sicherheit von Zivilisten und humanitären Helfern ist definitiv ein großes Thema, was sich besonders in der Hilflosigkeit der UN gegenüber der Syrienkrise zeigt, in der immer wieder das humanitäre Völkerrecht verletzt wird. Gerade Zugangsbeschränkungen erschweren Hilfseinsätze enorm. Inzwischen seien Afrika und Nahost was die Verletzungen und Missachtung des humanitären Völkerrechts angeht, vergleichbar.

Aus diesen Gründen hat die Sicherheit absolute Priorität.

5. Steigerung der Effizienz durch integrative Hilfsmaßnahmen

5.1 Humanitär tätige Nichtregierungsorganisationen unterliegen strengen Bewertungskriterien, u.a. ethischen Grundlagen, humanitären Prinzipien und einer kritischen Berichterstattung durch Medien.

Könnte die Integration einer nachhaltigen Ausrichtung im Projektdesign die Projektqualität verbessern oder verschlechtern?

Die Projektqualität deutscher NGOs ist bereits sehr gut. Rein humanitäre Organisationen haben den Vorteil, dass nicht die Gefahr einer Abhängigkeit entsteht, da das Ziel die Lebensrettung und keine langfristige Unterstützung ist.

5.2 In Krisenkontexten können sich die Bedarfe überlagern und die Ressourcen einer Nichtregierungsorganisation übersteigen. Der Effizienzgedanke ist hierbei, mit den vorhandenen Mitteln die größtmögliche Wirkung zu erzielen.

Welcher Akteur kann Ihrer Meinung nach die größtmögliche Wirkung erzielen: ein multisektoraler Akteur oder ein monosektoraler Spezialist?

Die Relevanz der verschieden aufgestellten Akteure ist kontextabhängig. Insbesondere im Sektor Health ist aber eine Expertise unabdingbar. Hierbei ist insbesondere die Einteilung und Abstimmung innerhalb der Cluster wichtig. Davon abgesehen sind insbesondere bei Zugangsproblemen mehrere aufeinander abgestimmte Spezialisten sinnvoll, um bei Zugang den Bedarf schnell und fachgerecht abzudecken.

5.3 Die institutionellen Förderrichtlinien sehen eine klare Trennung zwischen Nothilfe und Entwicklungszusammenarbeit vor. Dadurch kann es bei den Projekten zu einer sogenannten *Sustainability-Gap* kommen.

Sind integrative Projektdesigns nach dem LRRD-Ansatz dazu geeignet, der Entstehung der Lücke wirksam vorzubeugen?

Für die Schließung der Lücke sind andere Akteure verantwortlich, keine integrativen Projektansätze. Der LRRD-Ansatz könnte in einer „idealen“ humanitären Situation tatsächlich helfen, was aber konkret kaum der Fall ist.

6. Abschließende Stellungnahme

6.1 Welchen Stellenwert nimmt Effizienz in der humanitären Hilfe für Sie ein?

Effizienz hat nicht die höchste Priorität, sondern die Lebensrettung. Für die Bedarfsdeckung müssten mehr Mittel bereitgestellt werden, und die vorhandenen zur Lebensrettung genutzt werden.

6.2 Bitte teilen Sie noch Gedanken über integrative Nothilfeansätze im Bezug zur Nachhaltigkeit und Effizienz mit, die nicht aufgegriffen worden, für Sie aber von besonderer Bedeutung sind.

Insbesondere der World Humanitarian Summit²⁴ und der Grand Bargain²⁵ thematisierten die weltweiten Bedarfe, die die Ressourcen bei weitem übersteigen. Aus diesem Grund sind kaum Mittel für integrative Ansätze verfügbar, sondern prioritär für die Lebensrettung.

Generell braucht es außerdem viel Zeit und gemeinsame Anstrengung, um das vorhandene humanitäre System zu ändern. Deutschland ist, was die Trennung angeht, eine Ausnahme und damit für eine klare Trennung von humanitärer Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit.

²⁴ Humanitärer Weltgipfel

²⁵ Ressourcenplanung

8.2.2 [REDACTED], Projektsachbearbeiter

1. Bitte erläutern Sie Ihren akademischen Hintergrund, Ihre Berufserfahrung in der humanitären Hilfe und Ihre aktuelle Tätigkeit.

Ausbildung:

- *Erzieherausbildung*
- *Bachelor: Soziologie und Politik*
- *Master: International Development Action*
- *Postmaster: Internationale Projektkoordination*

Berufserfahrung:

- *Mitarbeit in einer HIV-/AIDS-Kampagne in Kapstadt im Rahmen von Weltwärts*
- *Ehrenamtliche entwicklungspolitische Bildungsarbeit*
- *Durchführung einer Feldstudie im Südsudan*
- *Praktikum bei der GIZ und viermonatige Gutachtertätigkeit in Nigeria*
- *Praktikum beim Weltfriedensdienst*
- *Anstellung in einem humanitären Geberinstitut*

2. Stellenwert von nachhaltigen Ansätzen in der humanitären Projektkonzeption

2.1 In vielen Grundsatzdokumenten, so auch im *Code of Conduct* und in den *12 Grundregeln der Humanitären Hilfe im Ausland* sind Anforderungen an Konzeption und Durchführung von humanitären Hilfsmaßnahmen beschrieben, die den von VENRO im Arbeitspapier Nr. 8 definierten Nachhaltigkeitskriterien entsprechen (Zivilgesellschaftliche Kooperation, Partnerorientierung, Partizipation und Zielgruppenorientierung).

Können Sie diesen hohen Stellenwert nachvollziehen und in eigener Projekterfahrung bestätigen?

Der Stellenwert wird grundsätzlich nachvollzogen, aber nur mit Einschränkung. Gerade Lokalisierung d.h. den Einbezug der lokalen Partner ist seit dem World Humanitarian Summit von großer Bedeutung, da zivilgesellschaftliche Kapazitäten gefördert und unterstützt werden müssen. Dies macht auch Sinn um die Handlungsfähigkeit der lokalen Bevölkerung bei Krisen zu erhalten. Allerdings ist es schwierig, großflächig nachhaltig ausgerichtete Maßnahmen zu

integrieren, insbesondere aufgrund des häufig kurzen Planungszeitraumes und damit einem sudden-onset-Ansatz²⁶.

2.2 Der LRRD-Ansatz (*Linking relief, rehabilitation and development*) verdeutlicht das Erfordernis einer konzeptionellen Verzahnung von humanitärer Hilfe, Wiederaufbau und Entwicklungszusammenarbeit.

Ist diese Verzahnung Ihrer Meinung nach sinnvoll und wenn ja, warum?

Die Verzahnung ist je nach Projekt generell sinnvoll. Allerdings muss man aufpassen, dass das Alleinstellungsmerkmal der humanitären Hilfe – die Neutralität – gewahrt bleibt, und die humanitären Akteure nicht als Vorfeldakteure von Entwicklungszusammenarbeit und den damit verbundenen wirtschaftlichen Interessen gesehen wird. Daher ist es insbesondere in Krisenkontexten unerlässlich, die Akteure deutlich voneinander zu trennen, um beispielsweise Angriffe zu verhindern. Man darf humanitäre Akteure nicht die Interessen von Entwicklungshelfern vertreten lassen, um die Arbeit nicht zu gefährden.

2.3 Der LRRD-Ansatz aus Frage 3 ist eingebunden in das *Relief Delevopment Continuum*, welches besagt, dass humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit keine Gegensätze sind und daher nicht unabhängig voneinander agieren sollen.

Inwieweit stimmen Sie dieser gegenseitigen Abhängigkeit zu? Gibt es konkrete Beispiele aus Ihrem Projekthintergrund, die diese Abhängigkeit be- oder widerlegen?

In der Tat sind beide Parteien keine Gegensätze und sollten im besten Fall einander zu arbeiten. Gute Entwicklungsarbeit sollte eigentlich humanitäre Hilfe obsolet machen, da die Infrastruktur maßgeblich für den Schweregrad einer Krise ist. Ein konkretes, positives Beispiel ist ein beiderseitig finanziertes Projekt. Dieses Programm ermittelt aufgrund von geologischen und seismologischen Daten Extremwetterereignisse und dient somit der Preparedness. Allerdings gibt es bei zu stark verzahnten Projekten wieder sicherheitstechnische Probleme – diese Akteure können nicht in jedem Kontext arbeiten, da sie ihre Neutralität verlieren und den damit einhergehenden Schutz.

²⁶ Schnellstmögliche Projektimplementierung

3. Vorteile von integrativen Projektmaßnahmen

3.1 Laut VENRO kann humanitäre Hilfe als Beitrag zur Krisenprävention dienen, wenn die Maßnahmen in ein Kontinuum eingebunden sind, das die nationale und lokale Selbsthilfekapazität fördert.

Kennen Sie Beispiele, in denen humanitäre Maßnahmen nachhaltig dem Entstehungsgrund von humanitären Krisen entgegengewirkt haben? Sehen Sie einen Beitrag zur Krisenprävention generell im humanitären Mandat?

Krisenprävention ist per se schon Teil der humanitären Hilfe, da humanitäre Hilfe die Grundlagen z.B. durch Nahrungsmittelverteilung schafft, um weitere Krisenherde, wie kriegerische Auseinandersetzungen zu verhindern und damit konkret bestimmte Faktoren minimiert.

Ein konkretes Beispiel dafür ist Boko-Haram²⁷ in Nordost-Nigeria, die systematisch die Infrastruktur des Landes zerstörten und es so den Leuten unmöglich machten, sich zu ernähren. Dadurch kam es zu einer Gewaltspirale, indem sich lokale Milizen bildeten. Humanitäre Hilfe kann dieses Rad aufhalten, indem es die nationale und lokale Selbsthilfekapazität fördert. Das gestaltet sich in der Realität aufgrund des Zeitdrucks allerdings schwierig.

Allgemein kommt es bei der Krisenprävention auf den Entstehungsgrund an, man kann aber sagen, dass die humanitäre Hilfe weiteren Krisenherden wie Nahrungsengpässen langfristig vorbeugen kann.

3.2. Das lineare Modell des LRRD-Ansatzes beschreibt den Übergang von Soforthilfe, zu Wiederaufbau und Entwicklung vergleichbar als Staffellauf, bei dem die Akteure zeitlich und geographisch nacheinander intervenieren. In der Realität agieren die Akteure der verschiedenen Formen der externen Hilfe häufig parallel nebeneinander.

Wie könnten integrative Hilfsmaßnahmen in diesem Kontext die Koordination verbessern oder verschlechtern?

Eine Vermischung der Mandate könnte die Koordination eher erschweren, da nur die zeitliche Komponente der Koordination dient. Außerdem sollte man sicherheitsspezifisch aufpassen und

²⁷ Islamistische terroristische Gruppierung im Norden Nigerias

vorsichtig vorgehen. Wenn zeitlich einrichtbar, sind aufeinander abgestimmte Komponenten gut, aber beide Akteure können auch unabhängig voneinander arbeiten.

4. Eingrenzungen und Beschränkungen von integrativen Hilfsmaßnahmen

4.1 In sogenannten *Complex Emergencies* kommt es durch die Unübersichtlichkeit der Rahmenbedingungen zu schnell wechselnden Ansprüchen an Helfer und die allgemeine Projektkonzeption.

Gibt es Beispiele, in denen ein integratives Konzept nach dem LRRD-Ansatz nicht funktioniert hat? Unter welchen Bedingungen würden Sie davon abraten?

In Complex Emergencies haben generell die klassischen humanitären Maßnahmen der Überlebensrettung Vorrang, die deutlich priorisiert werden müssen.

4.2 Besonders in sogenannten *Complex Emergencies* durch kriegerische Auseinandersetzungen sind immer wieder Verletzungen des humanitären Völkerrechts zu beobachten. Unter diesen Entwicklungen müssen Nichtregierungsorganisationen in Ihren Projektmaßnahmen das Thema Sicherheit neu betrachten. Diese Entwicklung ist so präsent, dass von einem Paradigmenwechsel in humanitären Grundsatzfragen gesprochen wird.

Schränken sich der Sicherheitsanspruch- und Nachhaltigkeitsanspruch gegenseitig ein? Muss gegebenenfalls zugunsten der Sicherheit auf Nachhaltigkeit verzichtet werden?

Neutrale humanitäre Hilfe ist in jedem Fall wichtiger als Nachhaltigkeit, da in vielen Kontexten das Sicherheitsproblem ohnehin schon ein Thema ist und selbst Akteure wie das IKRK nicht mehr überall arbeiten können, da die Lage häufig nicht mehr einschätzbar ist. Daher muss eine klare Trennlinie gezogen werden, um dem Sicherheitsanspruch – soweit denn noch möglich – gerecht zu werden.

5. Steigerung der Effizienz durch integrative Hilfsmaßnahmen

5.1 Humanitär tätige Nichtregierungsorganisationen unterliegen strengen Bewertungskriterien, u.a. ethischen Grundlagen, humanitären Prinzipien und einer kritischen Berichterstattung durch Medien.

Könnte die Integration einer nachhaltigen Ausrichtung im Projektdesign die Projektqualität verbessern?

Die Projektqualität wird nicht durch die Nachhaltigkeit bestimmt, sondern dadurch, wie viele Menschenleben gerettet werden. In Kontexten in denen der Sicherheitsaspekt keine Rolle spielt, können nachhaltige Maßnahmen wie Partizipation allerdings eine höhere Akzeptanz hervorrufen. Generell ist diese Ausrichtung aufgrund des häufig herrschenden Zeitdrucks aber schwer zu realisieren.

5.2 In Krisenkontexten können sich die Bedarfe überlagern und die Ressourcen einer Nichtregierungsorganisation übersteigen. Der Effizienzgedanke ist hierbei, mit den vorhandenen Mitteln die größtmögliche Wirkung zu erzielen.

Welcher Akteur kann Ihrer Meinung nach die größtmögliche Wirkung erzielen: ein multisektoraler Akteur oder ein monosektoraler Spezialist?

Ein monosektoraler Akteur hat den Vorteil, dass er seine Expertise als deutlichen Mehrwert mitbringt, was bei einem breit aufgestellten Akteur selten möglich ist. Bei knappen Ressourcen ist daher per se der monosektorale Akteur besser geeignet, wenngleich sich multisektorale Akteure in der Öffentlichkeit besser verkaufen lassen und damit Spenden generieren.

5.3 Die institutionellen Förderrichtlinien sehen eine klare Trennung zwischen Nothilfe und Entwicklungszusammenarbeit vor. Dadurch kann es bei den Projekten zu einer sogenannten *Sustainability-Gap* kommen.

Sind integrative Projektdesigns nach dem LRRD-Ansatz dazu geeignet, der Entstehung der Lücke wirksam vorzubeugen?

Es besteht zwar durchaus Bedarf zur Schließung der Lücke, nichtsdestotrotz ist aus Sicherheitsaspekten eine klare Trennung unumgänglich.

6. Abschließende Stellungnahme

6.1 Welchen Stellenwert nimmt Effizienz in der humanitären Hilfe für Sie ein?

Effizienz bedeutet mit den vorhandenen Ressourcen so viele Menschenleben wie möglich zu retten, wobei es tatsächlich häufig um die reinen Zahlen geht. Mit dieser Definition gilt die Effizienz als oberstes Ziel, insbesondere bei den zu erwartenden Streichungen der Gelder aus den USA, die bisher die größten humanitären Geber waren.

6.2 Bitte teilen Sie noch Gedanken über integrative Nothilfeansätze im Bezug zur Nachhaltigkeit und Effizienz mit, die nicht aufgegriffen worden, für Sie aber von besonderer Bedeutung sind.

Schlussendlich ist der Sicherheitsanspruch die höchste Priorität weshalb entwicklungsorientierte Maßnahmen schwer zu realisieren sind. Im Gegenzug sollte man sich fragen, inwieweit die Entwicklungszusammenarbeit sinnhaft und effizient arbeitet um humanitären Krisenlagen vorzubeugen.

8.2.3 [REDACTED], Projektsachbearbeiterin

1. Bitte erläutern Sie Ihren akademischen Hintergrund, Ihre Berufserfahrung in der humanitären Hilfe und Ihre aktuelle Tätigkeit.

Ausbildung:

- *Ausbildung zur Krankenschwester*
- *Bachelor: Soziologie und Technischer Umweltschutz*
- *Master: International Humanitarian Action*

Berufserfahrung:

- *Ehrenamt beim DRK in einigen Auslandseinsätzen*
- *Anstellung in einem humanitären Geberinstitut*

2. Stellenwert von nachhaltigen Ansätzen in der humanitären Projektkonzeption

2.1 In vielen Grundsatzdokumenten, so auch im *Code of Conduct* und in *den 12 Grundregeln der Humanitären Hilfe im Ausland* sind Anforderungen an Konzeption und Durchführung von humanitären Hilfsmaßnahmen beschrieben, die den von VENRO im Arbeitspapier Nr. 8 definierten Nachhaltigkeitskriterien entsprechen (Zivilgesellschaftliche Kooperation, Partnerorientierung, Partizipation und Zielgruppenorientierung).

Können Sie diesen hohen Stellenwert nachvollziehen und in eigener Projekterfahrung bestätigen?

Die nachhaltige Komponente ist wichtig, steht aber in der Praxis nicht an erster Stelle. Nachhaltige Komponenten können auch die Entwicklung einer sogenannten Exit- Strategie²⁸ sein. Es ist zum Beispiel sinnhaft, parallel zu medizinischer Nothilfe Strukturen zu etablieren, die auch über das Projekt hinaus bestehen bleiben.

2.2. Der LRRD-Ansatz (*Linking relief, rehabilitation and development*) verdeutlicht das Erfordernis einer konzeptionellen Verzahnung von humanitärer Hilfe, Wiederaufbau und Entwicklungszusammenarbeit.

²⁸ Strategie zum Abschluss eines Projekts

Ist diese Verzahnung Ihrer Meinung nach sinnvoll und wenn ja, warum?

Der LRRD-Ansatz findet in der Praxis keinen Anklang, weshalb die Verzahnung eigentlich auch nicht existent ist. Ein negatives Beispiel für die mangelnde Verzahnung ist eine florierende Wirtschaft durch die humanitäre Hilfe, die aber bei fehlender Exit-Strategie auseinanderbricht. Auch bei der Behandlung von chronisch Kranken ist es schwierig, die Maßnahmen über das Projekt hinaus aufrecht zu erhalten, weshalb diese Behandlungen eigentlich nicht in das humanitäre Mandat gehören.

2.3 Der LRRD-Ansatz aus Frage 3 ist eingebunden in das *Relief Delevopment Continuum*, welches besagt, dass humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit keine Gegensätze sind und daher nicht unabhängig voneinander agieren sollen.

Inwieweit stimmen Sie dieser gegenseitigen Abhängigkeit zu? Gibt es konkrete Beispiele aus Ihrem Projekthintergrund, die diese Abhängigkeit be- oder widerlegen?

Eine gegenseitige Abhängigkeit ist in dem Maße nicht gegeben, indem beide Parteien unabhängig voneinander arbeiten können. In einer humanitären Krise ist eigentliche keine Entwicklungszusammenarbeit möglich, da das humanitäre Völkerrecht gewahrt werden muss.

3. Vorteile von integrativen Projektmaßnahmen

3.1 Laut VENRO kann humanitäre Hilfe als Beitrag zur Krisenprävention dienen, wenn die Maßnahmen in ein Kontinuum eingebunden sind, das die nationale und lokale Selbsthilfekapazität fördert.

Kennen Sie Beispiele, in denen humanitäre Maßnahmen nachhaltig dem Entstehungsgrund von humanitären Krisen entgegengewirkt haben? Sehen Sie einen Beitrag zur Krisenprävention generell im humanitären Mandat?

In Naturkatastrophen kann die humanitäre Hilfe einen Beitrag leisten, nicht aber in politischen Konflikten aufgrund des Neutralitätsanspruchs. Häufig gibt es aber in beiden Szenarien keinen Spielraum für Preparedness.

3.2 Das lineare Modell des LRRD-Ansatzes beschreibt den Übergang von Soforthilfe, zu Wiederaufbau und Entwicklung vergleichbar als Staffellauf, bei dem die Akteure zeitlich und geographisch nacheinander intervenieren. In der Realität agieren die Akteure der verschiedenen Formen der externen Hilfe häufig parallel nebeneinander.

Wie könnten integrative Hilfsmaßnahmen in diesem Kontext die Koordination verbessern oder verschlechtern?

Die Koordination kann per se dadurch nicht verbessert werden. Wohl aber die Akzeptanz der Bevölkerung durch Partizipation, indem den Betroffenen keine Opferrolle zukommt, sondern sie in Würde behandelt werden. Die Bevölkerung weiß außerdem in den meisten Fällen selbst am besten, was sie benötigt und die Abhängigkeit von den humanitären Akteuren wird gesenkt.

4. Eingrenzungen und Beschränkungen von integrativen Hilfsmaßnahmen

4.1 In sogenannten *Complex Emergencies* kommt es durch die Unübersichtlichkeit der Rahmenbedingungen zu schnell wechselnden Ansprüchen an Helfer und die allgemeine Projektkonzeption.

Gibt es Beispiele, in denen ein integratives Konzept nach dem LRRD-Ansatz nicht funktioniert hat? Unter welchen Bedingungen würden Sie davon abraten?

Kein konkretes Beispiel, aber Vermutung, dass es Viele gibt, da die Priorität leider oft die reine Lebensrettung ist.

4.2 Besonders in sogenannten *Complex Emergencies* durch kriegerische Auseinandersetzungen sind immer wieder Verletzungen des humanitären Völkerrechts zu beobachten. Unter diesen Entwicklungen müssen Nichtregierungsorganisationen in Ihren Projektmaßnahmen das Thema Sicherheit neu betrachten. Diese Entwicklung ist so präsent, dass von einem Paradigmenwechsel in humanitären Grundsatzfragen gesprochen wird.

Schränken sich der Sicherheitsanspruch- und Nachhaltigkeitsanspruch gegenseitig ein? Muss gegebenenfalls zugunsten der Sicherheit auf Nachhaltigkeit verzichtet werden?

Die Arbeit im Feld ist aufgrund der Sicherheitsaspekte ohnehin schon schwierig geworden, nachhaltige Maßnahmen würden weitere enorme Einschränkungen mit sich bringen. Daher gibt

es momentan keinen Raum für neue Ansätze, insbesondere nicht für solche, die das humanitäre Mandat der Neutralität angreifen.

5. Steigerung der Effizienz durch integrative Hilfsmaßnahmen

5.1 Humanitär tätige Nichtregierungsorganisationen unterliegen strengen Bewertungskriterien, u.a. ethischen Grundlagen, humanitären Prinzipien und einer kritischen Berichterstattung durch Medien.

Könnte die Integration einer nachhaltigen Ausrichtung im Projektdesign die Projektqualität verbessern?

Die Projektqualität wird nicht durch das Image bestimmt. Durch die Integration einer nachhaltigen Ausrichtung würde der bereits bestehende effiziente Raum für humanitäre Hilfe noch weiter eingeschränkt werden.

5.2 In Krisenkontexten können sich die Bedarfe überlagern und die Ressourcen einer Nichtregierungsorganisation übersteigen. Der Effizienzgedanke ist hierbei, mit den vorhandenen Mitteln die größtmögliche Wirkung zu erzielen.

Welcher Akteur kann Ihrer Meinung nach die größtmögliche Wirkung erzielen: ein multisektoraler Akteur oder ein monosektoraler Spezialist?

Ein Spezialist sollte bei seinen Kompetenzen bleiben, da er so seine Arbeit am professionellsten und am effizientesten ausführen kann. Dadurch steigt der Deckungsgrad bei einer guten Koordination und alle Bedarfe werden gedeckt. Also ist bei einer guten Koordinierung der monosektorale Spezialist vorzuziehen.

5.3 Die institutionellen Förderrichtlinien sehen eine klare Trennung zwischen Nothilfe und Entwicklungszusammenarbeit vor. Dadurch kann es bei den Projekten zu einer sogenannten *Sustainability-Gap* kommen.

Sind integrative Projektdesigns nach dem LRRD-Ansatz dazu geeignet, der Entstehung der Lücke wirksam vorzubeugen?

Die Trennung führt zwar zu der genannten Lücke, die in der Praxis aber nicht relevant ist, da nur so humanitäre Hilfe überhaupt umgesetzt werden kann. Als zweischneidiges Schwert betrachtet, geht die Trennung zwar zulasten der Verzahnung, ist aber zum Schutz und damit zur Umsetzungsfähigkeit der humanitären Hilfe.

6. Abschließende Stellungnahme

6.1 Welchen Stellenwert nimmt Effizienz in der humanitären Hilfe für Sie ein?

Effizienz bedeutet, so viel betroffenen Menschen wie möglich zu helfen, nachdem Motto „Umso mehr umso besser“. In diesem Sinne hat Effizienz die höchste Priorität.

6.2 Bitte teilen Sie noch Gedanken über integrative Nothilfeansätze im Bezug zur Nachhaltigkeit und Effizienz mit, die nicht aufgegriffen worden, für Sie aber von besonderer Bedeutung sind.

Der Grundgedanke einer nachhaltigen Ausrichtung ist sinnvoll, aber praktisch nicht umsetzbar, da der zu hohe Anspruch die humanitäre Hilfe an sich gefährdet.

8.2.4 [REDACTED], Referent für die Syrienkrise, DRK

1. Bitte erläutern Sie Ihren akademischen Hintergrund, Ihre Berufserfahrung in der humanitären Hilfe und Ihre aktuelle Tätigkeit.

Ausbildung:

- *Diplom Sozialpädagoge*
- *Absolvent Postgraduiertenstudium für internationale Zusammenarbeit am SLE der Humboldt-Universität Berlin*

Berufserfahrung:

- *5 Jahre Berufserfahrung in der humanitären Hilfe*
- *Aktuelle Position: Projektreferent Syrienkrise beim DRK*

2. Stellenwert von nachhaltigen Ansätzen in der humanitären Projektkonzeption

2.1 In vielen Grundsatzdokumenten, so auch im *Code of Conduct* und in den *12 Grundregeln der Humanitären Hilfe im Ausland* sind Anforderungen an Konzeption und Durchführung von humanitären Hilfsmaßnahmen beschrieben, die den von VENRO im Arbeitspapier Nr. 8 definierten Nachhaltigkeitskriterien entsprechen (Zivilgesellschaftliche Kooperation, Partnerorientierung, Partizipation und Zielgruppenorientierung).

Können Sie diesen hohen Stellenwert nachvollziehen und in eigener Projekterfahrung bestätigen?

Der hohe Stellenwert ist nachvollziehbar. Trotz oftmals hoher zeitlicher Dringlichkeit sind Konzepte hinsichtlich integrativen Ansätzen unabdingbar, um erfolgreiche Arbeit leisten zu können.

2.2 Der LRRD-Ansatz (*Linking relief, rehabilitation and development*) verdeutlicht das Erfordernis einer konzeptionellen Verzahnung von humanitärer Hilfe, Wiederaufbau und Entwicklungszusammenarbeit.

Ist diese Verzahnung Ihrer Meinung nach sinnvoll und wenn ja, warum?

Die Verzahnung ist insbesondere und zunehmen in komplexen Krisen sinnvoll, weil es nicht mehr den klassischen Ablauf Katastrophe-Nothilfe-Wiederaufbau gibt, sondern die Phasen vielmehr innerhalb einer Krise überlappen.

2.3 Der LRRD-Ansatz aus Frage 3 ist eingebunden in das *Relief Delevopment Continuum*, welches besagt, dass humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit keine Gegensätze sind und daher nicht unabhängig voneinander agieren sollen.

Inwieweit stimmen Sie dieser gegenseitigen Abhängigkeit zu? Gibt es konkrete Beispiele aus Ihrem Projekthintergrund, die diese Abhängigkeit be- oder widerlegen?

Beide „Pole“ sollten eng miteinander abgestimmt, aber nicht vermischt werden. Besonders zu beachten ist das Mandat der humanitären Hilfe gegenüber der politischen Dimension und dem politischen Mandat der Entwicklungszusammenarbeit.

3. Vorteile von integrativen Projektmaßnahmen

3.1 Laut VENRO kann humanitäre Hilfe als Beitrag zur Krisenprävention dienen, wenn die Maßnahmen in ein Kontinuum eingebunden sind, das die nationale und lokale Selbsthilfekapazität fördert.

Kennen Sie Beispiele, in denen humanitäre Maßnahmen nachhaltig dem Entstehungsgrund von humanitären Krisen entgegengewirkt haben? Sehen Sie einen Beitrag zur Krisenprävention generell im humanitären Mandat?

Es bestehen viele Beispiele im Rotkreuz-Kontext, unter anderem Stärkung der lokalen Akteure und Strukturen und Förderung von Verständnis zwischen Gruppen etc. In diesem Sinne und mit einer engen Abstimmung zwischen humanitärer Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit liegt Krisenprävention im humanitären Mandat.

3.2 Das lineare Modell des LRRD-Ansatzes beschreibt den Übergang von Soforthilfe, zu Wiederaufbau und Entwicklung vergleichbar als Staffellauf, bei dem die Akteure zeitlich und geographisch nacheinander intervenieren. In der Realität agieren die Akteure der verschiedenen Formen der externen Hilfe häufig parallel nebeneinander.

Wie könnten integrative Hilfsmaßnahmen in diesem Kontext die Koordination verbessern oder verschlechtern?

Durch eine Sicherstellung der Abstimmung zwischen den verschiedenen Phasen, ohne die jeweiligen Mandate zu untergraben, kann die Koordination verbessert werden.

4. Eingrenzungen und Beschränkungen von integrativen Hilfsmaßnahmen

4.1 In sogenannten *Complex Emergencies* kommt es durch die Unübersichtlichkeit der Rahmenbedingungen zu schnell wechselnden Ansprüchen an Helfer und die allgemeine Projektkonzeption.

Gibt es Beispiele, in denen ein integratives Konzept nach dem LRRD-Ansatz nicht funktioniert hat? Unter welchen Bedingungen würden Sie davon abraten?

Keine konkreten Beispiele. Integrative Ansätze können aber die Tendenz haben, zu generalistisch ausgelegt zu sein und die Fachexpertise zu vernachlässigen.

4.2 Besonders in sogenannten *Complex Emergencies* durch kriegerische Auseinandersetzungen sind immer wieder Verletzungen des humanitären Völkerrechts zu beobachten. Unter diesen Entwicklungen müssen Nichtregierungsorganisationen in Ihren Projektmaßnahmen das Thema Sicherheit neu betrachten. Diese Entwicklung ist so präsent, dass von einem Paradigmenwechsel in humanitären Grundsatzfragen gesprochen wird.

Schränken sich der Sicherheitsanspruch- und Nachhaltigkeitsanspruch gegenseitig ein? Muss gegebenenfalls zugunsten der Sicherheit auf Nachhaltigkeit verzichtet werden?

Trotz des höchst erstrebenswerten Ziels der Nachhaltigkeit, steht es in der humanitären Hilfe, insbesondere in sicherheitssensiblen Kontexten nicht an erster Stelle.

5. Steigerung der Effizienz durch integrative Hilfsmaßnahmen

5.1 Humanitär tätige Nichtregierungsorganisationen unterliegen strengen Bewertungskriterien, u.a. ethischen Grundlagen, humanitären Prinzipien und einer kritischen Berichterstattung durch Medien.

Könnte die Integration einer nachhaltigen Ausrichtung im Projektdesign die Projektqualität verbessern oder verschlechtern?

Insbesondere das Bild der humanitären Hilfe in der Öffentlichkeit, die den Unterschied zwischen den beiden „Polen“ nicht versteht, könne dadurch verbessert werden.

5.2 In Krisenkontexten können sich die Bedarfe überlagern und die Ressourcen einer Nichtregierungsorganisation übersteigen. Der Effizienzgedanke ist hierbei, mit den vorhandenen Mitteln die größtmögliche Wirkung zu erzielen.

Welcher Akteur kann Ihrer Meinung nach die größtmögliche Wirkung erzielen: ein multisektoraler Akteur oder ein monosektoraler Spezialist?

Beide Akteursarten haben ihre Relevanz, da es darum geht, wie man die gesamt verfügbaren Ressourcen am besten umsetzt und miteinander verzahnt.

5.3 Die institutionellen Förderrichtlinien sehen eine klare Trennung zwischen Nothilfe und Entwicklungszusammenarbeit vor. Dadurch kann es bei den Projekten zu einer sogenannten *Sustainability-Gap* kommen.

Sind integrative Projektdesigns nach dem LRRD-Ansatz dazu geeignet, der Entstehung der Lücke wirksam vorzubeugen?

Dafür ist der LRRD-Ansatz gedacht. Allerdings ist die Implementierung nicht einfach und wird insbesondere in Deutschland durch die Trennung von AA und BMZ verschärft.

6. Abschließende Stellungnahme

6.1 Welchen Stellenwert nimmt Effizienz in der humanitären Hilfe für Sie ein?

Für lokale Partner eher weniger, für Geldgeber dafür umso mehr. Insgesamt nimmt Effizienz einen großen Stellenwert ein.

6.2 Bitte teilen Sie noch Gedanken über integrative Nothilfeansätze im Bezug zur Nachhaltigkeit und Effizienz mit, die nicht aufgegriffen worden, für Sie aber von besonderer Bedeutung sind.

Die Definition und Messung von Effizienz ist extrem schwierig, der oft herangezogene Vergleich Budget und Begünstigte ist frei jeglicher Aussagekraft, es sei denn die Projektmaßnahmen sind identisch, was fast nie der Fall ist.

8.2.5 [REDACTED], Nachwuchsfachkraft, WHH

Frau Uhland beantwortete die Fragen online und war für Rückfragen nicht zu erreichen, weshalb ihre Antworten im Original wiedergegeben werden.

1. Bitte beschreiben Sie Ihren akademischen Hintergrund, Ihre Berufserfahrung in der humanitären Hilfe und Ihre aktuelle Tätigkeit.

Master of Science Geographie.

Ehrenamtlich bei einer deutschen NGO im Schnelleinsatzteam für Auslandseinsätze tätig. Mit diesem Team Nothilfeinsätze in: Philippinen, Bosnien, Haiti. Medizinische Versorgung und Trinkwasseraufbereitung

Aktuell Nachwuchsfachkraft in der Nothilfeabteilung. Vor allem Koordinierung des Auslandsteams, Etablierung von nothilfe-relevanten Themen/Aspekten in der Organisation

2. Stellenwert von nachhaltigen Ansätzen in der humanitären Projektkonzeption

2.1 In vielen Grundsatzdokumenten, so auch im *Code of Conduct* und in den *12 Grundregeln der Humanitären Hilfe im Ausland* sind Anforderungen an Konzeption und Durchführung von humanitären Hilfsmaßnahmen beschrieben, die den von VENRO im Arbeitspapier Nr. 8 definierten Nachhaltigkeitskriterien entsprechen (Zivilgesellschaftliche Kooperation, Partnerorientierung, Partizipation und Zielgruppenorientierung).

Können Sie diesen hohen Stellenwert nachvollziehen und in eigener Projekterfahrung bestätigen?

Absolut nachvollziehbar und wichtig. Die vier genannten Kriterien sind entscheidend dafür, ob ein Projekt von der Zielgruppe angenommen und akzeptiert wird, ob es „gepflegt“ und als wichtig erachtet wird, ob es verstanden und wiederholt wird.

Auch meine eigene Erfahrung bestätigt, wie wichtig es ist Nothilfeprojekte nachhaltig zu gestalten. Eine gute Kooperation mit lokalen Partnern ermöglicht den eigenen Rückzug ohne eine Lücke zu hinterlassen, das wurde z.B. bei einem Projekt auf den Philippinen sehr gut realisiert. Unser Feldkrankenhaus, das wir für 6 Wochen betrieben, wurde am Ende unseres Einsatzes an die Dorfkrankenschwester und ihr Team übergeben.

Ein anderes Nothilfeprojekt in Haiti demonstrierte hingegen die Nachteile von einer mangelnden Einbindung der Zielgruppe. Es wurden Wasserfilter in Gemeinden installiert ohne eine

professionelle Schulung für die Gemeinde durchzuführen. Diese erfolgte erst knappe 2 Monate später. In manchen Gemeinden wurden die Filter dennoch genutzt und gewartet, in anderen hingegen wurde die Anlage abgeschaltet und wieder die alte, unreine Wasserstelle genutzt. Hier hätte eine Einbindung der Gemeinschaft, z.B. in Form von einem Training am Filter evtl. verhindert, dass die Menschen wieder unreines Wasser trinken.

2.2 Der LRRD-Ansatz (*Linking relief, rehabilitation and development*) verdeutlicht die Erfordernis nach einer konzeptionellen Verzahnung von humanitärer Hilfe, Wiederaufbau und Entwicklungszusammenarbeit.

Ist diese Verzahnung Ihrer Meinung nach sinnvoll und wenn ja, warum?

Der LRRD-Ansatz ist ebenso sinnvoll wie die Nachhaltigkeitskriterien. Je nachhaltiger die Nothilfemaßnahmen konzipiert werden, desto besser und einfacher können Übergangemaßnahmen und später Entwicklungsarbeiten eingeleitet werden. Ebenso ist es andersrum wichtig, dass die Entwicklungsarbeit auf mögliche Notsituationen vorbereitet, um den möglichen Schaden so klein wie möglich zu halten. Wenn Leute z.B. bereits ein DRR-Training erhalten, sind sie vorbereitet wenn ein Erdbeben passiert. Sie wissen sich zu schützen (sofern das möglich ist) wodurch bestenfalls weniger Häuser zerstört wurden, wegen der erdbebensicheren Bauweise, und weniger Menschen verletzt oder getötet wurden, weil sie wussten wo man sich am besten aufhält. Idealerweise tragen Entwicklungsmaßnahmen dazu bei, dass weniger Nothilfe geleistet werden muss, weil die Menschen gut vorbereitet sind und genug Ressourcen haben diesen Schock abzufedern.

2.3 Der LRRD-Ansatz aus Frage 3 ist eingebunden in das *Relief Delevopment Continuum*, was besagt, dass humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit keine Gegensätze sind und daher nicht unabhängig voneinander agieren sollen.

Inwieweit stimmen Sie dieser gegenseitigen Abhängigkeit zu? Gibt es konkrete Beispiele aus Ihrem Projekthintergrund, die diese Abhängigkeit be- oder widerlegen?

Prinzipiell stimme ich dieser gegenseitigen Abhängigkeit zu, jedoch muss man diese für jedes Land, jede Region individuell betrachten. Wir haben durchaus viele Länder in denen Entwicklungszusammenarbeit geleistet wird, aber, da es keine akute Notsituation ist, keine humanitäre Hilfe notwendig ist und demnach auch nicht geleistet wird. In solchen Kontexten ist

es dennoch wichtig die Menschen auf mögliche Notsituationen vorzubereiten. Katastrophenvorsorge spielt immer eine Rolle, jedoch ist hier die Frage inwieweit dies im Rahmen von Entwicklungszusammenarbeit geschieht/geschehen muss oder von nationalen Institutionen abgefangen wird.

3. Vorteile von integrativen Projektmaßnahmen

3.1 Laut VENRO kann humanitäre Hilfe als Beitrag zur Krisenprävention dienen, wenn die Maßnahmen in ein Kontinuum eingebunden sind, das die nationale und lokale Selbsthilfekapazität fördert.

Kennen Sie Beispiele, in denen humanitäre Maßnahmen nachhaltig dem Entstehungshintergrund von humanitären Krisen entgegengewirkt haben? Sehen Sie einen Beitrag zur Krisenprävention generell im humanitären Mandat?

Prinzipiell ist Krisenprävention ein Begriff, der sehr allumfassend ist bzw. sein kann und demnach in diesem Kontext schwer zu fassen ist. Natürlich kann man mit Nothilfemaßnahmen keine Naturereignisse verhindern, aber mit gezielten und vor allem schnellen Maßnahmen kann man die Auswirkungen begrenzen.

Maßnahmen, die meiner Meinung nach aufgrund ihres nachhaltigen Charakters sehr wichtig für die Nothilfe sind, sind Bildungsmaßnahmen. Z.B. sollte zu jedem WASH-Projekt auch Hygiene Promotion gehören. Diese Bildungsmaßnahme ist essentiell, um Krankheitsausbrüche zu verhindern/verringern und deshalb gerade in Notsituationen von besonderer Bedeutung.

Es wäre zu diskutieren, ob die Verteilung von Saatgut im Rahmen von Naturereignissen tatsächlich als nachhaltige Präventivmaßnahme angesehen werden kann.

3.2 Das lineare Modell des LRRD-Ansatzes beschreibt den Übergang von Soforthilfe, zu Wiederaufbau und Entwicklung vergleichbar als Staffellauf, bei dem die Akteure zeitlich und geographisch nacheinander intervenieren. In der Realität agieren die Akteure der verschiedenen Formen der externen Hilfe häufig parallel nebeneinander.

Wie könnten integrative Hilfsmaßnahmen in diesem Kontext die Koordination verbessern oder verschlechtern?

Bei Akteuren aus verschiedenen Bereichen (Nothilfe, Entwicklung, Wiederaufbau) besteht die Wahrscheinlichkeit, dass die Koordination zwischen den drei Bereichen in einer Notsituation weniger gut bis gar nicht funktioniert. Allerdings kann es auch sein, dass die Kommunikation und Koordination gerade deshalb gut läuft, weil Akteure von Wiederaufbau und Entwicklung schon länger im Land und bestens vernetzt sind.

4. Eingrenzungen und Beschränkungen von integrativen Hilfsmaßnahmen

4.2 Besonders durch kriegerische Auseinandersetzungen in komplexen Krisen, sind immer wieder Verletzungen des humanitären Völkerrechts zu beobachten. Unter diesen Entwicklungen müssen Nichtregierungsorganisationen in Ihren Projektmaßnahmen das Thema Sicherheit neu betrachten. Diese Entwicklung ist so präsent, dass von einem Paradigmenwechsel in humanitären Grundsatzfragen gesprochen wird.

Schränken sich der Sicherheitsanspruch- und Nachhaltigkeitsanspruch gegenseitig ein? Muss gegebenenfalls zugunsten der Sicherheit auf Nachhaltigkeit verzichtet werden?

Ich würde sagen teilweise schränkt der Sicherheitsanspruch die Nachhaltigkeit von Projekten tatsächlich ein. Allerdings ist hier auch immer die Frage wie das Projekt gemanaged wird. Das Thema Remote Management spielt immer mehr eine Rolle um weiterhin beiden Ansprüchen gerecht zu werden.

5. Steigerung der Effizienz durch integrative Hilfsmaßnahmen

5.2 In Krisenkontexten können sich die Bedarfe überschneiden und die Ressourcen einer Nichtregierungsorganisation übersteigen. Der Effizienzgedanke ist hierbei, mit den vorhandenen Mitteln die größtmögliche Wirkung zu erzielen.

Inwieweit ist ein multisektoral aufgestellter humanitärer Akteur für diesen Fall besser vorbereitet als ein monosektoraler Spezialist?

Natürlich hat ein multisektoral aufgestellter Akteur mehr Möglichkeiten in verschiedenen Sektoren aktiv zu werden. Aber das heißt ja nicht gleich, dass die Arbeit deswegen besser ist. Ich denke, dass es auch hier ganz individuell auf den Akteur ankommt. Große Organisationen können es sich leisten multisektoral aufgestellt zu sein, weil sie viel mehr Ressourcen zur Verfügung

haben. Kleine Organisationen hingegen beschränken sich vielleicht nur auf ein oder 2 Sektoren, weswegen ihre Leistungen aber nicht in der Qualität abnehmen müssen.

5.3 Die institutionellen Förderrichtlinien sehen eine klare Trennung zwischen Nothilfe und Entwicklungszusammenarbeit vor. Dadurch kann es bei den Projekten zu einer sogenannten *Sustainability-Gap* kommen.

Sind integrative Projektdesigns nach dem LRRD-Ansatz dazu geeignet, diese Lücke zu schließen?

Ja.

6. Abschließende Stellungnahme

6.1 Welchen Stellenwert nimmt Effizienz in der humanitären Hilfe für Sie ein?

Einen sehr großen. In der Nothilfe muss alles so schnell wie möglich passieren. Effizientes Arbeiten ist dafür essentiell.

8.2.6 [REDACTED] Mitarbeiterin, ACF

1. Bitte erläutern Sie Ihren akademischen Hintergrund, Ihre Berufserfahrung in der humanitären Hilfe und Ihre aktuelle Tätigkeit.

Ausbildung

- *Studium und Promotion: Gesundheitswissenschaften und Entwicklungsökonomie*

Arbeitserfahrung:

- *Wissenschaftliches Arbeiten an einem Forschungsinstitut für Gesundheitswesen in Krisengebieten*
- *Wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Action Against Hunger International*

2. Stellenwert von nachhaltigen Ansätzen in der humanitären Projektkonzeption

2.1 In vielen Grundsatzdokumenten, so auch im *Code of Conduct* und in den *12 Grundregeln der Humanitären Hilfe im Ausland* sind Anforderungen an Konzeption und Durchführung von humanitären Hilfsmaßnahmen beschrieben, die den von VENRO im Arbeitspapier Nr. 8 definierten Nachhaltigkeitskriterien entsprechen (Zivilgesellschaftliche Kooperation, Partnerorientierung, Partizipation und Zielgruppenorientierung).

Können Sie diesen hohen Stellenwert nachvollziehen und in eigener Projekterfahrung bestätigen?

Das Thema Nachhaltigkeit ist eine Prioritätensache. Es gibt genug Länder, die zeigen, dass der hohe Stellenwert gerechtfertigt ist, indem durch Preparedness Projekte Ressourcen bei Folgekrisen besser genutzt werden konnten. Die Frage nach Nachhaltigkeit oder Lebensrettung ist eigentlich nicht relevant. Entscheidet man Gelder nur für Lebensrettung oder nur für Nachhaltigkeit zu verwenden ist das wie die Frage nach Pest und Cholera. Beides hat Relevanz und beides kann und sollte gefördert werden.

2.2 Der LRRD-Ansatz (*Linking relief, rehabilitation and development*) verdeutlicht das Erfordernis einer konzeptionellen Verzahnung von humanitärer Hilfe, Wiederaufbau und Entwicklungszusammenarbeit.

Ist diese Verzahnung Ihrer Meinung nach sinnvoll und wenn ja, warum?

Die Verzahnung ist insbesondere bei hintereinander agierenden Akteuren schlecht. Trotzdem sind getrennte Ansätze wichtig, weil politische Ziele und wirtschaftliche Interessen der Entwicklungszusammenarbeit nicht mit humanitärer Hilfe vermischt werden sollten.

2.3 Der LRRD-Ansatz aus Frage 3 ist eingebunden in das *Relief Delevopment Continuum*, welches besagt, dass humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit keine Gegensätze sind und daher nicht unabhängig voneinander agieren sollen.

Inwieweit stimmen Sie dieser gegenseitigen Abhängigkeit zu? Gibt es konkrete Beispiele aus Ihrem Projekthintergrund, die diese Abhängigkeit be- oder widerlegen?

Humanitäre Hilfe muss per se nicht nachhaltig sein. Dadurch entsteht aber das Risiko der Entstehung von chronischen Krisen. In bestimmten Regionen wird deutlich, dass humanitäre Helfer anstelle von Entwicklungshelfern vor Ort sind und dieselbe Arbeit leisten. Die Realität zeigt, dass eine klare Trennung gar nicht möglich ist.

3. Vorteile von integrativen Projektmaßnahmen

3.1 Laut VENRO kann humanitäre Hilfe als Beitrag zur Krisenprävention dienen, wenn die Maßnahmen in ein Kontinuum eingebunden sind, das die nationale und lokale Selbsthilfekapazität fördert.

Kennen Sie Beispiele, in denen humanitäre Maßnahmen nachhaltig dem Entstehungsgrund von humanitären Krisen entgegengewirkt haben? Sehen Sie einen Beitrag zur Krisenprävention generell im humanitären Mandat?

Generell ist das Thema Preparedness als Lösung vieler Problemstellungen anzusehen. Die Schwere einer Krise hängt immer davon ab, wie das Land oder die Region bereits vor der Krise aufgebaut war. Der Ebola-Ausbruch war beispielsweise in den betroffenen Ländern nur deshalb so dramatisch, weil bereits vorher keine gute Infrastruktur da war. Man betrachte die USA, in der es immer wieder zu Naturkatastrophen kommt, aber daraus keine humanitäre Krisenlage entsteht, weil das Gesundheitssystem und die Infrastruktur intakt sind.

4. Eingrenzungen und Beschränkungen von integrativen Hilfsmaßnahmen

4.1 In sogenannten *Complex Emergencies* kommt es durch die Unübersichtlichkeit der Rahmenbedingungen zu schnell wechselnden Ansprüchen an Helfer und die allgemeine Projektkonzeption.

Gibt es Beispiele, in denen ein integratives Konzept nach dem LRRD-Ansatz nicht funktioniert hat? Unter welchen Bedingungen würden Sie davon abraten?

In humanitären Lagen, in denen die gesamte Infrastruktur zusammengebrochen ist und die lokalen Autoritäten außer Funktion oder tot sind, sind integrative Maßnahmen nicht nützlich, weil sie niemand umsetzen kann. Das ist aber sehr selten der Fall.

5. Steigerung der Effizienz durch integrative Hilfsmaßnahmen

5.3 Die institutionellen Förderrichtlinien sehen eine klare Trennung zwischen Nothilfe und Entwicklungszusammenarbeit vor. Dadurch kann es bei den Projekten zu einer sogenannten *Sustainability-Gap* kommen.

Sind integrative Projektdesigns nach dem LRRD-Ansatz dazu geeignet, der Entstehung der Lücke wirksam vorzubeugen?

Die Frage nach der Lücke ist eigentlich nicht relevant, da es generell keine Lücke geben sollte. Die Gelder sind da und werden für andere Zwecke eingesetzt.

6. Abschließende Stellungnahme

6.1 Welchen Stellenwert nimmt Effizienz in der humanitären Hilfe für Sie ein?

Als Beispiel wird die Rettung von Erdbebenopfern herangezogen. Häufig werden für sehr viel Geld hochspezialisierte Search and Rescue Teams²⁹ angefordert, die zwei Tage später nach Verschütteten Personen suchen, während die lokalen Kräfte schon viele geborgen haben. Nichtsdestotrotz muss man diese Teams anfordern, auch wenn dadurch nur wenige Personen rettet. Man kann also nicht immer durch die Brille der Effizienz gucken. Effiziente Ansätze sollten allerdings gefördert werden.

²⁹ Such- und Rettungsteams

6.2 Bitte teilen Sie noch Gedanken über integrative Nothilfeansätze im Bezug zur Nachhaltigkeit und Effizienz mit, die nicht aufgegriffen worden, für Sie aber von besonderer Bedeutung sind.

Die generelle Aussage, dass der humanitäre Zustand sich verschlechtere, ist nichtzutreffend. Weltweit sind weniger Menschen vom Hunger bedroht und mehr Menschen haben Zugang zu medizinischer Versorgung. Besorgniserregend ist vielmehr die Kluft zwischen den Menschen, die versorgt sind und denjenigen, die sich in humanitären Krisenlagen befinden. Seit 40 Jahren werden Unsummen in die humanitäre Hilfe investiert, wobei die Wirkung nicht zufriedenstellend ist. Es sterben immer noch Kinder an Krankheiten, die längst behandelbar und daher eigentlich nicht mehr tödlich sind.